Digitized by Google

o. germ.
1941 k (2
Becker

Digitized by Google

27439.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Hedwig.

## Zweiter Band.

Digitized by Google

Im Verlage von **Otto Janke** in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# „Moderne Romane des Auslandes."

## Inhalt:

| | | |
|---|---|---|
| Bd. | 1—2. | **Victor Cherbuliez,** Isabella, oder der Roman einer rechtschaffenen Frau. 2 Bde. |
| — | 3—6. | **Ouida,** Strathmore. 4 Bde. |
| — | 7—9. | **Le Fanu,** Onkel Silas von Bartram-Haugh. 3 Bde. |
| — | 10—12. | **Mrs. Oliphant,** Agnes. 3 Bde. |
| — | 13—15. | **Wood,** Elster's Thorheit. 3 Bde. |
| — | 16—18. | **Kingsley,** Hereward der Wachsame. 3 Bde. |
| — | 19—21. | **M. S. Schwartz,** Sein oder Nichtsein. 3 Bde. |
| — | 22. | **Erckmann-Chatrian,** Das Forsthaus. 1 Bd. |
| — | 23—24. | **Louis Ulbach,** Der Garten des Domherrn. 2 Bde. |
| — | 25—27. | **Mrs. Henry Wood,** Lady Adelaide's Schwur. 3 Bde. |
| — | 28—30. | **Braddon,** Ein ungeschliffener Diamant. 3 Bde. |
| — | 31—36. | **Mrs. Gaskell,** Frauen und Töchter. 6 Bde. |
| — | 37—40. | **Ainsworth,** Der Connetable von Bourbon. 4 Bde. |
| — | 41—42. | **Lascelles,** Die Octrone, oder die Lilie von Louisiana. 2 Bde. |
| — | 43—48. | **Ouida,** Chandos. 6 Bde. |
| — | 49—52. | **Braddon,** Enttäuschte Herzen. 4 Bde. |

Weitere Werke werden in kurzen Zwischenräumen folgen.

Preis eines jeden Bandes dieser Sammlung

**20 Sgr.**

Jedes Werk ist ohne Preis-Erhöhung auch einzeln zu haben.

**Otto Janke in Berlin.**

Digitized by Google

# Hedwig.

## Ein Roman aus dem Wasgau

von

**August Becker,**
Verfasser von: „Des Rabbi Vermächtniß."

Zweiter Band.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Berlin, 1868.
Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# Zweites Buch.

## Ein Idyll im Wasgau.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Erstes Kapitel.

## Im Ballsaale.

Nun hielten die Schauer des Winters schon seit Wochen alles deutsche Land von den Alpen bis zur Nordsee umfangen. Wie still mochten jetzt auch die Thäler und Höhen des Wasgau's liegen. Durch seine verödeten Wälder brauste der kalte Nord, um die wettergrauen Stirnen seiner Felsen taumelten in wildem Gewirre die weißen Flocken, durch die gebrochenen Fenster seiner Ruinen heulte der Schneesturm, und auf die niederen Hüttendächer seiner versteckten Dörfchen drückte die weiße, kalte Decke des Winters. Das wonnige Sommerleben mit seinem Vogelgesang und dem Jubel naturfroher Spaziergänger war längst den Schauern langer Winternächte gewichen, die gleich schwermüthig auf den tiefverschneiten Schluchten und Bergwäldern, wie über der stillen Langeweile der Gebirgsorte brüteten. Nur dann und wann mochten



Digitized by Google

flackernde Kienfackeln in düsterer Tannennacht eine abentheuerliche Vogeljagd beleuchten, — nur da und dort die in Gespensterſagen bebende Stimme einer Alten oder ein wehmüthiges Volkslied der Jungen, aus den düster beleuchteten Fenstern zitternd, von dem traumhaften Leben einer Kunkelstube Kunde geben. Vielleicht flüsterten an den trüben Abenden auch junge Herzen heimlich zusammen von den Orakeln der St. Thomasnacht. — Sonst aber lag der Wasgau mit allen seinen Reizen verhüllt, verödet unter der kalten Schneedecke, und seine Höhen schauten bleich und geisterhaft über das verschneite Land am Oberrhein.

Auch am Lech und an der Isar jagte der Wind hohl und schaurig über die weite Ebene und trieb in heulender Wuth die weißen Flocken über die verschneiten unabsehbaren Felder, um die Scheunengiebel der Dörfer und Höfe, um die Erker und Thürme der volkreichen Städte. Bleigraue Wolken lagerten Tag für Tag über den Straßen der Hauptstadt, und der Himmel schien im wirren Gewimmel blendend weißer Flocken herabsinken zu wollen. Aber tausende von Lampen beleuchteten die belebten Gassen, die lustig im Gestöber umhertreibenden Masken und all' die lärmende Geschäftigkeit. Trompetengeschmetter und Gei-

Digitized by Google

genjubel übertönten die Klagelaute des Nordwindes, und durch die Straßen raſ'ten mit dem johlenden Schneeſturm um die Wette die Schlitten, aus deren Kutſchenfenſtern ballfrohe, freudenbange, blumenumkränzte Mädchengeſichter oder bunte groteske Larven ſchauten.

Dort vor dem palaſtartigen Gebäude, deſſen hundert Fenſter gleichſam freudefunkelnd, hellglänzend in die ſtürmiſche Winternacht herausſchauten, hielt eine Wagenburg von Schlitten und Caroſſen, welche da ihre Inwohner abſetzten. Und über die taghell beleuchteten Treppen wogte es hinauf in Gold und Seide, hinauf in den Ballſaal, der zu einem blühenden Feenſchloß umgewandelt worden. Da funkelten die Kronleuchter, ſprangen die Fontainen von wohlriechenden Waſſern, da rankten ſich die Guirlanden und Blumengewinde zu duftenden Hainen, und die Schönen ſelbſt wandelten als die holdeſten Blumen des Feengartens hin und her auf dem glatten Parket. Wer kümmerte ſich von all' denen, ob es draußen ſchneite und fror, ob der Wind um den Giebel brüllte? Wer hatte da, beim Rauſchen der Geigen und Schmettern der Trompeten, im ſauſenden Galopp noch daran zu denken, daß alle Höhen und Thäler verſchneit la-

Digitized by Google

gen, — wer gedachte noch des traumhaft melancholischen Lebens in den stillen Hütten der fernen Gebirgslandschaft?

Mit lachenden Mienen saßen die Mütter ringsum im bunten Staat und freuten sich der Lust ihrer Söhne und Töchter, der eigenen Jugend gedenkend. Mit ernstem Blick überschauten die Väter im schwarzen Frack das Gewimmel der glücklichen Jungen und sahen im goldenen Weinglase den Glanz ihrer eigenen Vergangenheit wieder aufblühen. Auch meine Mutter saß dorten bei Eugeniens Mama im traulichen Geflüster und mit schmunzelnden Geberden, indem sie stolz herüberblickten, wo ich mit meiner schönen Cousine im Reigen stand. Auch mein Vater machte sich das Vergnügen, seinem theuern Sohn nachzublicken und bei sich zu berechnen, was ihn meine Urlaubszeit während des Carnevals in der Hauptstadt noch kosten werde. Aber dennoch war er heute ungewöhnlich heiter und gegen Mama und Eugeniens Mutter von einer Liebenswürdigkeit, die ich ihm gar nicht zugetraut hatte, wenn auch seine Galanterie einen sehr altfränkischen Anstrich hatte und nach den Manieren von 1808 duftete, wo die Stutzer sich durch glockentönende Uhrpetschafte gleich Schlittenpferden ankündigten.

Digitized by Google

Ich selbst war dem wiederholten Ruf meiner Mutter gefolgt und hatte nun des irdischen Glückes in der Hauptstadt schon viel genossen; denn auf allen Bällen, welche Eugenie besucht hatte, war auch ich gewesen und das will viel heißen. In den wenigen Wochen meines Urlaubs hatte ich alle früheren Positionen im gesellschaftlichen Leben mit Sturm zurückerobert, behauptete sie siegreich, ja gewann mehr und mehr an Terrain.

Von jeher war ich höchst empfänglich für Triumphe im Salon und für weibliche Reize, die hier nun beim Kerzenschimmer nur wenig verhüllt, in reicher Auswahl verführerisch um mich her blühten. Ich empfand die ganze Zaubermacht der Frauenschönheit im blendenden Glanze der Balltoilette. Erhalten doch selbst Juwelen erst ihren verklärenden Schimmer, wenn die Diamanten und Perlen einen jungfräulichen Schwanenhals umgeben, wenn der Karfunkelglanz des Rubins auf schneeweißem Busen glüht, wenn der herrliche volle Nacken von perlendurchwobenen Flechten umwallt wird und die weichen Arme mit ihren niedlichen Grübchen von güldenen Spangen umschlossen sind. Und so stand Eugenie, die unbestrittene Fürstin des Balles, heute wieder an meiner Seite, ihre

Digitized by Google

wächsernen Finger in meiner Hand, ihr Busen gehoben, ihr Mund lächelnd, während hundert neidische Blicke nach dem Glücklichen schauten, der seine Bevorzugung wie etwas ganz Natürliches hinzunehmen schien.

Eugenie war die Bewunderung und das Entzücken Aller. Sie nahm denn auch die allgemeine Huldigung hin als einen schuldigen Tribut, ja heute mit etwas mehr Gleichgültigkeit als sonst. Eine gewisse Erschöpfung nach so vielen Ballabenden ließ sich nicht verkennen und gab ihrem sonst so hohen Wesen einen schmachtenden Reiz, der ihr nicht eigen war. Sie war heute viel hingebender gegen mich als sonst, fast zärtlich gegen den Vetter; und wenn ich im Walzer oder Galopp meine Hand fester um ihre Hüften legte, ihre Hand etwas stärker drückte, hatte sie keinen strafenden Blick dafür. Auch hatte ich wahrgenommen, daß mir ihre Augen mit eigenthümlichem Ausdrucke gefolgt waren, wenn ich mit einer gewissen Schönen, die besonders graziös tanzte, mich dahinschwang und die Augen aller umstehenden Paare auf uns zog. Es hatte sie offenbar nachdenklich gestimmt, und mir schien es, sie lege nun ihren Arm beim Tanze etwas inniger um meine Schulter, als vorher.

Digitized by Google

„Ach, Vetter Heinrich", sprach sie dann wohl auch, „ich tanze doch am liebsten mit Dir, — ich möchte am liebsten immer mit Dir tanzen, wenn es sich schickte. Man findet es schon auffallend, daß wir so oft mit einander tanzen. Aber Du bist heute so nachdenklich und kühl. Wo hast Du denn Deine Gedanken immer? Ich könnte Dir beinahe böse werden."

Ob meine Gedanken dabei wirklich manchmal weit, weit von dem Glanze und Geräusche des Balles weilten?

Das Orchester kündete eine Quadrille, aus Motiven der neuesten Oper an, und die Paare reihten sich. Eugenie stand mir gegenüber an der Hand eines alten Bekannten, dem ich keineswegs Freund war. Denn es war jener Kammerherr, Sohn eines verdienten Generals, Pathe Sr. Exellenz des Herrn Kriegsministers, — mit einem Worte: mein früherer Oberlieutenant. Seine rothe Nase reckte sich hochmüthig, fast höhnend in die Luft, als er den Aerger sah, mit dem ich ihm meine Verbeugung machte. Ich hatte erfahren, daß er einer der eifrigsten, aufmerksamsten und ausdauerndsten Bewunderer meiner Cousine gewesen war. Ja, als die Rede auf ihn gekommen, hatte Eugenie mit einiger Achtung von seinem

Digitized by Google

männlichen gereiften Wesen, wie sie sich ausdrückte, gesprochen. Aber tanzen konnte er nicht, das wußte ich. Und nun beschloß ich, ihn vor den Augen Eugeniens zu vernichten, welcher Entschluß mir meine volle Gemüthsruhe ihm gegenüber gewährte; mit grausamer Gelassenheit ging ich an mein edles Vorhaben. Er sollte büßen.

Damals tanzte man den Contredanse noch mit etwas mehr Aufwand von Bewegung, Lebendigkeit und Grazie, als heut' zu Tage, wo die Française zu einem trägen Spaziergange zu Vieren geworden ist. Nun marschirte aber mein Oberlieutenant nur etwas zierlicher und drolliger, als auf dem Exerzierplatze um seine Dame, ging bald im Sturmschritt vor und machte dann sein „Rechtsum" und „Kehrt Euch!" wie im Kasernenhof, nur mit etwas mehr steifer Anmuth.

„Wie offizierlich, wie exerzierlich!" flüsterte ich den Damen zu, und beide bissen sich in die Lippen und hielten das Tuch vor den Mund, als der Oberlieutenant nun cavalier seul vortänzelte, den Arm wie eine Kneifzange an der Seite, die röthliche Nase hoch in der Luft, bis er in reglementsmäßigen Schwenkungen sich anschloß.

Ich selbst hatte mit nachlässiger Grazie meine

Digitized by Google

Touren getanzt und bot Gelegenheit genug zum Vergleich, wenn ich dann plötzlich in eine groteske Imitation des Oberlieutenants verfiel, um alsbald aus der Carikatur wieder zu der natürlichen Anmuth und Schönheit der Kunst Terpsichorens zurückzukehren. Alle in der Reihe merkten, was ich babsichteigte, nur der Oberlieutent nicht; meine Dame unterdrückte lautes Lachen nur mühsam, bis sie krampfhaft zu husten anfing, Eugenie aber warf mir erbarmenflehende Blicke zu und flüsterte mir einige Male in die Ohren:

„Grausamer Heinrich! Barmherzigkeit, kaltes Herz!"

Aber ich fühlte so wenig Barmherzigkeit, als mein Gegner damals, da er meine Versetzung nach Landau beförderte. Und bald wandten sich alle müßigen Köpfe während der Quadrille, so oft es anging, herüber nach dem lustigen Spiel, das ich mit meinem Oberlieutenant trieb.

Der Tanz war zu Ende, und ich traf Eugenien bei unsern Eltern, wo sie Bericht über meinen Muthwillen erstattete, dessen Kunde bereits durch den Saal ging und auch schon das Ohr unserer Mütter erreicht hatte. Einige ältere Herren erzählten auch meinem Vater davon und machten in lustiger Weise die karikirten Bewegungen des offizierlichen Quadrilletänzers

Digitized by Google

nach. Mein Vater runzelte etwas die Stirne und murmelte etwas von unangenehmen Folgen, aber ich hörte nicht auf ihn, sondern nur auf Eugeniens zärtliche Vorwürfe, da sie mir einen „bösen Heinrich" um den andern an den Kopf warf, was aber gerade so und fast noch süßer klang, als hätte sie immer nur „lieber Heinrich" gesagt. Auch die Blicke von Eugeniens Mutter ruhten heute mit einem mütterlichen Ausdruck auf mir, wie ich es seither noch nie wahrgenommen. Und da der nächste Walzer wieder mein war, sprachen beide Mütter mit gleicher Zärtlichkeit:

„Erhitzt Euch nur nicht zu sehr, Kinder!"

Aber schon schwebten wir dahin wie Apoll und Diana, und jedes Paar warf, bevor es zu tanzen begann, zuerst noch einen Blick auf uns. Dann standen wir eng beisammen, zuwartend in der dichten Reihe. Ich hatte noch immer meinen Arm um Eugeniens Taille geschlungen, ihre schneeweiße Brust wogte vor meinen Blicken, ihre helle blendende Stirne war keine Spanne weit von meinen Lippen entfernt. Und der Knäuel wurde dichter und dichter, da sich die abtretenden Paare hier anstauten, so daß Eugeniens herrliche Gestalt dicht an meine Seite gedrängt war, ja, daß meine Lippen ihre Stirne berührten, als

Digitized by Google

noch immer die Tanzenden hier aufgehalten wurden und an den Knäuel anstießen. Der Andrang wurde stets größer. Eugenie lag jetzt inmitten des vollen Saales gleichsam an mein Herz geschlossen. Sie hätte sich auch mit dem besten Willen nicht loswinden können, — aber ihre Miene, ihre zu mir emporgerichteten Augen verriethen auch nicht, daß ihr diese Ohnmacht gegen den andringenden Strom eine besonders unangenehme Empfindung gewesen wäre. Und als ich ihr im Taumel des Moments tief ins Auge blickte, erröthete sie zwar, aber nicht vor Unwillen. Im Gegentheil empfand ich einen innigen Druck ihrer Hand.

„Wir müssen uns doch durchringen, lieber Heinrich!" wisperte sie dann.

„Mir gefällt es so ganz gut, liebe Eugenie!" versetzte ich lächelnd. „Ich möchte am liebsten gar nicht mehr tanzen."

„Wie Du willst!" flüsterte sie, und wir blieben stehen, von den Paaren im Knäuel weniger beachtet, als von den Argusaugen der Gallerie, von woher sich alle Lorgnons mit uns beschäftigten, ohne daß es mir große Sorge machte.

Während wir aber hier versunken in die Luft des

Digitized by Google

Moments harrten, nahte sich das Schicksal in der Person des Ober-Lieutenants, der sich wie ein Mineur durch den Menschenknäuel bohrte und seine tranchées offenbar nach uns richtete. Endlich war er so weit vorgedrungen, um, mit giftigem Blicke auf meine beneidenswerthe Lage, Eugenie um eine Extratour bitten zu können. Diese aber, etwas in Verwirrung, wies ihn an mich. Daß ich ihn höflich, eigentlich kühl, aber gründlich abfahren ließ, kann man sich leicht denken. Schweigend zog er sich zurück, vielmehr bohrte er sich wieder durch, wobei er gerade keine schmeichelhaften Bemerkungen über seine zwecklose Belästigung der Paare zu hören bekam. Das Beschämende seines Rückzugs wurde noch durch eine vollständige Niederlage verstärkt, die ihm ein tanzendes Paar beibrachte, das ihn so kräftig anrannte, daß er auf dem glatten gewichsten Boden wie ein Mörser hinrollte.

Schallendes Gelächter übertönte selbst die rauschende Musik, alle Paare hörten für den Augenblick auf zu tanzen und eilten in die Mitte des Saals, wo der Oberlieutenant lag. Auch Eugenie und ich waren frei geworden und kamen gerade zu der verhängnißvollen Stelle, als der Oberlieutenant sich wieder zu

Digitized by Google

seiner vollen Größe erhob. Ich lachte, was ich nur konnte. Er sah mich von unten bis oben an, ich ihn von oben bis unten und war eher damit fertig, denn er maß einen halben Schuh weniger als ich. Dann ging ich, ohne mich weiter um ihn zu kümmern, durch den Saal der Stelle zu, wo unsere Eltern saßen. Wir hatten uns bei dem Gedränge mühsam durchzuringen. Eugenie lehnte fast zärtlich und mit Hingebung an meinem Arme, und ihr öfter wiederholtes „lieber Heinrich" klang so schmeichlerisch an mein Herz, daß ich sie fragte, ob sie mich denn auch so lieb habe, wie sie sage. Ihre Antwort war, daß sie sich noch fester an mich schloß, und so kamen wir zu unsern Eltern zurück. Eugeniens linker Arm hatte den meinigen umschlungen, ihre rechte Hand lag in meiner linken. Und um beide schloß sich jetzt die Hand von Eugeniens Mutter, die bedeutungsvoll flüsterte:

„Ihr seid glücklich, Kinder! bleibt es!"

Es lautete wie ein Segenswunsch; und was meine Mutter und mein Vater mit strahlenden Gesichtern dazu fügten, machte mir deutlich, daß man uns als Verlobte betrachtete. Es soll denn auch kein Hehl daraus gemacht werden, daß mir Eugenie so reizend

Digitized by Google

und begehrenswerth erschien, als irgend einem meiner Neider, und daß ich jetzt vor Sehnsucht nach dem Verlobungskusse brannte. Die beiden Familien schlossen sich eng zusammen, mein Vater flog freudestrahlend nach Erfrischungen und ich selbst sprang nach dem Buffet, um einen geäußerten Wunsch Eugeniens zu erfüllen. Dorten stehend, fühlte ich plötzlich eine Hand auf meiner Schulter. Ich fuhr herum und sah meinen früheren Oberlieutenant vor mir stehen.

„Herr Lieutenant von Waldenburg, auf ein Wort!"

„Was wünschen Sie?" fragte ich, nicht etwa zuvorkommend. „Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, dann bitte ich um Eile, da meine Zeit theuer ist."

„Dann treten Sie mit mir nur etwas in die Ecke hier."

Bereitwillig folgte ich ihm und fragte dann:

„Und nun?".

Der kammerherrliche Oberlieutenant steckte seine Hand so in den uniformirten Busen, daß der Daumen außen spielte, streckte seine Nase nach mir empor und sagte:

„Sie werden mir hoffentlich eine bündige Erklärung Ihres heutigen Benehmens geben."

„Wie so?"

Digitized by Google

„Warum lachten Sie vorhin so unbändig?“

„Zweifelsohne, weil mir etwas sehr lächerlich erschien.“

Der Oberlieutenant ward citronengelb, selbst seine Nase nahm eine mehr violette und braune Färbung an. Aber dennoch fragte er mit Ruhe, die freilich nur eine erzwungene war:

„Und was sollte der Blick bedeuten?“

„Was der Ihrige. Wir wollten jedenfalls gegenseitig prüfen, ob wir seit unserm letzten Zusammensein gewachsen sind.“

Der Oberlieutenant sah mich mit einem vernichtenden Blicke an, der mich jedoch durchaus nicht vernichtete. Dann sprach er mit affectirter Gelassenheit:

„In der That so keck als zudringlich, ich möchte sagen unverschämt!“

„Sie kommen mir nur zuvor, mein Herr“, erwiderte ich ruhig. „Es bedarf weiter nichts, um Ihre Nase in Gefahr zu bringen. Bitte, ein kleines Verweilen auf dieser Stelle — mein Freund Haller wird Ihnen seine Aufwartung machen.“

Damit eilte ich an das Büffet, ließ mir das Gewünschte geben, und wollte eben zu Eugenie zurück,



Digitized by Google

als Lieutenant Haller, der sich seit meinem Hiersein nicht mehr über das Wort „Böhämmer" zu ärgern brauchte, mir gerade in die Hände lief. Rasch flüsterte ich ihm zu, was ihm zu wissen nöthig war, und verließ ihn mit den Worten:

„Ich bestehe auf krummen Säbeln. Das übrige Arrangement ist Deine Sache!"

Haller verfügte sich zu dem Oberlieutenant, ich zu Eugenien, in deren Anblick der ganze Zwischenfall rasch vergessen war.

Nun merkte ich, daß die Eltern geneigt waren, den Ball schon zu verlassen und den Rest der Nacht im engern Familienzirkel zu verleben. Auch für mich war der Reiz des Tanzens erschöpft, nur Eugenie sah seufzend auf ihre volle Tanzkarte, machte jedoch keinen Einwand, und so wurde der Vorschlag ihrer Mutter, alsbald aufzubrechen, angenommen. Während wir nun so geräuschlos als möglich hinwegzukommen suchten, hatte Haller noch Gelegenheit mir zuzuflüstern, daß die Angelegenheit in Ordnung sei. Dann entschlüpfte ich mit Eugenien dem Treiben des glänzenden Ballsaales.

Während die Eltern noch bei der Garderobe verweilten, eilte ich mit Eugenien voraus die Treppe

Digitized by Google

hinunter in's Foyer und rief nach dem Wagen. Es war kalt, der Wind trieb die Flocken heulend in die Einfahrt hinein. Eugeniens stolze Figur hing in meinem Arme, ihre Augen weilten funkelnd an meinem Blick. Es war, während wir so auf das Vorfahren des Wagens warteten, ziemlich leer und öde an diesem Platze. Nur ein einzelner Herr, tief in den Mantel gehüllt, weilte dorten an einer Säule lehnend, als ob er ebenfalls auf einen Wagen warte. Die Figur, das Gesicht, von dem eben der Mantelkragen gefallen war, schienen mir bekannt, ohne daß ich wußte, wo mir der Fremde je begegnet war. Ich hatte ihn auch auf dem Balle nicht gesehen. Jedoch — wer wird an der Seite eines Mädchens wie Eugenie darüber nachsinnen, wo er dieses oder jenes Gesicht je gesehen!

Kalt wehte indeß der Wind durch die Thüren herein und wühlte in Eugeniens weiter Seidenrobe, so daß sie alsbald in den Wagen schlüpfte, als dieser vorgefahren war.

Nicht lange stand ich am Schlage. Scharf sah eben der Fremde von der Säule herüber, als ich von dem Vorrechte eines Verliebten, den man von Seiten der Eltern als Verlobten ansah, Gebrauch machte



Digitized by Google

und ebenfalls in den Wagen ſtieg; ich lehnte den Schlag halb zu, während die Fenſtervorhänge nur wenig von dem Lichte des Foyers hereindringen ließen.

Schon lag Eugenie an meiner Bruſt mit ihrem klopfenden Buſen. Ich hatte ihr Wangen, Lippen und Nacken geküßt, und noch immer erſchienen die Eltern nicht. Meine Arme umſchlangen ſie inniger, während von oben das rauſchende Orcheſter in gedämpften Tönen herunter klang wie ferne, ferne Muſik.

Seltſam! Mir war es da mit einem Male, als ging die Muſik plötzlich in eine Melodie über, die mir ſchon als Kind ſchauernd an die Seele gezittert, in eine Melodie, die ich dann wieder vernommen in einer Winternacht, weit, weit von hier in einem ſtillen abgelegenen Thale des überrheiniſchen Wasgaus. Ich horchte — und mir war es, als kehre das Orcheſter immer wieder zu den melancholiſchen Tönen jenes Liedes zurück, das geiſterſchaurig von dem falſchen Heinrich ſingt. Es berührte mich ganz eigen, faſt traurig. Meine Arme ließen ab von der herrlichen Geſtalt, die ich umſchlungen gehalten, — ich wand mich leiſe los von ihr, — und ſie ſaß jetzt mit halb

Digitized by Google

unterdrücktem Seufzer schweigsam neben mir im verhängten Wagen.

Noch immer tönte das Orchester gedämpft durch die Wände herab, — da hob ein feierlicher, hehrer Klang an in der stürmischen Nacht, — tiefer, voller Glockenschlag von der nahen Kirche. „Zwölf Uhr schlug's.“ Mich durchrieselte es, als im nämlichen Momente am Vorhange des Fensters, der uns verbarg, eine weiße Hand sichtbar wurde, als ob sie hereindringen wolle. Zugleich erschien draußen eine Gestalt, die ich nicht erkannte.

„Mach' auf, Heinrich!“ flüsterte jetzt eine Stimme neben mir. „Es ist die Mutter.“

Die Täuschung, in der ich befangen, war nun freilich dahingeschwunden, denn als ich den Schlag öffnete, stand Eugeniens Mutter außen und sprach, fast mit leisem Vorwurfe:

„Kinder, was macht Ihr? Wollt Ihr Euch unsichtbar machen? Vielleicht habt Ihr gar keinen Raum mehr für mich! Nun, fahrt voran, ich muß Heinrichs Eltern bitten, mich aufzunehmen.“

Während sie so sprach, war auch der Fremde im Mantel so weit vorgetreten, daß ich ihm voll in's Gesicht schauen konnte. Offenbar sah er mit einiger

Digitized by Google

Aufmerksamkeit nach dem Wagen, und jetzt erkannte ich auch den vornehmen, hübschen Kopf des schlanken Blondins, der vor vierzehn Monaten bei meinem Abschied von München in unserm Kreise erschienen war, aus dessen Mund ich zuerst von den Böhämmern hörte, und aus dessen Etui ich jenen weiblichen Namen gelesen, der mir seitdem nicht ohne Bedeutung geblieben.

Schon hatte sich der Wagen vorwärts bewegt und der Schneesturm umpeitschte seine Fenster. Die Begegnung weckte eine ganze Reihe von Erinnerungen in mir; da sich Eugenie jetzt aber neben mir im Wagen zurecht setzte, rief mir diese Bewegung zum vollen Bewußtsein zurück, wie nahe mir das Schöne lag. Wieder wanden sich ihre weichen Arme um meinen Hals, wieder fanden sich unsere Lippen. Alle Erinnerungen der Vergangenheit schwiegen jetzt in der bräutlichen Luft der Gegenwart. Diese aber genoß ich auch noch, als die wache Dienerschaft des Hauses rasch den Salon heizte und beleuchtete, damit ich im hellen Kerzenglanze vor den Augen der Eltern meine schöne Braut küssen konnte. Eine Stunde der Freude verfloß so in dem engen Kreise, in welchem unsere Verlobung gefeiert wurde. Dann kehrten meine Eltern

Digitized by Google

im Wagen heim, ich selbst aber verließ das Haus zu Fuß, tief in den Mantel gewickelt, um ebenfalls den Heimweg zu suchen.

Noch brauste der Wind um die Häusergiebel und durch die Straßen der Hauptstadt, das Schneegestöber jedoch hatte sich theilweise verzogen, als ich so dahinschlenderte durch die verödeten Gassen. Es war eine Stunde nach Mitternacht. An der Stelle, wo der Mond hinter Wolken stand, erschien der Himmel gelichteter. Manchmal sah ich dahin, während der Wind meine Stirne kühlte und in meinem Mantel sich fing.

Als Bräutigam des schönsten Mädchens der Stadt, der vielbewunderten, vielbegehrten Eugenie strich ich da nach Mitternacht in den Gassen und dachte an mein Glück. Warum aber füllte dies Glück nicht alle Falten des Herzens aus, das der einsame Wanderer durch die Straßen der Hauptstadt trug? — Einigemal war der Mond hell hervorgetreten. Nur noch einzelne Wolken trieben verdüsternd über das helle Licht, verhüllten es jetzt, um rasch wieder zu verwehen. Es war, als ob der Wind den Schleier über einem jungfräulichen Antlitze hebe und fallen lasse in lieblichem Spiel, um dieses bald in seiner vollen An-

Digitized by Google

muth zu zeigen, bald es wieder geheimnißvoll zu verhüllen.

Ach! Ein solches Spiel des Windes mit einem neidischen Mädchenschleier hatte auch ich schon beobachtet — es war noch nicht lange her, nur wenige Wochen, am Morgen nach einer Brakelnacht des Advents. Ich dachte daran, — lebendig stand mir wieder der Moment vor der Seele. — Was empfand, was wünschte ich damals? Und jetzt kehrte ich — als Bräutigam — aus der Wohnung Eugeniens heim!

Aber warum dachte ich auch an Scenen, die traumhaft an mir vorübergegangen waren, während mir jetzt die Wirklichkeit des Lebens den vollen Becher ihrer Lust bot! Ich wollte es nicht wieder thun. Als aber auf der andern Seite der Straße eine schlanke, hohe Gestalt im weiten Mantel schritt und ich jenen Fremden wieder zu sehen glaubte, näherte ich mich dennoch dem Unbekannten, in der vagen Hoffnung, mit ihm vielleicht über sie sprechen zu können, deren Namen er in seinem Etui trug. Es sah mich jedoch aus der Verhüllung des Mantels ein völlig fremdes Gesicht verwundert an, und ich suchte keine weiteren

Digitized by Google

Abentheuer mehr, sondern ging nach Hause, um der Ruhe zu pflegen.

Die folgenden Tage brachten manchfache Aufregungen, wie sie sich eben im Gefolge einer Verlobung finden. Indeß wurde mein Handel mit dem Oberlieutenant in einer Weise erledigt, die nicht befriedigender für mich sein konnte. Ich hieb ihm nämlich schon beim ersten Gange seine rothe Nase so geschickt aus dem Gesichte, daß sie mir zu Füßen flog und ich gute Lust hatte, meinen Fuß auf die gefallene zu setzen, sie förmlich unter meine Sohle zu nehmen. Der zugezogene Arzt, der sie rasch aufhob und nach einem höchst eigenthümlichen Verfahren an Ort und Stelle wieder anklebte, erklärte feierlich, daß ich großes Talent zu einem Operateur habe; so was sei ihm noch nicht leicht vorgekommen, daß Einem die Nase mit krummem Säbel so zierlich aus der Physiognomie herausgeholt worden sei. — Der Oberlieutenant ging mir somit auf den nachfolgenden Bällen nicht mehr im Wege herum.

Der Brautstand hatte indeß die Tanzlust Eugeniens nicht so sehr gemildert, als ihr vielmehr einen neuen Schwung gegeben, während ich etwas weniger

Digitized by Google

tanzte, ja manchmal herzlich gern von den Bällen daheim geblieben wäre. Dabei hatte mich eine seltsame Anwandlung überkommen. Manchmal mitten in der lärmenden Lust, wenn das Orchester rauschende Melodieen aus den modernsten Opern zur Quadrille spielte, hörte ich mitten durch wieder jenes alte, melancholische Lied zittern, das meine Gedanken und Empfindungen weit hinweg trug aus dem Ballsaale zu andern Scenen meines Lebens. Einmal, als ich mit Eugenien im Reigen stand, tönte mir die wehmüthige Melodie mit solch' täuschender Lebhaftigkeit an die Seele, daß ich selbst vernehmlich vor mich hinsummte:

„Heinrich schlief — —"

„Was thut Heinrich?" fragte Eugenie, indem sie mich eigenthümlich scharf ansah. „Wie? Hat Dir's die schwindsüchtige Nähmamsell angethan, die uns gegenüber im Dachstübchen wohnt?"

„Wieso? Was meinst Du damit, Eugenie?"

„Ei, ei!" lachte sie. „Die könnte mich zur Verzweiflung bringen mit ihrer graulichen Geisterballade, die sie oft bis in die tiefe Nacht hinein fortleiert. Entsetzliches Gejammer — und jetzt klingt es mich noch von Deinen Lippen an. Laß doch das gemeine Lied der Nähmamsell."

Digitized by Google

Ohne etwas darauf zu erwidern, tanzte ich mit ihr weiter. Daß mich ihre Bemerkung angenehm berührt hätte, kann ich nicht behaupten. So oft ich ihr nun beſonders ſtill zur Seite ſtand und mein Auge ziellos über das Ballgetriebe ſchweifte, pflegte Eugenie, an den Anfang der Ballade erinnernd, zu fragen:

„Schläft Heinrich wieder?"

Sie fragte aber auch einmal weiter:

„Siehſt Du etwa eine geiſterhafte Wilhelmine?"

Damit ſpottete ſie meiner momentanen Anwandlungen, die nun freilich in der Luſt des Brautſtandes, an der Seite einer ſo reizenden Verlobten, wie Eugenie es war, immer wieder raſch erſtickt wurden.

Indeſſen kam das Ende meines Urlaubs. Unſere Mütter hatten Himmel und Erde in Bewegung geſetzt, um mir die Ausſicht zu eröffnen, mit nächſtem Herbſt als Oberlieutenant wieder nach der Hauptſtadt verſetzt zu werden. Bis dahin wurde die Hochzeit verſchoben, damit nicht auch Eugenie die Langeweile einer Kleinſtadt erdulden müſſe, — denn ihr graute ſchon vor dem Gedanken, ſagte ſie. Mir ſelbſt aber graute wunderlicher Weiſe dieſesmal viel weniger vor Landau, obgleich ich in der Hauptſtadt meinen ärgſten

Digitized by Google

Feind gedemüthigt, das schönste Mädchen als Braut zurückließ — zwei Umstände, die mir den Aufenthalt in der Metropole des Landes doch besonders angenehm machen mußten.

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

### Auf der Wache.

Nun war es wieder Frühling im Lande geworden und die Gegend um Landau stand in schönster Blüthe. Die hohen Festungswälle lagen hinter blühenden Bäumen, die Schanzen der äußeren Werke in grünen Feldern, welche freundlich die Höhen zu beiden Seiten des Queichgrundes bekleideten. Grüne Felder, grüne Wiesen und Hoffnungen im Herzen des Menschen, sie alle bringt der Lenz. Denn das hat ja des Menschen Herz mit der Natur gemein, daß im Frühlinge, wo alles keimt, treibt, knospt und blüht, auch seine Wünsche, seine Hoffnungen, seine stillen Empfindungen und selbst seine Schmerzen neue Knospen, Blüthen, Blätter und Zweige treiben.

Und auch ich wandelte in der schönen Landschaft vor dem alten Wasgauwald mit den Gefühlen des

Digitized by Google

Lenzes, — aber dieſe Gefühle der Jugendluſt, der Verjüngung und Lebenserneuerung waren mit einer Sehnſucht gemiſcht, deren Ziel mir unbeſtimmt vor der Seele ſchwebte, mit ahnungsvollem Bangen, das ich mir ſelbſt nicht zu erklären wußte und das immer wieder im Anblick der Berge im Südweſten von Landau erwachte. Der Gedanke an meine ſchöne Braut befriedigte dieſe Sehnſucht nicht und ließ immer wieder einen Raum im Herzen leer, der kein Genüge fand und unausgefüllt blieb. Ja, ſtatt der Freude an dieſer Blüthenpracht, welche mich umgab, überkam mich nicht ſelten eine Stimmung, die früher niemals in mir Zugang gefunden, eine Wehmuth, der mein jovialer, heiterer Sinn ſonſt fremd war. Mir war es zu Muthe, wie dem Dichter, der klagt „das Blühen will nicht enden", während es doch enden ſollte, und in mir flüſterte es leiſe: „wer weiß ſonſt, was noch werden mag."

Das jedoch waren Anwandlungen, die vor dem Ernſt des Dienſtes wie vor den heitern Briefen meiner Braut aus der Hauptſtadt gleich welkem Blüthenſtaub verwehten. Beim erſten Tritt hinaus in die Natur, beim Anblick der Wasgauberge, der hohen Madenburg, niſteten ſie ſich freilich wieder ein.

Digitized by Google

Nun war der Landauer Maimarkt gekommen. In unabsehbaren Schaaren strömte das Landvolk geputzt und heiteren Sinnes durch die Thore der Stadt herein, hell aufjubelnd, wenn in einem der Wachposten auf den hohen Wällen ein Sohn, Bruder, Vetter oder Nachbarkind erkannt wurde. In Kutschen und Charabancs kamen die Landhonoratioren mit Frauen und Töchtern herein, um zu kaufen, zu sehen und sich sehen zu lassen. Der große Paradeplatz war mit Buden besetzt, zwischen welchen frische Landmädchen und die schlanken Gestalten der weiblichen „Noblesse" aus den Haardt- und Gaudörfern, aus den reichen Wein- und Tabacksorten der Landschaft auf- und abwandelten, gefolgt von müßigen Candidaten und Offizieren, die hier ebenfalls sehen und gesehen werden wollten.

Auch ich ging mit Hartenstein zwischen den Buden auf und ab und wir blieben da und dort stehen, um uns an den lebhaften Bewegungen und dem noch lebhaftern Zungenwerk der jungen Pfälzerinnen zu ergötzen, die da um Bänder handelten, — oder wir strichen an einer Gruppe vornehmerer Töchter des Landes beobachtend vorüber, denn Hartenstein fahndete offenbar nach der blonden Beatrix, mit welcher er

Digitized by Google

damals von der Madenburg weg den Trifels im Sternenglanz zu sehen gegangen war. Wonach fahndete ich? So viele schöne Gestalten und hübsche, heitere Gesichter sich da auch bewegten — ich fand unter ihnen keine Eugenie, und keine — —

Hatte ich, der Verlobte der schönen Eugenie, auf dem Markte der pfälzischen Bundesfestung noch nach einer andern zu suchen? Ich sollte es nicht. Aber die Leere und Unbefriedigtheit in mir verlangte dennoch danach.

Am zweiten Tage hatte ich den Wachdienst am französischen Thore. Hier strömten die Bewohner des pfälzischen Oberlandes herein. Wagen um Wagen rasselte durch die finstere Halle des Hauptwalles in die Stadt hinein, — die Posten auf den Wällen hatten beständig einander zuzurufen, um Ordnung in die Verwirrung zu bringen, wenn ein Stabsoffizier oder ein Artilleriefuhrwerk in entgegengesetzter Richtung durch das Thor kam. Ich lag unter dem Fenster der Wachstube, einsam. Keiner meiner Bekannten, auch Hartenstein nicht, besuchte mich heute, denn alle waren beschäftigt, die schönen Töchter der Pfalz in Augenschein zu nehmen, die sich heute auf den Straßen ausstellten.

Digitized by Google

Eine Stunde lang sah auch ich in die Charabancs und Kutschen hinein, welche da vorüberrasselten, bis ich es müde wurde. Denn so viele hübsche Kinder herausschauten, es war keines darunter, das meine Theilnahme oder auch nur meine Neugierde erregte.

So warf ich mich auf das stöhnende Ledersopha, das mit rothen Kuhhaaren ausgestopft, die müden Glieder der wachhabenden Lieutenants aufzunehmen bestimmt war. Draußen in der langen Thorhalle rasselte es fort und fort; hier innen war es still, denn nur hohl und dumpf klang der Lärm herein. Von dem Sonnenschein, der auf den Wällen lag, drang kein Strahl in dies Heiligthum. Eine beständige Dämmerung herrscht in dem Gemach, das mich jetzt beherbergte. So hatte ich Muße genug, den Band von Walter Scott vorzunehmen, den ich mir als Mittel gegen die Langeweile eingesteckt hatte, und mich tief hinein zu lesen in die interessanten Abentheuer des Lieutenants Quentin Durward von der schottischen Garde Ludwigs XI. Ich war gerade an der Stelle, wo der jugendliche Beschützer der jungen und schönen Gräfin von Croye mit dem Bastard Dunois und dem Herzog v. Orleans, welche seinen Schützling entführen wollen, ritterlich kämpft. Die



Digitized by Google

Lectüre hatte mich so gefesselt, daß ich Wachstube, Dienst, Maimarkt und Landau darüber vergessen hatte und ganz Quentin Durward war, der mit den Prinzen von Frankreich auf Tod und Leben focht.

„'Rrrraus!" schrie jetzt der Posten draußen, daß es mir durch Mark und Bein ging.

Ich konnte mich nicht enthalten, ihm ein Donnerwetter an den Hals zu wünschen, griff aber eiligst nach dem Helm, während sich auch unter der Mannschaft der Wache aus einem wirren Knäuel von Gewehren, Beinen und Patrontaschen das Glied vor dem Posten formirte. Der Posten hatte seine Pflicht gethan, denn hoch zu Pferde hielt schon am Eingang des Thores von der Stadt her der inspizirende Stabsoffizier mit musterndem Blick, während der Zug der Wagen von außen her stockte. Ich hörte nach dieser Seite hin den Zuruf der Posten, ich sah auch in der Dämmerung der Thorhalle den vordersten Wagen halten, — eine offene Kutsche, in welcher zwei Damen — eine alte und eine sehr junge, saßen, — ich glaubte diese Damen zu erkennen, und das Blut drang mir in die Schläfe, — ja, ich erkannte jetzt den jungen Mann auf dem Bocke sehr deutlich. Er winkte mir sogar freundlich zu, die Damen nickten, und die jüngere

Digitized by Google

ſah in holder Anmuth auf mich. Aber ach! Auf der andern Seite hielt der inſpizirende Oberſtlieutenant und machte bereits ein ſo mißmuthiges Geſicht, daß ich wieder meine gewöhnliche Farbe bekam. Hohl klang mein Commandoruf in die Thorhalle hinein: „Richt't Euch! Schultert's Gewehr! Präſentirt's Gewehr!“

Nun ritt der inſpizirende Stabsoffizier näher her und ich trat mit klopfendem Herzen vor. Ja, ich that's mit doppeltem Herzſchlag; denn mit Entſetzen faßte es mich an, daß er kam, mir die Parole abzufordern, die mir in dieſem Momente jedoch völlig aus dem Gedächtniſſe gelöſcht war; auf der andern Seite aber war gerade ſie, die ich am wenigſten als Zeugin einer dienſtlichen Demüthigung wünſchte, gegenwärtig im verhängnißvollſten Momente, der mir je gedroht. Der Angſtſchweiß trat mir auf die Stirne, ich flehte innerlich um Erleuchtung. Aber es war mir, als ſtünde ein dickes Brett zwiſchen meinem Gedächtniß und dem, was ich wiſſen ſollte. Ein verzweifeltes Mittel mußte helfen, als jetzt der Oberſtlieutenant examinirend nach der Parole fragte, von der ich nichts weiter wußte, als daß ſie aus einem Perſonen- und einem Städtenamen beſtand.



Digitized by Google

Der Lärm, welcher noch immer in der mit Fuhrwerken aller Art gefüllten Halle herrschte, gab mir den Muth zu einem völlig unverständlichen Gemurmel, woran ich die ordonnanzmäßige Formel knüpfte:

„Ich melde dem Herrn Oberstlieutenant gehorsamst, daß sich auf Wach' und Posten nichts Neues ergeben hat."

„Herr Lieutenant", sprach jetzt der Inspizirende vom Pferde herab, indem er mich mit forschendem Blicke fixirte. „Wollen Sie nicht die Parole gefälligst wiederholen?"

Der Teufel soll die Parole holen, dachte ich, fing aber, kühn gemacht, noch einmal mit demselben Gemurmel an und schloß wieder:

„Ich melde dem Herrn Oberstlieutenant gehorsamst, daß sich auf Wach' und Posten nichts Neues ergeben hat."

„Gut!" sagte jetzt der Inspizirende nach einer bedenklichen Pause, in der mein Herz so mächtige Schläge that, wie die St. Bennoglocke auf den Frauenthürmen zu München. „Es ist gut. Lassen Sie einrücken. Uebrigens, Herr Lieutenant, rathe ich Ihnen, sich eine deutlichere Aussprache anzugewöhnen!"

Digitized by Google

„Der Wagenlärm!“ wagte ich zu erwidern, indem ſich eine Centnerlaſt von meiner Bruſt wälzte.

Der Inſpizirende machte eine Bewegung, als wenn er zweifelhaft wäre, ob er meine Entſchuldigung als triftig anerkennen ſolle, dann legte er die Hand zum Gruße aus und ritt langſam durch den engen Raum davon, den ihm die Pferde und Wagen in der Thorhalle ließen.

„Bei Fuß! Kehrt Euch! Setzt Gewehr ab!“ ſchrie ich jetzt fröhlich mit empor gehaltenem Säbel, den ich nun klirrend in die Scheide raſſeln ließ, um mich nach der Kutſche umzuwenden, deren Inſaſſen Zeugen des Auftritts geweſen waren, welcher ohne meine Geiſtesgegenwart empfindliche Folgen gehabt hätte.

Aber der Lenker der Pferde hatte dieſe, ſobald es nur geſchehen konnte, angetrieben oder antreiben müſſen, da die Nachfolgenden drängten; und die Kutſche fuhr ſchon raſch über den Thorplatz, um in die Marktſtraße einzulenken, als ich mich nach ihr umſehen konnte. Nur ein ſchönes aſchblondes Köpfchen neigte ſich zu der Kutſche heraus und ſah noch einmal nach dem Thore zurück, wo ich ſtand. Ich glaubte noch ihren lächelnden Gruß zu erkennen, und ich verneigte mich mit der Hand am Helm. Aber jetzt war auch ſchon

Digitized by Google

das holde Antlitz verschwunden, und die Kutsche rollte um die Straßenecke in die Stadt. Mir war, als ob von dem Thorplatze alles Licht mit einem Male geschwunden wäre; und doch warf die Nachmittagssonne über die Bäume des Walles herüber glänzenden Schein auf die gegenüberstehende Häuserreihe.

Nun gab es nichts in der Welt, was mich abhielt, entweder langsam vor dem Wachlokale auf und abzuschlendern, oder wieder in die dämmernde Stube zurückzukehren, um mich mit Quentin Durward und der schönen Gräfin Isabelle von Croye zu beschäftigen, die der ränkesüchtige Ludwig XI. dem jungen Schotten anvertraut hatte, um ihm und ihr sichern Untergang zu bereiten. Ach! dachte ich dabei für mich selbst, so liebenswürdig der Dichter die junge burgundische Dame schildert, welche einer durch den kühnen Karl auferzwungenen Ehe ausweichend zu dem König von Frankreich flüchtet, — ein so anmuthiges, edles Wesen Walter Scott aus dieser Erbin von Croye macht: holdseliger kann sie dem Quentin Durward nicht erschienen sein, als mir das liebe Mädchen, das da eben in der Kutsche vorüber gefahren. Mit diesem Gedanken war ich lange da auf und abgeschlendert und warf sehnsüchtige Blicke in die Straßeneingänge der

Digitized by Google

Stadt, um vielleicht ihre flüchtige Erscheinung zu haschen. Aber vergeblich. Noch nie verwünschte ich den Wachdienst so sehr, als heute, wo er mich an das ungefährdete französische Thor bannte, während meine Seele in der Stadt weilte, um nach dem lieblichen Kinde zu suchen, dessen Antlitz ich nur wieder zu sehen brauchte, um zu wissen, wem die unbestimmte Sehnsucht meines Herzens seit Monaten gegolten.

Aber, sagte ich mir jetzt selbst, was sollte mir, dem Verlobten Eugeniens, das Verlangen nach dem Anblicke Hedwigs? War ich nicht der Bräutigam des schönsten Mädchens der Landeshauptstadt? Was konnte mich die Anwesenheit der lieblichen Hedwig in der Garnisonsstadt kümmern? — —

Wenn sie mich aber nun doch kümmerte?!

Ich fand am klügsten, besten, pflichtgetreuesten, mich alsbald in die Offizierswachstube zu verfügen und mich wieder in die Schicksale Quentin Durwards und der jungen Gräfin von Croye zu vertiefen, um allen unnöthigen Ausschweifungen meiner Gedanken zu begegnen. Ich schlug den Band auf, aber nur, um in den bereits gelesenen und in den noch nicht gelesenen Kapiteln möglichst auf eine Andeutung zu stoßen, daß der junge Schotte vielleicht sich schon in

Digitized by Google

der Heimath verlobt hatte, als er die sanfte Isabelle kennen lernte. Meine Bemühungen halfen mir jedoch nichts, denn von einer früheren Verlobten Quentin Durwards fand sich keine Spur. Mir däuchte dies jetzt ein großer Mangel des Romans, der mir nicht mehr halb so interessant erschien, als vorher, und der Gardelieutenant Quentin Durward war mir nunmehr nichts weiter, als jeder andere Gardelieutenant auch.

Träge verflossen die Stunden. Der Nachmittag war für mein unruhig klopfendes Herz eine Hölle von Langeweile und Pein. Wenn Hedwig mit ihrer Tante und ihrem Vetter Franz überhaupt heute noch zurückfuhr, geschah es nicht vor Abend; der späte Thorschluß erlaubte ihnen heute ein ziemlich langes Verweilen in der Stadt. Und so ging ich in der Stube auf und ab, ging vor dem Wachlokal langsam hin und her, ließ mir im Weinhaus gegenüber eine Flasche Kästenbuscher holen, um die Zeit zu ertränken, sprach mit dem Unteroffizier und den Soldaten auf der Wache, schaute nach den Passagieren, die aus und eingingen, griff sogar zu der Guitarre, die mit zwei ganzen Saiten an der Wand hing und als ich sie berührte, einen Ton von sich gab, der wie entferntes

Digitized by Google

Zahnweh klang. Endlich fiel mir ein, daß ich zwei Briefe von meiner Braut im Taſchenbuche bei mir hatte, die ich nun, mit dem beſten Willen nur an ſie zu denken, dreimal durchlas. Ich erinnerte mich dabei der ſüßen Brautküſſe, vergegenwärtigte mir ihre ganze ſtrahlende Erſcheinung. Aber hier ſchrieb ſie, ob Heinrich nicht auch in der Pfalz manchmal die ſchreckliche Geiſterballade ſinge, — und wer war nun Schuld, daß die holdſelige Geſtalt einer Andern wieder an meiner Seele vorüberſchwebte, als Eugenie ſelbſt? Warum mußte ſie mir auch die Stunde jener Adventnacht in's Gedächtniß zurückrufen, wo ich jenes melancholiſche Lied ſeit meinen Kinderjahren zum erſten Male vernommen?

Endlich, endlich kam der Abend heran, nachdem nur hie und da das Anſchlagen des Gewehrs oder der dumpfe Tritt einer Patrouille mich aus meinem Sinnen aufgeſchreckt, in das ich immer wieder verſank, da es von der Dämmerung in der Offizierswachſtube nur genährt worden war. Nun begann es auch außen zu dämmern, und die Beſucher des Maimarkts ſtrömten ſchaarenweis wieder aus den Thoren — heimwärts. Wagen um Wagen rollte jetzt durch die Thorhalle hinaus. Und ich ſtand bald ſelbſt

Digitized by Google

wieder außen in der Nähe des auf und abschreitenden Postens. Dabei sah ich mit schärferem Blick nach den aus der Stadt kommenden Kutschen, als der Soldat nach der Annäherung einer Patrouille oder Runde.

Schon war es völlig dunkel geworden, und in einer halben Stunde sollte das Thor geschlossen werden, das sich in Landau Niemanden, selbst dem Könige nicht mehr öffnet, sobald die Brücke einmal aufgezogen. Jetzt kam in scharfem Trab eine Kutsche daher, als eben der Zapfenstreich sich zu rühren begann und die Trompeten schmetternd an den milden Himmel der Mainacht bebten.

„Ah, Herr Lieutenant!" rief mir die wohlbekannte Stimme des gastlichen Franz zu, der mit flüchtigem Gruße die Rosse vorüberleiten und eben in's Thor einlenken wollte.

Jedoch rasch war ich am Kutschenschlage, auf der Seite, wo Hedwig saß, die mir nun mit verschämtem Lächeln die Hand gleich ihrer Tante reichte.

„So hab' ich doch noch das Glück, Sie zu sehen", sagte ich mit wahrer Empfindung, die auch durch den Ton meiner Stimme klang. „Ich fürchtete schon, Sie

Digitized by Google

nicht mehr sprechen zu können. Sie wollen doch nicht in der Nacht noch den weiten Weg machen?"

„Die Nacht ist schön und mild — bis Bergzabern kommen wir noch jedenfalls!" sagten Hedwig und die Tante, jene mit leiser, diese mit der kräftigen Stimme einer rüstigen Matrone. Letztere fuhr dann fort: „Sie haben damals ja noch einer glücklichen Böhämmerjagd beigewohnt! O, wir haben noch oft an Sie und den heiteren Abend gedacht."

„Darf ich das glauben?" fragte ich, mehr zu Hedwig gewendet, der ich voll in das holde Angesicht sah.

Die Dunkelheit verdeckte ihr Erröthen, aber ich merkte an dem Klange ihrer Stimme, daß sie bewegt war, als sie sagte:

„Wir dachten wirklich oft an Sie."

„Aber, Herr Lieutenant", fing die Tante jetzt wieder an, „gedenken Sie Ihres Versprechens und sehen Sie sich unser stilles Thal einmal im Frühlingsschmucke und in der Pracht des Sommers an, damit Sie uns nicht etwa um unsern Aufenthalt bemitleiden. Es lebt sich ganz gut in unserer ländlichen Einsamkeit, nicht wahr, Hedwig."

Digitized by Google

„O, es ist so schön da!“ sprach das junge Mädchen herzinnig.

„Gewiß, gewiß ist es schön!“ fügte ich hinzu. „Ich kann es mir denken.“

„Nun, dann kommen Sie nur bald“, rief jetzt Franz vom Bocke herunter.

„Darf ich mir wirklich schmeicheln, willkommen zu sein?“ fragte ich wieder, halb zu Hedwig gewendet und meine Frage eigentlich ganz an sie gerichtet.

„Warum zweifeln Sie, Herr v. Waldenburg?“ fragte jetzt Hedwig zurück, und sah mich mit ihren klaren Augen an, daß ich auch in der Dunkelheit ihren reinen Glanz zu erkennen vermochte.

Ich wollte antworten, als sich eben ein fester Tritt näherte, der in der Thorhalle hohl nachklang.

„Halt! Werda?“ rief der Posten in die Halle hinein, daß es dumpf wiederhallte.

„Runde!“ dröhnte die Antwort heraus.

„Was für Runde?“

„Hauptrunde.“

„'Rrrraus!“

Ich konnte nur noch mit der Hand winken, riß den Säbel aus der Scheide und sprang vor den

Digitized by Google

Posten, wo sich das Glied formirte, indem die Soldaten der Wache ihre Gewehre herunter hoben und sich anschlossen. Ich sah noch, da der Wagen wieder halten mußte, wie Hedwig mit Theilnahme auf den militärischen Act blickte, in dem ich eine so hervorragende Rolle spielen sollte. Und nun rief ich laut die Commandoworte in die Thorhalle hinein:

„In's Gewehr! Richt't Euch! Schultert's Gewehr! Präsentirt's Gewehr! — Gefreiter vor mit dem Flügelmann rechts und links — marsch!"

Der Gefreite mit der Laterne trat vor, ich mit ihm und kam dadurch wieder ganz in die Nähe Hedwigs, die sich des ungewohnten Schauspiels freute und weit vorbeugte, wie ich mit Vergnügen bemerkte; denn ein Strahl des Laternenlichts fiel auf ihre lieblichen, in Spannung erregten Züge. Ich konnte nun etwas mehr auf sie achten und sah mit einer warmen Empfindung nach dem schönen, sanften Kinde, das sich jetzt des soldatischen Spiels freute, welches mir selbst noch nie so poetisch erschienen war, als in diesem Augenblicke. Indessen ertönte der rauhe, hohl nachklingende Ruf des Gefreiten:

„Halt! Werda?"

„Hauptrunde!" dröhnte wieder die Stimme von

Digitized by Google

vorhin aus der Thorhalle, indem der Besitzer derselben näher getreten war.

„Wer macht die Runde?"

„Hauptmann Werner!"

„Parole?"

„Wendel — Würzburg!" erklang deutlicher, als Nachmittag von meinen eignen Lippen.

„Herr Lieutenant, Runde ist richtig."

„Avancire, Runde!" rief ich jetzt in die Halle hinein, und der Hauptmann der Runde trat an mich heran und sprach etwas, wie „Wache in Ordnung", was seine Zufriedenheit bezeugen konnte. Dann dröhnte seine Stimme wieder:

„Vorwärts — Marsch!"

Und dumpf hallten die Schritte der abziehenden Runde in die Thorhalle des Hauptwalls herein. Ich aber ließ rasch meine Leute die Gewehre absetzen und eilte wieder an den Schlag der Kutsche, die wegen des Thorschlusses nunmehr Eile hatte. Nur noch dem jungen Mädchen konnte ich die Hand reichen, wobei ich zu sehen glaubte, daß sie mich freundlich anlächelte, — die Tante aber und Vetter Franz konnten mir nur noch ihr „Gute Nacht" mit der Hand zuwinken; ein lautes: „Auf Wiedersehen!" klang mir noch vom

Digitized by Google

Bocke zu, dann rollte die Kutsche durch das dunkle Thor hinaus in die schöne Mainacht.

Und bald legte sich das mächtige Brückenthor zwischen mich und die, welche da draußen durch die schöne Landschaft fuhren. Einsam lag ich wieder auf dem Ledersopha der Wachstube beim Lampenlicht und blätterte in dem Buche, das mir von des jungen schottischen Abentheuerers Erlebnissen in Frankreich berichtete, an dessen Grenze ich die deutsche Bundesfestung hüthete. Deutschland konnte ruhig schlafen. Ich wachte ja, während die Nacht vorschritt. Ich hörte hie und da den gemessenen Schritt einer Patrouille, den Werdaruf des Postens und sein gelassenes „Patrouille vorbei!“ Endlich wurde ich um Mitternacht hinausgerufen, um die Schaarwache zu examiniren, und schlief dann bei einer zweiten Auflage des Käftenbuschers recht selig ein, um wunderschön zu träumen, bis mich das schreckliche „'Rrrraus!“ des Postens vor den Oberlieutenant rief, der die Tagrunde führte.

Wenige Tage später aber hatte ich mir, von der Freundlichkeit einiger dankbaren Kameraden unterstützt, denen ich mich in Dienstübernahmen gefällig gezeigt hatte, einen achttägigen Urlaub erwirkt und wanderte

Digitized by Google

ganz allein in leichter Sommerkleidung mit dem umgeschnallten Ranzen und dem Eichenstocke in der Hand durch das nämliche Thor hinaus, wo ich jüngst das Versprechen gegeben, in dem stillen Thal des Wasgau einzukehren, das ich bis jetzt nur unter der Schneedecke des Winters gesehen. Das Wetter war so schön und einladend, die Felder so grün, die Gärten voll Duft, die Bäume voll Vogelsang, der Himmel so blau, mein Herz so weit, und die Wasgauberge lagen so ahnungsvoll da drüben im goldenen Tageslichte: daß ich in Allem dem genügende Entschuldigung für meine Unlust in der engen Festung, für meine Reiselust in der schönen Landschaft fand. Ich wollte ja nicht gerade zum Besuch nach dem Dörfchen am Fuße des Berwartsteins, sondern überhaupt einmal dem alten Vogesus etwas näher in's Antlitz schauen, seine mir noch unbekannten Felsengeheimnisse belauschen und die Wunder genauer betrachten, welche ich erst von Weitem, unter dem Schleier der blauen Ferne geschaut. Und so zog ich, so zog's mich dahin.

---

Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

### In den Bergen.

„Es ist besonders schön und freundlich hier!" hatte Hedwig gesagt, als wir im vorigen Sommer von der Madenburg heimkehrend Klingenmünster mit der Burg Landeck vor uns liegen sahen. Ich erinnerte mich dessen, als ich an jenem Maientage wieder in die Gegend kam, die wirklich als eine der freundlichsten, welche ich je gesehen, vor meinen Augen lag. Von dem Flecken im blühenden Thalgrunde, der von Weinbergen, Feldhöhen und Kastanienhainen umkränzt ist, führte mich ein schöner Weg im Angesichte der Madenburg an der alten Kapelle vorüber, die im reinsten romanischen Styl sich wettergrau, als letzter Rest der Benedictinerabtei Dagoberts von Austrasien aus den Weinbergen erhebt, durch einen Kastanienhain an den Südhang eines schroff abfallenden Rebenbergs.



Digitized by Google

So wanderte ich durch die grünende Wingerte in gleicher Höhe mit der Ruine Landeck auf dieſe los, mich an dem maleriſchen Anblicke weidend, den die gebrochene Burg mit ihren zahlreichen Eckthürmchen und dem mächtigen Hauptthurme inmitten der freundlichen landſchaftlichen Pracht umher gewährt. Endlich umſchattete mich in der Bergecke ein Kaſtanienwald, der auf den ebenen Weg hereinhing, bis ich plötzlich vor der Ruine auf dem Bergvorſprunge ſtand und ihre gewaltigen Mauern über die Baumkronen ragten.

In dem Hohlwege, der an den Eichenhecken vorüber nach den Wäldern des Treitelsbergs führt, ſtanden jugendliche Waldgänger und lockten mit lautem Ruf das Echo aus den düſtern hohen Mauern, die zum offenen Eingange des Hauptthurms auf deſſen halber Höhe führen. Der Wiederhall antwortete ſo deutlich und ſchön, daß, als die Andern lachend weiter gezogen waren, auch ich das Naturſpiel verſuchte. Ich rief ein Wort gerade gegen den mächtigen Thurm hin. Und ſeltſam war ich überraſcht, als jetzt gleichſam aus dem Eingange zum Thurme, eine laute volltönende Stimme herüberrief:

„Hedwig! — Hedwig! — Hedwig!“

Faſt geſpenſterhaft klang es mich an, dieſer drei-

Digitized by Google

mal wiederholte Name, der, bei jeder Wiederholung schwächer ertönend, zuletzt in dem Thale unten zu verhallen schien, während noch immer durch die Trümmer ein Gewisper ging, als flüsterten sich unsichtbare Geister den Namen zu und durchsuchten, „Hedwig" lispelnd, die Ruine. Ich selbst versuchte jedoch das Echo nicht zum zweitenmal, sondern stieg in die grasige Schlucht hinunter, die den Burgfels von dem Vorsprunge des Treitelsbergs abhebt. An den noch wohlerhaltenen Pfeilern der einstigen Zugbrücke vorüber kletterte ich an epheuumranktem Fels und Gemäuer in die Umfassung der dreifach ummauerten Burg hinan. Kinder suchten in dem Geranke der äußern Umwallung nach Süßholz, während ich fast schauernd durch das feste Burgthor einer gewaltig dicken Mauer aus Kropfquadern in den Schloßhof trat. Denn mir war es, als müßte ich da der Erscheinung begegnen, die mir den Namen dreifach entgegen gerufen. Aber es war still und einsam da, nur ein Falkenpaar umflog mit durchdringendem Schrei den mächtigen Hauptthurm aus bossirten Quadern, — nur ein Rothschwänzchen saß wippend auf einer gebrochenen Mauerkante und sah den Fremdling mit klugen Augen an.

Da stand ich nun am Rand des Schloßhofs und



Digitized by Google

ſah hinunter auf den ſchönen Flecken, der im concaven Halbkreiſe den ſaftigen Wieſengrund umſpannte, und ſah weiter hinaus rheinwärts in den reichbevölkerten Klingbachgrund, aus deſſen Grün zahlreiche Kirchthürme gleichſam nur eine einzige große Stadt zu verkünden ſchienen. Die Ausſicht reicht bei Weitem nicht an die von der nahen, hohen Madenburg, aber ſie iſt doch äußerſt lieblich und maleriſch, und die goldglänzenden Repsfelder der Ebene gaben ihr einen hohen Reiz, der durch die blauen Höhen des Elſaſſes und des Schwarzwaldes freundlich umfaßt wurde. An einem der weſtlichen Fenſter ſah ich in das einſame tiefe Wald- und Wieſenthal hinter Klingenmünſter, aus welchem das Klappern und Rauſchen der Mühlen ſchläfrig herauftönte. Die hohen Halden, grün von Föhren, Tannen und Buchen, öffnen weſtwärts einen engen Blick in die nahen Felſenthäler des Wasgau; nur der hohe kahle Felsberg des Lindenbole mit den Reſten des Lindelbrunner Schloſſes iſt ſichtbar und ragt wie die Arche Noas über die grünen Bergwälder, indem er den ganzen Hintergrund in einziger Weiſe ausfüllt. Mein Auge ruhte längere Zeit auf ihm; wußte ich doch, daß er das ſtille Thal beherrſchte, das meinem Auge verborgen hinter dieſen grünen

Digitized by Google

Bergen lag, und wohin es mich mit unsichtbaren Fäden zog.

Ohne einen andern Wegweiser, als meine Karte und meinen innern Drang, stieg ich nun um den Kastanienberg, der Landeck trägt, herum zu Thal und überschritt bei dem Mühlenwehr den Klingbach, um auf dem gegenüberliegenden Thalhang an den Steinbrüchen vorüber in den Bergforst des Abtswaldes zu dringen, der sich bis an den Wasgaupaß hinter Bergzabern ausdehnt. Das war der gerade und kürzeste Weg nach dem Dörfchen am Fuße des Berwartsteins. Durch junge Föhren auf sandigem Wege kam ich allmählig hinan auf die Berghöhe beim Abtskopf; Wald- und Bergeinsamkeit, Mühlenrauschen aus der Tiefe, Vogelgesang in tausendfacher Abwechslung, manchmal ein Blick am hohen Treitelsberg vorüber auf die Felsen des Gossersweilerer Thals, und jetzt einer links auf ein friedliches Dörfchen neben mir im grünen Kessel, dann ein vorüberhuschendes Reh, eine aufgeschreckte Waldeule mit leise sausendem Flügelschlage; das waren die Begegnisse der einsamen Wanderung, und sie störten die stillen Träume des Spaziergängers nicht. Und weiter, weiter drang ich vor auf der Höhe des Bergwalds im grasigen Wege und

Digitized by Google

sah rechts hinein auf die stillen Gebirgsdörfer, auf die Felsenthürme und Kämme des Thales von Gossersweiler, die aus den Bergfeldern sich in mannichfachen Formen und labyrinthischer Verschiebung erheben. Dann sausten wieder die Wipfel der Edeltannen über mir und die weißen Stämme umringten mich gleich den Säulen eines Doms. Endlich aber gelangte ich durch schweigende Waldgründe am grotesken Rappenfels und an dem Hirschberg vorüber bei der Lauterschwan auf die Wasgaustraße, die von Bergzabern in's Dahner Felsenthal führt. Da schaute schon die riesige Felsenstatue Napoleons I. aus der Ferne herein und bald reckte der Geyerstein seinen ungeheuern Schnabel mächtig über die Wälder. Ich aber hörte schon die Sägemühle rauschen, in deren Nähe links hinter der Bergecke das Dörfchen sich an den Hügel des Bärbelsteins schmiegt.

Nun faßte mich aber auch mit einem Male eine Bangigkeit, der ich nicht Meister werden konnte. Mit heftigem Herzpochen trat ich um die letzte Ecke und von der Straße ab auf den Weg nach dem Dorfe, das nun in idyllischem Reize im grünen Thalgrunde vor meinen Augen zu Füßen des Schlosses Berwartstein lag.

Digitized by Google

Die Pappeln des Erlenbachs sauften wie zum Willkommsgruße, und dennoch bebte ich auf dem Wege und wankten meine Kniee, als sei ich mir eines Verbrechens bewußt, das ich begehen wollte. Ich ging immer langsamer — das Dörfchen lag ganz nahe vor mir, so daß ich schon einzelne Stimmen spielender Kinder aus dem Wiesengrün tönen hörte. Jetzt blieb ich stehen, — wäre es nicht besser umzukehren? fragte ich mich selbst. Was wollte ich in dem friedlichen Hause, das mich so magisch anzog, und bei dessen Anblick mich doch ein Zittern und Bangen erfaßte? Was hatte ich, der Verlobte der schönen Eugenie, dorten zu suchen?

Ja, ich fühlte nur zu gut die innere Mahnung der Pflicht gegen meine ferne Braut und gegen das Haus, gegen die Familie, in die ich jetzt eintreten wollte, — vor Allem gegen das holde unschuldige Wesen, dem ich zauberbefangen und zitternd nahte.

Mehrmals blieb ich stehen, und mehrmals war ich entschlossen zurückzukehren. Die Landleute, welche vorüber kamen, grüßten mich und dachten wohl, ich freue mich des malerischen Anblicks ihrer Heimath, ich könne mich an diesem lieblichen Thälchen am Rande der Felsenwelt des Wasgau nicht satt sehen. Sie konnten

Digitized by Google

nicht ahnen, was in meiner Seele, in meinem Herzen vorging, als ich in banger Unentschlossenheit bald den Fuß vorsetzte, bald ihn wieder zurückzog.

Aber — so beschwichtigte ich meine innern Bedenklichkeiten und Gewissenszweifel — was konnte denn ein harmloser Besuch bei befreundeten gastlichen Personen die Pflichten des Verlobten alteriren? Blieb ich der Bräutigam Eugeniens nicht nach wie vor? Hielt sie sich in der lebenslustigen Landeshauptstadt wohl in einer Abgeschlossenheit, wie ich sie mir jetzt selbst aufzulegen thöricht genug dachte? Lag es nicht in meiner Gewalt, jeder meinem Herzen drohenden Gefahr zeitlich vorzubeugen? Was konnte mich hindern, Hedwig auf einige Stunden in Gegenwart ihrer Tante zu sehen und zu sprechen?

Man wird außerordentlich erfinderisch im Aufsuchen von Gründen gegen die eigene Bedenklichkeit, wenn diese einem Herzensdrang Fessel anlegen will, — man ist ein Cicero an Eloquenz, wenn es gilt, uns selbst zu überreden, daß, was wir gern möchten, völlig unverfänglich sei. Und so beschwichtigte ich meine Aengstlichkeit und schritt weiter.

Aber schon am Friedhofe, als ich das Haus der Tante Hedwigs bereits sehen konnte, hielt ich wieder

Digitized by Google

mit heftigem Herzklopfen und beſchloß, um mir die nöthige Unbefangenheit zu geben, nur auf einem Umwege hinzugelangen. Ein Pfad führte da an den Rand des Waldes am Grünberg, wo ich ungeſehen hinter den Obſtgärten am Hauſe vorüber kommen konnte. Jedoch, ich kam nicht vorüber, denn bald lauſchte ich einigen weiblichen Stimmen, die hell aus dem Blumengarten der Frau Räthin durch die Bäume des Obſtſtückes herauftönten. Das bannte meine Schritte ſogleich. Ich ſah auch durch die Obſtbäume hin den Schimmer von hellen Gewändern, und erkannte, daß ich, ohne bemerkt zu werden, ganz nahe an den eingehegten Blumengarten hintreten konnte, was ich auch alsbald that.

Theils von den Oekonomiegebäuden, theils von den Obſtbäumen verdeckt, konnte ich jetzt mit leichter Mühe den umhegten Garten überſehen, der ſich von dem Hauſe am Wege hinzog, in ſeiner Verlängerung terraſſenförmig in eine zweite ebenfalls umhegte Abtheilung abfiel und ſich mit einem Gartenhäuschen endigte. Ein reichblühender Birnbaum ſtand faſt in der Mitte der obern Abtheilung des Gartens, unter demſelben ein Tiſch, an welchem die Tante Hedwigs ſaß. Zu ihrer Seite auf einem Schemel ſaß ein

Digitized by Google

Mädchen mit dem Strickstrumpfe und sah manchmal fast scheu nach der Matrone, die mit den Fingern auf dem Tische trommelnd über die Mauer des Gartens auf den Wiesengrund hinausschaute. Auf dem Tische lagen herabgeschneite Blüthen, und noch immer wehten sie aus der Krone des Baumes, der den Tisch nur leicht beschattete. In dem Mädchen auf dem Schemel erkannte ich Amychen, das in jener Thomasnacht die Orakel so schwer aufgenommen, als ob sie kein bloßes Spiel seien. Von Hedwig konnte ich keine Spur entdecken, während ich denen unterm Baume nahe genug stand, um jede lautere Rede zu vernehmen.

„Siehe doch, Amychen, was Hedwig nur macht," sprach eben die tiefe Stimme der Matrone. „Sie hat sich am Ende doch geirrt, denn wenn er es gewesen wäre, müßte er doch schon längst in's Haus getreten und zu uns herausgekommen sein."

Amychen erhob sich; in demselben Augenblicke kam aus der andern Abtheilung des Gartens ein junges Mädchen hastig die Stufen herauf. Mein Herz pochte heftig, das Blut stieg mir in's Gesicht, als ich das helle flatternde Gewand sah, das die anmuthige Ge-

Digitized by Google

ſtalt umfloß, während ſie mit roſig angehauchten Wangen, ja erregten Zügen eilig daherſchwebte.

„Nun, Hedwig?“ fragte die Tante.

„Ich kann ihn nicht mehr ſehen. Er muß wieder umgekehrt ſein“, hörte ich jetzt die Stimme Hedwigs in leiſe klagendem Tone, der mir mein ganzes Weſen beben machte.

„Es war irgend Jemand Anders!“ meinte die Tante.

„*Nein, nein*, ich erkannte ihn von Weitem, wenn er auch nicht in Uniform war!“ rief ſie. „Es müßte ihm denn Jemand ſehr ähnlich ſehen. Er ſchien unentſchloſſen, ob er vorwärts gehen oder umkehren ſolle, und mit einem Male war er wie verſchwunden.“

Dabei hatte ſich Hedwig auf einen leeren Stuhl nieder geſetzt und hob den Arm, um eine losgeworbene Flechte, die um ihren zarten Hals baumelte, wieder anzuknüpfen. Mir ſchauerte in bangem Entzücken, als dabei der weite Aermel zurückfiel und ihr blüthenweißer Arm bis über das Gelenk ſichtbar ward. Zu gleicher Zeit brachte die alte Nane die Kaffeekannen in den Garten und ſtellte ſie auf den Tiſch, während Amychen die Taſſen zurecht ſtellte.

Digitized by Google

„Iſt ein fremder Herr am Hauſe vorüber?“ fragte die Frau Räthin.

„Nein, ich habe Niemand geſehen,“ antwortete die Nane. „Der Herr Vetter will ja erſt in den Hundstagen kommen und wäre ſicher auch nicht vorübergegangen, ohne ſich bei uns umzuſehen.

Die Alte ſprach dies mit einem ſo eigenthümlich grinſenden Blick nach Hedwig, daß es mich kalt berührte, die Tante Hedwigs aber meinte:

„Es iſt jetzt nicht von dem Vetter die Rede, Nane. Uebrigens, Hedwig, mußt Du Dich doch wohl geirrt haben. Der Herr Lieutenant hätte nicht gezaudert, einzukehren, es müßten ihn denn Gewiſſensſcrupel abhalten, die ich nicht vorausſetzen will und kann, da ich keinen Grund dafür einſehe.“

Das war gleichgültig hingeſagt, aber mich traf es doch wie ein ſtrafender Blitz, wie eine ſtrenge Mahnung. Hedwig und ihre Tante kannten meine Verlobung nicht, — ich hätte auch nicht den Muth gehabt, ſie darüber aufzuklären. Nimmermehr aber vermochte ich jetzt vor das Antlitz der Damen zu treten, — meine Befangenheit wäre eine unüberwindliche geweſen. Und mit raſchem Entſchluß, ohne noch einen Blick nach Hedwig zu werfen, da er mich wieder

Digitized by Google

schwankend machen konnte, kehrte ich um, trat in den Rand des Waldes ein, und gewann, am Abhang des Grünbergs hineilend, wieder die Straße.

Jetzt konnte ich nicht vor Hedwig hintreten. Ich war geradewegs von Landau hieher geeilt, hatte mich nicht weiter bei dem, was die Gebirgsnatur in so reichem Mäße bot, aufgehalten, mich in dieser wunderlichen Welt nicht umgesehen. Und doch konnte ich erst dann unbefangen in das Haus treten, wenn mich nach mehrtägiger Wanderung der Zufall, der Weg, oder überhaupt der Plan meiner Gebirgstour herführte.

Nicht die Straße nach Dahn verfolgte ich nunmehr, die mich rasch in die großartigsten und imposantesten Gestaltungen der Wasgaufelsen geführt hätte; Dahn, seine Burgen, sein Jungfernsprung, seine Felsenwunder sollten die Schlußsteine bilden. Rasch wandte ich mich von der Straße den Bach hinan an der Sägemühle vorüber nach dem Wirthshause von Weidenthal, wo ich über gebackenen Eiern und einem Glase Bauernweins wieder meine volle Unbefangenheit gewann. Ueber das Bergfeld hin wollte ich gegen das Gossersweilerer Thal vordringen, um von der Nähe zu schauen, was ich von der Madenburg aus im

Digitized by Google

Zauber der Abendröthe gesehen. Der groteske Buhlstein sah mir nach, am Rödelstein kam ich vorüber, beide in meiner Karte als Ruinen verzeichnet, und doch nur nackter Fels. Dagegen erscheint die Ruine Lindelburg dem Auge von unten als bloßer Fels. In den Burgtrümmern auf dem nackten Berge stand ich mitten in einer Welt, wie man sie sich kaum denken kann, geschweige anderswo, als zwischen Queich und Lauter sieht. Ich will sie nicht schildern diese hundertfachen barocken Formen des Sandsteins, die sich da aus den grünen Bergfeldern, über den zahlreich in den Schluchten versteckten Dörfchen, aus den Wäldern in ungeheuern Thürmen, gezackten Kämmen und Grathen erheben. Sinnverwirrend wirkt der Anblick dieser ausgewachsenen Felslandschaft; und das Auge sucht Ruhepunkte an den Bergen und Burgen am Rande der Ebene draußen, an den Mauern des Trifels, der Madenburg und der Ruine Landeck, — oder wie das meinige an dem stillen Thälchen des Erlenbachs — eine Idylle mitten in der romantischen Wildniß eines felsigen Wirrsals.

Fast erschöpft von Niegesehenem stieg ich von der kahlen Höhe nördlich weiter über das angebaute Feld, an fabelhaft kühnen Felsenthürmen vorüber, die gleich

Digitized by Google

Riesen auf mich einzustürzen drohten, zwischen mächtigen Felsgeschieben hindurch, stets im Angesichte des weiten Thals bis zu den Bergen von Klingenmünster und Anweiler. Erst über Gossersweiler und das hoch an den Felsen gelegene Wernersberg kam ich Abends aus dem ungeheuerlichen Bereiche etwas hinaus. Die Abendsonne vergoldete die blühenden Obstwälder der Gebirgsdörfer und warf seltsame Lichter auf die Steinwände, als ich die Wernerburger Höhe hinunter nach dem Städtchen Anweiler am Fuße des Trifels schritt. Ich ging zuletzt nach dem anstrengenden Marsche in die Tiefe des Wasgaus und zurück ziemlich langsam zu Thal und kam bei einbrechender Nacht in das alte enge Städtchen, auf dessen Straße sich die Jugend des Bockstalls umhertrieb. Im trefflichen Gasthof „zum Trifels" ward mir Erquickung und Ruhe. Weder die blonde Beatrix Hartensteins, noch sonst ein Bekannter von der Madenburg störte diese. Mit aller Muße konnte ich darüber nachdenken, was mich zwischen den Bergen umhertrieb, und deutlicher sagte mir's noch mein Träumen.

In der Frühe beim Waschen fiel mir seltsamer Weise der Ring Eugeniens von dem Finger in das Becken. War es ein Omen, so erschreckte mich das-

Digitized by Google

ſelbe nicht einmal. Ruhig hob ich den Ring aus dem Waſſer und ſteckte ihn — nicht an den Finger, ſondern umwickelt in die Taſche. Er hätte mir ja wieder vom Finger fallen können.

Dann wanderte ich fort auf der Heerſtraße die Quaich hinan durch das herrliche tiefe Thal, an dem Engpaſſe vorüber, wo ſechs Jahre ſpäter das Freiſchaarengefecht ſtatt hatte, bis zur Mündung des Wellbachs, der rechts aus den ungeheuern menſchenleeren Wäldern der Frankenweide hereinrauſcht. Von dort an ſtehen die Felſen couliſſenartig hinter einander am Rande des grünen Wieſenthals bis zu den ſeltſamen Sandſteinnadeln hinter der rothen Bergkirche von Willgartswieſen, hinter deſſen Häuſern der Fels der Falkenburg wild hereinhängt — ein prächtiges Bild. Ich machte in dem ſchön gelegenen, reichen Gebirgsdorfe Mittag. Dann wandte ich mich ſeitwärts am nackten Sandſtein vorüber in's Felſenthal von Hauenſtein. Von da jedoch, ſtatt an der Quaichquelle hin über die „Himmelspforte" in's Dahner Thal vorzudringen, verirrte ich mich in der Felsſchlucht der Backelſteinhalde, wo die Uhu's horſten, mußte nach Hauenſtein zurück und ſchlug mich am Soldatenkopf vorüber gegen den Höllenberg. Allüberall noch nie

Digitized by Google

geſehene Felſenformen, ſeltſam über die friedlichen Dörfer hereinhängend, von warnenden Kreuzen oder grünen Föhren gekrönt, die wie Helmbüſche droben wehen. Ganz befangen von dieſer neuen Welt irrte ich in den dörferreichen Schluchten hinter dem Goſſenweilerer Thal umher, ziellos; denn hier trifft man allerwärts auf Niegeſehenes, bis ich im Dimbacher Wirthshaus eine Stunde lang ruhte.

Ich ließ mir Tiſch und Stuhl in den Schatten des Hauſes ſtellen und dachte darüber nach, wohin mich noch meine Unruhe treiben werde und wohin ich mich für den Abend wenden ſollte. Durch das öſtliche Felſenthor wäre ich am „Eiſenmann" vorüber bald in Goſſersweiler geweſen, — aber dort war ich bereits am Tage vorher. Durch die Felſen von Lug konnte ich in anderthalb Stunden unten in Annweiler ſein, — aber von dorten kam ich heute. Durch das ſüdliche Felſenthor am „Horn" und „Häuſerſtein" vorüber wäre nächſtdem Lindenboln, Weidenthal, ja Erlenbach ſelbſt in fünf Viertelſtunden zu erreichen geweſen, — aber, war ich heute ſchon ruhig genug, um dem holden Mädchen ohne Beklommenheit in's Auge zu blicken? Alſo blieb mir nur noch der weſtliche Pfad, der am „Wachtfelſen" des „Hackenſteins"



Digitized by Google

vorbei mich in kürzester Zeit nach Schwanheim über den Berg brachte.

Finsteres Gewölk schob sich schon über die Schwan-Felsen, als ich in Schwanheim vor ärmlicher Hütte nach dem Wege in's Dahner Thal fragte, wohin ich noch vor Einbruch der Nacht gelangen wollte. Der Tag war heiß gewesen, es konnte für die Nacht ein Gewitter kommen. Rüstig schritt ich vom Dorfe weg den Bergpfad hinan, in die Wälder, die mir bald das ganze Felsenlabyrinth verdeckten. Ich verließ mich dabei mehr auf mein gutes Glück, als auf die erhaltene Beschreibung des Wegs. Die Nacht brach ein, und ich hatte mich in den Bergwäldern gründlich verrannt, während Donner und Blitz mit fürchterlichem Krachen und entsetzlichem Regen mir ein Vorspiel der Gewitternacht gewährten. In der nämlichen Richtung vorwärts durfte ich nicht, das sagte mir mein Gedächtniß, da die Karte hier hinaus gegen die Kaltenbach menschenleere Wildniß zeigte. Aber wie gelangte ich in das vor mir liegende Waldthal hinunter? Ich lenkte vom Pfad ab auf eine sanft sich absenkende Wildbahn. Endlich schien dieselbe wunderlicher Weise in der Luft zu enden. Mit dem Stocke vorsichtig tastend, rutschte mir dieser plötzlich aus der

Digitized by Google

Hand, und erst tief unter mir hörte ich dann denselben durch Baumwipfel fallen.

Mir war klar genug, daß ich auf einer jener so romantisch aus den Bergwäldern ragenden Felswände oder Stirnen stand, die ich von unten heute schon oft genug bewundert hatte. Ich war kaum der Gelegenheit entgangen, ihre Höhe durch einen Sturz in die Tiefe zu messen. Der Felsenabsturz war allerdings nicht so hoch, als jener bei der Zugspitze in den Alpen, aber doch hoch genug, um zwölfmal den Hals zu brechen. Ich wich einige Schritte vom Abgrunde zurück und überlegte, ob ich wieder die lange Wildbahn hinansteigen oder an der Seite des Berges zu Thal klettern solle; endlich entschloß ich mich zu letzterem. Zu diesem Behufe zog ich aus einem Holzstoß einen starken Buchenprügel, auf welchem ich rittlings hinunter zu gelangen dachte.

Der Regen hatte mittlerweile etwas nachgelassen, während gegen Südwesten ein zweites Gewitter tobte und drohend heranzog. Gerade über mir jedoch traten die Wolken etwas auseinander und der Mond glänzte mit einem Mal im hellsten Schein hervor. Die Schlucht lag erleuchtet vor mir, ich konnte rasch unten sein. So nahte ich mich dem Bergrand.



Digitized by Google

„Halt!“ rief jetzt eine laute Stimme, daß es hell durch die Schlucht hallte.

Ich hielt ein und sah mich erstaunt nach dem Rufenden um. Die Stimme mußte von der entgegengesetzten Bergwand gekommen sein. Aber so sehr ich meine Augen anstrengte, so konnte ich doch in dem Gebüsche drüben keine menschliche Gestalt entdecken. Vielleicht hatte ich auch den Ruf einer Waldeule für die Stimme eines Menschen genommen, — ja, ich war dessen so gut als sicher und machte Anstalt zur raschen Fahrt in die Tiefe.

„Zurück, wenn Euch Euer Leben lieb ist“, rief jetzt dieselbe Stimme wieder, die ich als eine menschliche nicht länger verkennen konnte.

Sie kam deutlich von der gegenüber liegenden buschigen Wand der Schlucht, hatte dabei nicht den Klang einer Männerstimme, sondern den Ton eines ausgewachsenen Knaben. Dabei fiel mir ein, daß auch in diesen Bergen stark gewildert werde, und ich konnte möglicherweise einem jungen Wildschützen gegenüber stehen, der mich für einen Jäger hielt. Aus dieser Vermuthung wurde ich jedoch gerissen, als dieselbe Stimme wieder sich vernehmen ließ und zwar etwas weiter unten im Grunde der Schlucht:

Digitized by Google

„Wollt Ihr denn Hals und Bein brechen? Zurück, und wartet bis ich komme!"

Der Zuruf hatte also den menschenfreundlichen Zweck, mich von einem gefährlichen Unternehmen abzuhalten, was der Ritt auf dem Prügel in die Tiefe allerdings sein konnte. So trat ich denn vom Rande des Berges zurück, während der Mond wieder völlig hinter den Wolken verschwand. Ruhig wartete ich auf dem Platze bis auf Weiteres. Ich horchte geraume Zeit hinunter, ob ich nicht ein Geräusch im Gesträuch an der Bergwand höre. Ich konnte nichts vernehmen.

„Folget mir!" sagte plötzlich die Stimme von vorhin so dicht an meiner Seite, daß ich leicht zusammenfuhr und mich nach der Person umwandte, die so geräuschlos und unbemerkt neben mich getreten war.

Ich war aber noch mehr erstaunt, als ich im Dunkel der Nacht nicht einen Mann oder einen Burschen vor mir stehen sah, sondern ein Weib von kräftiger hoher Gestalt, mit bloßem Haar und bloßen Füßen, auf welche ein langes weites Gewand niederfiel. So scharf ich auch nach ihren Zügen forschte, konnte ich doch nur einen schwachen Umriß ihres Gesichtes erkennen, der es aber voll und rund erscheinen

Digitized by Google

ließ, während manchmal ein irrlichtartiger Schein die Stelle ihrer Augen anzeigte.

„Nicht lange schauen, Herr! Treten Sie genau in meine Fußtapfen. Wir müssen eilen. Da hinten blitzt und donnert es — das Gewitter wird bald da sein! Für einen Augenblick die Hand!"

Damit schritt sie mir voran, indem sie genau an der Ecke der Felsenwand das Gesträuch zurückschob und auf einem so versteckten schmalen Pfade hinunter schritt. Natürlich folgte ich. Das Geheimnißvolle, ja Wunderbare der Erscheinung des Weibes im Momente der Gefahr hatte einen eigenthümlichen Reiz in dieser nächtlichen Wildniß, und daß sie nichts Böses im Sinne führte, konnte aus ihrer Mühe, mich von einer gefährlichen Fahrt in die unbekannte Tiefe abzuhalten, wohl geschlossen werden. So ging es rasch abwärts durch das Gebüsch um den Rand des Felsens. Endlich waren wir glücklich unten angelangt, wo die Schlucht sich in ein Wiesenthälchen öffnete, über welches quer ein Pfad lief. Das unbekannte Weib schritt noch immer schweigsam vor mir her. Zurückblickend konnte ich in der Dunkelheit die Umrisse des Felsens erkennen, von welchen wir herunter gekommen waren. Das Weib schien es bemerkt zu

Digitized by Google

haben, denn sie sprach jetzt mit ihrer volltönenden Stimme:

„Hoch genug für ein Grab an seinem Fuße. Aber Herr, nach Dahn können Sie nicht mehr, wenn Sie nicht gerade unter das furchtbare Wetter kommen wollen. Sehen Sie nur, wie es da hinten leuchtet!"

In der That schien ein gewaltiges Gewitter über den Berghöhen nach dieser Richtung zu stehen und manchmal ließ ein funkelnder Blitz die phantastischen Felsen grell hervortreten, um sie dann wieder in die tiefste Nacht versinken zu lassen. Dazu grollte der Donner schauerlich in den Waldschluchten.

„Aber wohin soll ich mich wenden", sagte ich jetzt. „Im Walde kann ich in einer solchen Nacht wohl kaum Unterkunft suchen."

„Das sollen Sie auch nicht, — Sie sind auch kaum daran gewöhnt, eine Gewitternacht im Walde zuzubringen," sagte sie, indem sie rasch vor mir herschritt, einen buschigen Hang hinan und dann an dessen Seite hin, bis ein hoher Föhrenwald über unsern Häuptern rauschte. Der Strahl des fernen Blitzes warf manchmal grellen Schein in den Forst herein, daß die mächtigen Stämme jäh hervortraten und wieder verschwanden, während ich dem unbekannten Weibe

Digitized by Google

nachschritt. Der Weg war in der Dunkelheit nicht unbeschwerlich; die knorrigen Baumwurzeln, die über ihn liefen, machten mich oft straucheln, indeß die Unbekannte sorglos darüber hineilte.

Da sie vor mir herging, hatte ich noch immer ihr Gesicht nicht gesehen, aber ich glaubte bei dem flüchtigen Schein des Blitzes zu bemerken, daß ihr üppiges Haar, das in losen Flechten um ihren Hinterkopf hing, von der mattschwarzen Farbe war, die das Gefieder des Raben auszeichnet. Ihr rüstiger Gang, die Sicherheit, mit welcher ihr bloßer Fuß auftrat, legten allerdings Zeugniß dafür ein, daß dem Weibe solche nächtliche Gänge im Walde keine ungewohnte Sache waren. Und doch konnte sie keine Gebirgsbäuerin, keine Köhlersfrau sein, — dem widersprach ihre ganze Haltung und der Schnitt ihres Kleides. Während sie nun mit einer Behändigkeit vor mir herschritt, der ich kaum zu folgen vermochte, fragte ich endlich:

„Aber wohin führt man mich denn?"

„Man? Wer ist man?" erwiderte sie. „Sagen Sie immerhin Du, Herr, das bin ich gewöhnt. Wären Sie gestern geblieben, wo Sie waren, hätten Sie

Digitized by Google

heute in finsterer Nacht nicht nöthig, nach der Herberge zu fragen."

Erstaunt horchte ich auf. War es nur Zufall, daß ihr die Anspielung in den Mund kam, oder wußte sie um meine gestrige Umkehr vor dem Hause zu Erlenbach? bevor ich jedoch mich auf eine Frage in dieser Richtung besinnen konnte, sprach sie weiter:

„Sie sollten Ihrem Glücke nicht ausweichen, Herr! Ich habe nicht in Ihre Hand gesehen, aber ich habe sie vorhin gefühlt, da sie den Tritt vom Felsen thaten, und könnte Ihnen sagen, wer sie am Altare drücken wird."

„Aha!" sagte ich halb für mich. „Ein Heidenweib."

„Sie scheinen es deshalb mißachten zu dürfen, was ich Ihnen sage," fing das Weib vor mir wieder an. „Meinetwegen, Aber, Herr, warum heißen Sie mich Heidin?"

„Bist Du keine Zigeunerin?"

„Ja."

„Nun gut, man nennt euch doch hier zu Lande allgemein Heiden."

„Dennoch mit Unrecht, — wir sind getauft!" —

„Ah so!" sagte ich und mußte innerlich lächeln, da ich mich erinnerte, gehört und gelesen zu haben, daß Zigeuner ihre Kinder überall und wiederholt tau-

Digitized by Google

fen ließen, wo sie hoffen durften ein Taufgeschenk zu erhalten. Zugleich war mir die Gewißheit, daß meine Führerin eine Zigeunerin war, in der düstern Nacht kein besonders angenehmer Gedanke, eben so wenig als die Aussicht, in ein Zigeunerlager geführt zu werden eine besonders tröstliche. Nochmals also fragte ich:

„Und wohin führst Du mich?"

„Seien Sie ohne Sorge," antwortete die Zigeunerin, die in meinen Gedanken gelesen zu haben schien. „Unsere Leute haben keinen Platz für so feine Herren, wie Sie, Herr Offizier."

Ueberrascht hörte ich, daß sie meinen Stand erkannt hatte. Aber mir ward Alles klar, als sie hinzufügte:

„Wir sind für solchen Besuch nicht vorbereitet, und Sie sagten uns damals zu Ilbesheim nichts davon, daß sie uns zwischen den Schwanheimer Felsen heimsuchen würden."

Wo waren denn meine Sinne gewesen, daß ich nicht auch in der Waldnacht meine Führerin wieder erkannt hatte! An Stimme und Gestalt stand deutlich das junge, schöne Heidenweib vor mir, das damals mit der orakelnden Alten in die Wirthsstube getreten

Digitized by Google

war. Ihre ſtolze Haltung, ihr rundes ernſtes Geſicht, die elaſtiſche Ueppigkeit ihrer Formen — Alles war mir plötzlich vergegenwärtigt. Für einen königlich bayeriſchen Lieutenant, der viel in Zigeunerromantik und für Preciosa geſchwärmt, hatte es einen ſtarken Reiz in der Waldwildniß des Wasgau bei ſchwüler Gewitternacht eine junge Zigeunerin zur Führerin zu haben. Raſch vorwärts eilend war ich alsbald an ihrer Seite.

„Ei, ei!“ rief ich „hätte ich nur geahnt, eine ſo ſchöne Führerin zu haben.“

Dabei war mein Arm, natürlich nur aus Zufall, in eine ſanfte Berührung mit ihrer Hüfte gekommen, die durch das leichte Gewand fühlbar war. Alsbald fühlte ich jedoch mein Handgelenk von einer kräftigen Fauſt umſchloſſen, die offenbar weiteren Zufällen ſteuern wollte.

„Meinen Sie,“ ſagte dabei die Zigeunerin, „weil ich Hedwig heiße?“

„Hedwig!“ rief ich zurückprallend.

Sie hätte, um ſich zu ſchützen, kein wirkſameres Wort ſprechen können.

„Ja! wie ſie!“ fuhr die braune Schöne fort.

Digitized by Google

„Aber sehen Sie, es tropft schon, wir müssen eilen, da hinunter zu kommen.“

Und behend, wie eine Gemse, eilte sie jetzt vor mir die Waldhöhe hinunter einem Thale zu, aus dem zwei Lichter glänzten und hie und da durch das Windgebrause in den Föhren ein dumpfes Rauschen und Klappern schallte, wie von einer Mühle. Ein greller Blitz, der jetzt aus dem schwarzen Gewölk über das Thal hinzuckte, ließ auch unter gewaltigen Felsen im Grunde die Gebäude und das Wasserwerk einer malerischen Waldmühle für einen Augenblick deutlich erkennen. Dann aber deuteten nur wieder die beiden Lichter in der Finsterniß an, wo die Mühle lag, während das Krachen des Donners mächtig durch das waldige Felsenthal hallte.

Das Geheul eines Kettenhundes kündigte jetzt an, daß wir der Mühle näher kamen, indeß ich mit der Zigeunerin kaum gleichen Schritt zu halten vermochte. Endlich, als wir über die Wiese gekommen waren, klapperte und rauschte die Mühle dicht vor uns, zugleich rauschte aber auch der Gewitterregen auf uns nieder. Meine Führerin blieb plötzlich stehen.

„Er ist noch da!“ fing sie an. „Ich darf Sie nicht weiter begleiten. Gehen Sie in die Mühle und

Digitized by Google

fragen Sie, ob Niemand von Erlenbach da ist. Gute Nacht, Herr!"

„Halt!" sprach ich jetzt. „Du wirst doch nicht in dem entsetzlichen Regen zurück wollen?"

„Ich wußte, daß ich nicht trocken bleiben würde, als ich Ihnen von Schwanheim weg nachging," sagte sie, indem sie das Gewand etwas hob, um über die Wiesen zurückzukehren. „Ich hatte Sie erkannt, als Sie im Nachbarhause nach dem Wege fragten, den Sie allein nicht finden konnten. Also adieu! Und sagen Sie Niemanden ohne Noth, wer Sie hierher gebracht hat. Adieu!"

„So bleibe doch!" rief ich heftig in die Dunkelheit hinein, in der sie schon verschwunden war. Es war mir nicht denkbar, daß sie allein in der fürchterlichen Gewitternacht im Walde verweilen und ohne Zeichen meiner Dankbarkeit von mir scheiden solle. Aber ich konnte nicht das Mindeste mehr von dem armen Weibe entdecken. Sie war verschwunden, als hätte sie die Nacht verschlungen.

Im Hofe der Mühle, vor der ich stand, bellte jetzt der Kettenhund wüthend, während der Regen auf mich niederfloß. Die Unmöglichkeit, meine Führerin zurückrufen zu können, sah ich nachgerade ein und

Digitized by Google

wandte mich somit an die Hausthüre. In demselben Augenblicke öffnete sie sich und eine Männerstimme fragte in die Nacht hinaus:

„Ist Jemand da? Wer ist da?"

„Ein Verirrter," sprach ich.

„Wie? Woher kommt man denn?"

„Von Annweiler und Schwanheim," antwortete ich, indem ich unter die Dachtraufe trat, um mich vor dem Regen zu schützen.

„Aber wohin will man denn?" fragte der Mann weiter.

„Ich wollte nach Dahn!"

„Das ist freilich noch weit bei dem Wetter."

Und damit schien der Mann wieder zurück in's Haus zu wollen.

„Aber kann ich da kein Obdach finden?" rief ich jetzt. „Ist Niemand von Erlenbach da?"

„Von Erlenbach? Allerdings. Nur herein jetzt in's Trockene."

Ich stand nicht an, alsbald der Einladung zu folgen, während der Mann in's Haus hinein nach Licht rief. Eine Magd erschien mit einer Lampe, welche ihren Schein auf meine nassen Kleider und die weiße Jacke des Müllers warf, der neben mir stand. Ehe

Digitized by Google

noch weitere Reden gewechſelt werden konnten, trat aus der Tiefe des Ganges, puſtend und ſeine Aermel abſtäubend, ein anderer Mann.

„Jetzt wäre ich fertig, und nun muß das Wetter losbrechen,“ ſagte derſelbe, mit einer Stimme, die mir bekannt ſchien.

„Da iſt Jemand,“ fing der Müller wieder an, „der nachfragt, ob kein Erlenbacher da ſei.“

Die Geſtalt des Mannes trat näher. Es war Franz Stamm, Hedwigs Vetter, der natürlich ebenſo erfreut, als erſtaunt war, mich hier in der Bärenbrunner Mühle zwiſchen den Felſen von Schindhardt in der Einſamkeit des Gebirgs und unter den Schauern einer Gewitternacht zu finden. Er hatte mir bald erklärt, daß er Rückſichten halber auch manchmal auf der Bärenbrunner Mühle mahlen laſſe, heute mit Getreide in dieſe Wildniß gefahren und nun fertig ſei, ſo daß nur das Gewitter die Heimfahrt verzögere. In der Wohnſtube konnte ich nun meine Kleider trocknen, bis das Gewitter ausgetobt hatte. Dann ſträubte ich mich nicht, mit Franz heimzufahren. Hatte mich doch gleichſam das Schickſal ihm unverſehens in die Hände geführt, — das Schickſal in Geſtalt einer Zigeunerin.

Digitized by Google

Kaum hatte sich das Gewitter hinter die Felsen und Wälder verzogen, als ich auch schon neben Franz auf einem Charabanc saß, in dessen Wagenkorb die Mehlsäcke lagen. Das Mondlicht trat hie und da aus dem nacheilenden Gewölk hervor und beschien die abentheuerlichen Formen der Felsenriffe des Kahlenbergs, des Pferchfelds und Löffelbergs, durch deren Felsenfenster und Löcher der nächtliche Himmel auf Thal und Wald schaute, während uns das Pferd auf sandigem Wege aus diesen gewaltigen Steingerippen des Gebirgs hinaus auf die Straße bei Busenberg zog, wo der gigantische Drachenfels, der Heidenfels und Buhlstein uns begleiteten, bis wir in das freundliche Thälchen von Erlenbach einlenkten.

Wie muthete mich jetzt dessen sanfter Character heimisch an, nachdem ich so lange zwischen ungeheuerlichen Gebirgserscheinungen umher geirrt! Das Mondlicht glänzte auf dem Wiesengrund in tausend Tropfen, die Umrisse des Bärbelsteins traten malerisch hinter dem Dörfchen hervor, und wieder hämmerte es in meiner Brust, als wir den kurzen Weg von der Straße nach dem elterlichen Hause meines Freundes zurücklegten.

Man war noch wach innen, als wir langsam um

Digitized by Google

die Ecke in den Hof fuhren. Klavieraccorde als Begleitung zu einem Duett tönten durch das Fenster und zwei liebliche Stimmen sangen mit tiefem Gefühl:

„Hoffnung flüstert
Mir still im Herzen:
Einst wird jeder Wunsch erhört!
Doch ich fühl' es,
Fühl' es mit Schmerzen:
Wer ihr traut, der ist bethört!"

Jetzt aber, bei dem Geräusch des Wagens kamen die Sängerinnen mit Licht heraus in den Hausflur. Die Schläge meines Herzens verdoppelten sich, als ich vortrat. Denn ich stand vor Amychen — und vor Hedwig, die in ihrer ganzen Anmuth und Lieblichkeit auf die Treppe getreten war. Hedwigs freudiger Ausruf bei meinem Anblicke, ihr holdes Erröthen ob der Ueberraschung, gab mir die glückliche Ueberzeugung, daß ich im Hause willkommen war.



Digitized by Google

## Viertes Kapitel.

### In Wies und Wald.

Im wunderschönen Monat Mai, von dem die Dichter unaufhörlich singen, ohne daß das Lied von ihm je ausgesungen werden kann, an einem Morgen im Mai wachte ich auf in dem friedlichen Hause, das mir Abends vorher wieder seine gastlichen Thore geöffnet hatte. Mein Zimmer hatte zwei Fenster, eines gegen die Straße und gegen die Dorfwiesen hin und eines in den Garten. Ich öffnete die Fenster, frischer duftiger Maienhauch drang herein. Ich sah hinaus und jauchzte fast auf vor Freude. Vor mir lag das Wiesenthal des Erlenbachs, die Häuschen des Dorfes wie in Blüthen gebettet, denn alle, alle Bäume standen in weißem Flor, der nur den Weiden und Pappeln am Bach und bei der Mühle fehlte, die gerade vor meinen Augen lustig drauflos klapperte. Wo ich nur

Digitized by Google

in der Nähe hinsah, glänzte Alles in den schönsten Farben des Frühlings, während von Norden und Westen her die gigantischen Felsen des Buhlsteins, Rödelsteins, der Heidenfels und die in den Sandstein geschrotete Burg Drachenfels gleich Ungeheuern der Vorzeit in den Frieden des Thals blickten. Das nächtliche Gewitter war wie ein Reinigungsbad über die reizende Frühlingslandschaft hingegangen, und die Sonne glänzte jetzt in Millionen Perlen, die über Wiesen und Bäume ausgestreut waren. Wie Schnee lag es auf dem Schlehdornzaun des Mühlgartens unten am Wege, wo Kinder Schlüsselblumen pflückten, während der Rhein weiterhin von Maßliebchen übersäet war, — und auf den Wiesen nah und fern leuchteten wie Goldklumpen im höchsten Farbenglanz die Schmalzblumen, als ob sich die Sonnenstrahlen in den grünen Grund eingewoben hätten.

Am Bache hin hoben sich blendend weiße Linnenstreifen von dem Sammt der Wiesen ab. Die kräftige Käthe ging dort auf und ab, laut singend, als wollte sie damit den Müllerburschen herauslocken, den ihr das Orakel der St. Thomasnacht als künftigen Mann verkündet hatte. Bald bückte sie sich nieder, um das Linnen zu glätten, bald lief sie mit der Gießkanne



Digitized by Google

auf und ab und ſang immer wieder mit überlauter Stimme, als ob ſie's all' den Finken und Grasmücken in den Bäumen und Hecken zuvorthun wollte:

„Jetzunder fängt das Frühjahr an,
Ich geh' durch Wies und Wald,
Da ſteig' ich auf den Weidenbaum
Und fall' in's grüne Gras.

„Käth'!" rief es jetzt unten aus dem Hauſe hinüber, und ich erkannte die alte Nane an der Stimme. „Kommſt Du denn nicht weiter! Wann bringſt Du denn den Klee heim für die Milchkühe? Mach voran, Du Faule!"

„Ja! gleich!" ſchrie die Käthe herüber, ſo laut, daß man's ſelbſt in der klappernden Mühle hören konnte. Aber der Mühlburſche ließ ſich dennoch nicht herauslocken, wenn auch die Käthe noch einmal die Gießkanne im Bache füllte, indem ſie ſang:

„Ach, wenn es nur mein Schätzel wüßt',
Daß ich gefallen wär',
Da thät er gleich ein' weiten Sprung,
Bis daß er bei mir wär'."

Jetzt kicherten helle Stimmen hinter der Gartenmauer, ich konnte nur einen Streifen eines lichten Gewandes ſehen. Raſch war ich am Fenſter, das

Digitized by Google

nach dem Garten ging und sah, daß Amychen und Hedwig über die Gartenmauer nach der singenden Magd hinüber schauten und wohl ihre Lust an deren Gebahren hatten. Blau und weißblühender Flieder legte sich als duftiger Vorhang vor das Fenster, so daß ich von den Mädchen nicht gesehen ward, während ich ihnen zuschaute, wie sie einander auf die Käthe aufmerksam machten, welche noch immer nicht aus der Nähe der Mühle kommen konnte und also fortsang:

„Das Gäßle, das ich 'gangen bin,
Das Gäßle geh' ich noch,
Das Schätzel in der Mühle drinn',
Das Schätzel hab' ich noch."

„Käth'!" rief jetzt das Amychen hinüber.

„Was?" tönte schallend herüber.

„Gieb' Dir keine Müh', er ist nicht daheim, ist vorhin am Bach hinunter in's Dorf."

Eine kleine Weile dauerte es, dann sah man die Käthe mit dem Grastuche unter'm Arm und die Sichel in der Hand den Wiesenpfad hinan gegen die Kleeäcker gehen, wobei sie sang:

„Jetzt ist er 'gangen wanderen,
Ich wünsch' ihm Löcher in d' Schuh, —
Jetzt hab' ich wieder ein' Anderen,
's ist auch ein braver Bu'."

Digitized by Google

Die Mädchen unten an der Mauer lachten herzlich, und mir klang dieses Lachen an die Seele, wie der Sang der Amsel drüben in den Erlen, wie das Lied des Buchfinks, der dort auf dem höchsten Ast des blühenden Birnbaums saß im rothen Hochzeitskleide und seinen Jubel aus voller Brust herüber schmetterte. Jetzt wandten sich die beiden Mädchen wieder in die Mitte des Gartens zurück, indem sie um den Tisch unter dem Birnbaume Stühle und Fußschemel ordneten, da der Boden noch etwas feucht war. Hedwig verlor sich bald hinter den Rosenstöcken und den Syringenbüschen, auch Hedwig bückte sich nach den würzig duftenden Gelbveigeln und Levkojen. Manchmal riefen sich die Mädchen etwas zu, hierauf sangen auch sie, erst die eine, dann die andere:

„Wo ist denn das Mädchen, das mich so lieb hat?
Es ist draußen im Garten, bricht Röselein ab.

Komm' zu mir in Garten, komm' zu mir in Klee,
Und klag' mir Dein' Jammer, und klag' mir Dein Weh.

Was soll ich Dir klagen, herztausiger Schatz?
Wir beide müssen scheiden und haben kein' Platz."

Eigenthümlich, wehmüthig, fast schmerzlich berührt von dem kunstlosen Volksliede lehnte ich jetzt am

Digitized by Google

Fenster, während Hedwig einige Zeit meinen Blicken durch Gebüsch verhüllt war. Ich hörte nur ihre Stimme, da sie leise vor sich hinsummte, was Amychen lauter sang. Plötzlich aber trat ihre Gestalt mir gerade gegenüber und zwar so, daß ihr Antlitz zu mir empor gerichtet war. Rasch verbeugte ich mich, was sie lächelnd erwiederte.

„Fürchten Sie nicht, Fräulein Hedwig", fragte ich, mich über das Gesims beugend, „so frühe im Garten nach der Gewitternacht sich erkälten zu können?"

„Ach, es ist ja ein wunderschöner, sonniger Morgen", erwiederte sie. „Wir auf dem Lande sind nicht so verzärtelt und wagen uns schon heraus."

„Fast klingt das wie ein Vorwurf, dem ich mich nicht aussetzen möchte", sagte ich in heiterm Tone. „Haben Sie nichts gegen mein Kommen, so würde ich bald an Ihrer Seite sein."

„Sie sollen willkommen sein", sprach sie unbefangen, setzte aber gleich hinzu: „denn das Frühstück wartet auf Sie!"

„Ah so, da bitte ich um Entschuldigung", rief ich noch und eilte dann an die Treppe, die hinunter in den Hausflur führte. An dem Wohngemach vorüber-

Digitized by Google

kommend, machte ich noch der Frau Räthin mein Compliment. Die Thüre ſtand offen, das freundliche, tapezirte Gemach war mit feinem weißen Sande beſtreut, große Büſche von Syringen und Goldlack in ſchönen Vaſen auf Tiſch und Pult verbreiteten einen herrlichen Wohlgeruch. Die Matrone ſaß am Pulte vor einer Menge Papiere. Als ſie mich bemerkte, nahm ſie die Brille ab und kam mir entgegen.

Nach den gewöhnlichen Fragen, ob ich wohl geſchlafen, ob mir die verfloſſene Wetternacht nicht geſchadet und ſo weiter, entſchuldigte ſie ſich, daß ſie den Kaffee ſchon früher getrunken, alſo dem Frühſtücke unter dem Birnbaume draußen nicht beiwohnen könne; der leidige Prozeß mit dem Staate, den ihr der ſelige Rath wegen der Waldenburg'ſchen Wälder hinterlaſſen, verdamme ſie dazu, viel in alten Papieren kramen zu müſſen. Ich erfuhr bei dieſer Gelegenheit, daß der verſtorbene Gemahl der Matrone während der Revolution bei dem letzten Herrn v. Waldenburg auf Berwartſtein Gerichtsrath geweſen und von dieſem die großen Wälder in der Gegend erworben habe, deren rechtlicher Beſitz nun durch den Staat beſtritten werde, was zu einem langjährigen Prozeſſe geführt habe. Die alte Dame erklärte mir, daß ihr mein

Digitized by Google

Familienname aufgefallen sei, und wenn ich auch kein Verwandter der ausgestorbenen Freiherrn sein könne, habe sie doch des Namens wegen sogleich Theilnahme für mich empfunden, als sie durch ihren Sohn Franz, — der den Geschäften auf den Feldern nachgehe und also mir auch keine Gesellschaft für den Morgen leisten könne, — von mir gehört hatte. Ich empfand großen Dank für ihr freundliches Interesse an meiner Person und bat, sich durch meine Anwesenheit nur nicht stören zu lassen. Und als sie nun hinzusetzte: „Sie müssen sich schon für einige Stunden mit den Mädchen unterhalten, — Hedwig und ihre Freundin, Schulmeisters Amychen, warten Ihrer im Garten!“ da war ich auch schon bereit, dahin zu eilen, wo ich die Mädchen finden sollte. Und rasch war ich bei denselben.

Unter dem blühenden Birnbaum, von dem der rothbrüstige Fink sein hohes Lied in den Morgen hineinjubelte, ward nun zu Dreien ein Mahl gehalten, wie ich es bis dahin noch nie genossen hatte. Ob der Kaffee so ausgezeichnet, die Butter so vortrefflich, der Honig so ungemein süß war, daß ich an der Tafel der Götter zu sitzen meinte! O, es hätte Alles sehr mittelmäßig sein können, und es wäre mir doch Nectar und Ambrosia gewesen, da es von dem feinen,

Digitized by Google

weißen Händchen gereicht wurde und da ihr tiefblaues, von langen Wimpern verschleiertes Auge weihend über dem Tische weilte. Der Biene, die dorten in dem Kelche der Lilie schwelgte, konnte es nicht wohliger zu Muthe sein, als mir. Die ganze Welt war vergessen, — für mich war der Tisch, an welchem wir saßen, der Garten, der uns umblühte, das friedliche Thälchen am Fuße des Berwartsteins die schönste, reichste Welt. Die reine innere Lust, welche mich erfüllte, ward zur äußeren Heiterkeit, die selbst Amychens Befangenheit verscheuchte, so daß wir bald wie drei Kinder in harmloser Freude lachten und scherzten.

Manchmal öffnete die alte Nane das Küchenfenster und rief irgend etwas heraus, worauf bald Hedwig, bald Amychen sprang, um eine Tasse in Empfang zu nehmen oder ein Rahmtöpfchen zuzutragen. Sonst störte uns nichts, nicht einmal eine in mir auftauchende Erinnerung oder ein böser Gedanke.

Keines von uns hatte Lust, das Frühstück besonders zu beschleunigen. Endlich aber sprang Hedwig auf, einem prächtigen Trauermantel nach, der graziös und mit leichtem Eulenflug um die Blumenbeete schwebte. Als ob der Schmetterling wisse, daß er nicht gefangen, sondern nur betrachtet werden solle, wiegte er sich

Digitized by Google

kokett auf den Blumenkelchen und that dem schönen Mädchen öfter den Gefallen, länger still zu sitzen, um in seiner Farbenpracht bewundert zu werden. Jetzt weilte er wieder auf einer hochrothen Tulpe. Hedwig winkte leise, und ich schlich mich an ihre Seite.

„Soll ich Ihnen den schmucken Burschen fangen?“ fragte ich flüsternd, um ihn nicht zu verscheuchen.

„Ach nein!“ wisperte sie, und ihr weißes Händchen legte sich für einen Augenblick auf meinen Arm, als ob sie diesen zurückhalten wolle. „Lassen Sie ihn doch sich seines kurzen Lebens freuen.“

Nur um ihr Händchen noch länger auf meinen Arm zu bannen, that ich, als wolle ich dem koketten Insekt dennoch an die Freiheit.

„Nein! nein! berühren Sie ihn nicht!“ bat sie jetzt flehentlicher. „Sie streifen ihm den Farbenduft ab. Wie können Sie dem armen Thierchen seine Freiheit mißgönnen? Ach, Ihre Grausamkeit verräth Ihren Stand!“

„Nun, Ihre Fürbitte rettet ihn!“ sagte ich ablassend. „Aber sehen Sie da die Kohlmeise, wie sie gierig vom Ast blickt. Geben Sie Acht, Ihr Schützling hat an dem Vogel da einen grimmigeren Feind als mich!“

Digitized by Google

Aengſtlich blickte Hedwig auf, der gelbgrüne Vogel rückte lüſtern näher, und als der Schmetterling aufflog, ſtürzte ſich die Kohlmeiſe flatternd auf ihn los. Hedwig ſprang jedoch mit ihrem Tuche dazwiſchen und ſcheuchte den geflügelten Wegelagerer mit aufgeregter Miene und lebhaften Bewegungen zurück. Der Schmetterling war für den Augenblick gerettet und ſchwebte nun über die Gartenmauer; aber der lüſterne Vogel folgte ihm vorſichtig, und Hedwig machte ſelbſt die Bemerkung, daß ſie ihn ſeinem Schickſal überlaſſen müſſe, was ſie faſt traurig machte. Erſt meine Bewunderung der blühenden Anemonien, der Narziſſen und Tulpen, der dreifarbigen Stiefmütterchen und anderer Pfleglinge ihrer Hand beruhigte ſie wieder, indem ihre Aufmerkſamkeit auf ihre Lieblingsblumen gerichtet wurde, die ſie mir nun zeigte. Dann führte ſie mich zu ihren Roſen, die erſt in ſchwachen Knospen ſtanden.

„Ach, das wird Ihnen gefallen, wenn einmal alle meine Roſen blühen!“ ſagte ſie jetzt.

„Zur Roſenzeit werde ich längſt nicht mehr hier ſein!“ antwortete ich jetzt.

„Nicht?“ fragte ſie faſt betroffen.

Digitized by Google

„Nein, mein Urlaub läuft leider in wenigen Tagen schon ab!"

„Nimmt man denn das so streng? Sie werden aber doch wieder kommen?"

„Ach, wenn es von mir abhinge, würde ich gleich da bleiben."

Sie stand jetzt nachdenklich, ihre Augen sahen wie verloren über den Garten hin. Mit einem Male warf sie das Köpfchen auf, ihre tiefblauen Augen richteten sich unter den langen Wimpern hervor auf mich, und nun sprach sie:

„Wenn Sie so kurze Zeit bei uns verweilen wollen, müssen wir die flüchtigen Stunden benützen. Kommen Sie, kommen Sie:

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

So summend eilte Hedwig mit schwebendem Schritte vor mir her. Meine Augen hingen an ihrer holden Gestalt mit innigem Wohlgefallen, auch dann noch, als sie mit Bewegungen voll natürlicher Anmuth mit Amychen den Tisch abräumte und das übrig gebliebene Brot rasch in kleine Stückchen schnitt.

Digitized by Google

„Die Brosamen auf dem Rasen sind für unsern guten Freund da oben auf dem Birnbaum, für den Buchfink, der uns alle Morgen wachtrompetet. Das geschnittene Brot aber ist für unsere geflügelten und vierbeinigen Hausgenossen. Kommen Sie in den Hof und sehen Sie, wie zutraulich die Thierchen sind."

Damit hüpfte sie wieder vor mir her durch die Gartenthüre in den weiten Hof, der warm von der Sonne beschienen vor uns lag. Ein graues Kätzchen schlich über das von der Haustreppe her führende Trottoir und rieb die geschmeidigen Glieder zärtlich an Hedwigs Rocksaum. Von allen Seiten aber liefen wackelnde Gänse, watschelnde Enten, springende Hennen und Küchlein, zwei stattliche Hähne, und vom Taubenschlag des Scheunengiebels flogen sanfte Tauben herbei, als sich Hedwigs Gestalt im Hof zeigte. Es gackerte, piepte, schrie in allen Tonarten, und dazu klang Hedwigs liebliches Lachen, als sie dem Federvieh das zerstückelte Brod vorwarf und sich Alle drauf losstürzten.

„Wie sie thun," sagte das Mädchen zu mir, „als ob sie ausgehungert wären."

Dann bückte sie sich und streichelte einzelne Lieblinge mit der weißen Hand, während ein Täubchen

Digitized by Google

mit schillerndem Kragen auf Hedwigs Arm flog. Nun streichelte ich selbst das zarte Thierchen, das so sanft und anmuthig um sich sah.

„Welch' ein Reiz in dieser harmlosen Zutraulichkeit des schönen Geschöpfs," sagte ich. „Es ist ganz von Anmuth und Liebenswürdigkeit übergossen, dieses sanfte Täubchen."

„Das sind auch seine einzigen Waffen," erwiderte Hedwig und drängte das Thierchen von ihrer Hand, da sich jetzt ihr größter Liebling, ein weißes Lämmchen mit drolligen Sprüngen nahte.

Sie herzte das glückliche Wesen und hob es auf ihren Arm. Ich konnte nicht anders, ich mußte es gleich darauf auch umschließen und an meine Brust drücken, so daß die weiche Wolle, welche eben noch ihre Wange berührt hatte, auch die meinige kitzelte. Dann aber wehrte sich das Lämmchen und sprang von meinem Arm auf den Boden unter die geflügelte Schaar hinein.

„Nicht wahr, es ist ein herziges Ding?" fragte Hedwig mit strahlendem Blicke.

„Ach, ein liebes Geschöpf, ich könnte fast traurig werden, daß es sich gegen meine Liebkosungen wehrte!" antwortete ich, und Hedwig entschuldigte ihr Lämmchen:

Digitized by Google

„Es ist noch nicht an Sie gewöhnt! Nun darf es aber mit uns auf die Wiesen!"

Amychen war eben mit zwei Gießkannen aus dem Hause gekommen und reichte die zierlichere, grün-angestrichene Hedwig. Diese sagte jetzt heiter:

„Kommen Sie auf die Bleiche! Da können Sie Blumen pflücken und mein Lämmchen weiden sehen!"

Und mit heiterer Geschäftigkeit ging Hedwig wieder vor mir her über den Weg, die blühende Schlehdornhecke entlang, an der ihr Lämmchen naschte, und dann auf einem Steg über den Mühlkanal an den breiteren seichten Bach, der sich zwischen den Weiden, Pappeln und Erlen das Thälchen hinunter durch das Dorf zog. Ich bemerkte, daß dorten wieder ein etwas schwanker Steg zu passiren war, und war auch in demselben Augenblick, wo die Mädchen das Brett betreten wollten, mit einem behenden Sprung am andern Bachufer mitten in dem glänzend gelben Teppich der Wiesenblumen. So betrat ich von der entgegengesetzten Seite den schwankenden Steg und brachte ihn mit Fleiß etwas in schaukelnde Bewegung, damit den Mädchen meine zur Stütze dargebrachte Hand um so willkommener erscheine.

Amychen hatte sich zuerst herüber gewagt, — das

Digitized by Google

ſchlanke Mädchen war mit ziemlich ſicherem Schritt an das Bachgeſtade gelangt, das ich behauptete. Nun aber trat ich etwas weiter auf das Brett hinein, ſo daß es ſich in der Mitte tief niederbog. Hedwig ging mit vorſichtiger Befangenheit, gleichſam mit lächelnder Angſt vor.

„Ach! ach, ach!“ kam von ihren Lippen, indem ſie, ohne ſich zu zieren, raſch meine dargereichte Hand ergriff, die ich nun über ihren Fingern als über ſüßer Beute ſchloß.

„Fürchten Sie ſich nicht, Fräulein,“ ſagte ich und trat noch ſo weit zurück, daß das Brett emporſchnellte und Hedwig unwillkürlich in meinen bereitgehaltenen Arm ſank, der in ſeliger Zuckung ſich um ihre Geſtalt ſchloß und das Mädchen leicht in das blumige Gras herüberſchwang.

Es war nur das Werk eines Augenblicks und meine Hülfe dem erröthenden Mädchen durch die Noth aufgezwungen. Verſchämt eilte ſie jetzt von mir weg zu Amychen, während ihr Lämmchen leicht über den ſchwanken Steg ſchritt. Ich hatte nun weiter nichts zu thun, als zuzuſchauen, wie die beiden Mädchen Waſſer am Bach ſchöpften und dann leichtfüßig an den Linnenſtreifen hinliefen, um ſie in der Sonne zu



Digitized by Google

begießen, wobei das Lamm seiner schönen Herrin auf Schritt und Tritt nachlief in den grünen Pfaden zwischen den Linnen.

Es war ein ungemein freundlicher Anblick in der grünen, blühenden Welt ringsum. Da fehlte nichts zu einer reizenden Geßner'schen Idylle, — ein saftiger in Grün, Weiß und Gold schimmernder Wiesengrund am Weidengestade des Bachs hinter dem Dorfe, sanft ansteigende grünende Feldfluren von den Halden der Bergwälder umfaßt, über welche phantastische Felsengrathe und Hörner hereinschauten, eine rauschende Mühle, warmer Sonnenschein über Allem, sogar das blökende unentbehrliche Lämmchen fehlte nicht. Nur waren die beiden schönen Mädchen dorten keine Doris, keine Daphne und Chloe, sondern sahen mit ihren leichtgeschürzten Gewandsäumen und den zurückgestülpten Aermeln, während ihres lieblichen leichten Geschäftes, viel holder und anmuthiger aus, als je eine Geßner'sche Schäferin mit zuckersüßen Reden und Blicken; und ich selbst war eben auch kein rosenrother, sentimentaler Schäfer, sondern ein freudig angeregter junger Mann, dem es inmitten der maienfrischen Natur umher unendlich wohl war, wohler als es ihm je im glänzendsten Salon der Residenz gewesen.

Digitized by Google

Jedoch, ich gedachte nicht der Salons und ihrer conventionellen Welt, während ich dorten am blühenden Bachsaume saß, bald den Mädchen die Kannen im Bach füllte, bald ihnen mit leuchtenden Blicken nachsah, wie sie scherzend ihre Arbeit verrichteten. Um die Zinnen des Berwartsteins hinterm Dorfe kreiste der Weih, vom nahen Waldrande her orakelte der Guckuck, in den Föhren drüben rukste die Wildtaube, aus dem gelben Flor ringsum schnarrte die Wiesenralle, und Wachtelruf tönte lieblich aus den nahen Fluren. Vor mir im Erlenbusch schlug der Weidenzeisig sein Stimmchen auf, und ein zierliches Bachstelzenmännchen watete durch den Bachschlamm herüber und tänzelte gerade auf die Linnenstreifen los, um mit dem Schwänzchen wippend auf einem derselben der ganzen Länge nach hinunter zu spazieren. In komischem Aerger fuhren die Mädchen auf dasselbe los, scheuchten es auf und mußten dann sehen, wie es sich auf die andern Linnenstreifen setzte, um seinen Spaziergang von Neuem zu beginnen. Denn Bachstelzen hüpfen bekanntlich nicht, sondern setzen die Beinchen wie Menschenkinder aus.

„Was haben Sie denn gegen das zierliche Kerl-



Digitized by Google

chen?" fragte ich jetzt Hedwig. „Lassen Sie doch auch ihm seine Freude an dem weißen Linnen im Grün."

„Ei, nein doch!" rief sie in Eifer. „So geschniegelt es dahin stelzt und auf und abmarschirt wie auf der Parade, ist es doch so unnütz und widerlich —"

„Wie ein Lieutenant, nicht wahr", ergänzte ich aufspringend, und das Mädchen lachte fröhlich. „Warum aber wollen Sie es vertreiben?"

„So sehen Sie doch, was es für rothe Kratzfüßchen auf die Linnenstücke macht!"

Ich eilte an Hedwigs Seite, bückte mich neben sie hin in's grüne Gras und sah nun auf ihr zartes Fingerchen, wie es auf die rothen Abdrücke der Vogelzehen deutete, die wie Runenzeichen und Buchstaben auf den Linnen sich reihten. Nun erhielt ich die Belehrung, daß diese Bachstelzen immer aus dem rothen Schlamm des Bachs auf die Linnenstreifen flögen und daher wahrhaft unausstehliche Vögel seien, so elegant und anmuthig sie auch dahin tänzelten.

„Mir scheint", sagte ich, indem mein eigner Zeigefinger den Bewegungen des Fingers meiner holden Erklärerin folgte, „mir scheint, das Bachstelzchen wollte

Digitized by Google

hier einen Liebesbrief schreiben. Wenn man's nur lesen könnte!"

„Hedwig!" rief es jetzt laut vom Hause drüben und das Mädchen erhob sich rasch neben mir, um hinüber zu horchen. Es war die Stimme ihrer Tante, die nun weiter fragte: „Kommt denn die Käth' noch nicht heim? Die Kühe brüllen nach ihrem Klee. Sieh' doch, wo sie nur steckt!"

Die Mädchen stellten nun ihre Kannen in das Gras auf der Bleiche, und ich folgte ihnen über die Wiesen den Rain hinan auf einen Feldweg, der uns durch Korn- und Waizenfluren gegen den Waldrand hinaufleitete. Dort in einer Vertiefung breitete sich ein blühender Kleeacker aus. Tausend Bienen und Hummeln summten um die rosenrothen Blüthenköpfchen des Klees, von welchem nun auch das Lamm kostete, während selbst die Mädchen mich aufforderten, an den süßen Kelchen zu saugen. Die Käth' war noch immer nicht zu sehen, dagegen ein grauer Schäferrock und schwarzer Rundhut, der sich am Waldrande über das Feld hinbewegte; und erst jetzt schauten wir auch die hoch emporgehobenen Lenden der starken Käthe, die eifrig im Klee grasend mit dem Oberleibe gegen den Boden gebückt ihr Gesicht nicht sehen ließ.

Digitized by Google

Die beiden Mädchen sahen sich im gegenseitigen Einverständnisse über die Lage der Dinge an. Der davonschleichende Schäferjakel war Schuld an dem langen Verweilen der Käthe im Klee, von dem die Minnesänger so begeistert zu singen wissen.

„Käth'", rief Amychen der Magd zu. „Bist Du noch nicht fertig?"

„Gleich!" sagte die Grasmagd, ohne ihr Gesicht aus dem Klee zu erheben. „Ich habe nur noch eine Handvoll zu schneiden!"

„Hat Dir der Schäferjakel geholfen, da es so schnell gegangen?"

„Ich muß doch Jemand haben, der mir meinen Laken aufhilft!" sagte die Käthe, und Hedwig erklärte mir, daß dies eine Bürde (Last, Tracht) aufeinander geschichteten Grases oder Klees bedeute, die von den Mägden auf dem Kopfe heimgetragen werde. Sie setzte hinzu, daß ich die Wucht eines solchen „Lakens" selbst erproben könne, wenn ich nachher der Käthe „aufhelfen" wolle. Zu der Magd gewandt, fragte dann Hedwig in einer Anwandlung neckischer Laune:

„Also doch eine Schäferschippe, Käthe, kein Mühlrad."

„Ja, Fräulein Hedwig", antwortete jetzt die Magd, sich mit rothem Gesichte aufrichtend. „Es kann bei

Digitized by Google

mir gerade so gut eine Schäferschippe gewesen sein, als bei Ihnen ein Säbel!"

Hedwigs Antlitz glühte bei dieser Erinnerung hoch auf. Ich hatte Mitleid mit ihrer Verlegenheit und schien in den Anblick der Gegend, besonders der gegenüberliegenden Felsen versunken, während die derbe Magd ihre Tracht vollends mit den Schnüren des Grastuchs zusammenknüpfte und mich dann frischweg aufforderte, ihr „aufzuhelfen." Es galt dabei, die schwere Kleelast der Magd auf den Kopf heben zu helfen, eine Gelegenheit für die Galanterie der Bauernbursche, die sie sich selten entgehen lassen. Ich stellte mich zu der ungewohnten Aufgabe so ungeschickt an, daß Hedwig herzlich lachen mußte, und dadurch ihrer Befangenheit entrissen wurde, während Amychen herbeisprang und mit ungeahnter Gewandtheit die schwere Last der Käthe „aufhalf!" Diese schritt jetzt hochaufgerichtet, mit ungebeugtem Nacken unter der Last den Pfad hinunter gegen das Dorf, — sie erschien in der Ferne wie ein Grenadier mit einer ungeheuern Bärenmütze auf dem Haupte. An einem Bande, das ihr Hedwig reichte, nahm sie das Lamm mit heim.

„Wir sind hier am Drachenfelsenpfad," fing Hedwig jetzt an. „Waren Sie schon auf dem Drachen-

Digitized by Google

fels? Nicht! Ei, wenn es nicht schon bald Mittag wäre, würden wir Sie hinführen. Der mächtige Fels dort hinten ist nämlich völlig ausgehölt in Kammern, Gemächern und Burgställen, mehrere Stockwerke hoch — noch merkwürdiger als unser Berwartstein. Er war das Ganerbenschloß des Wasgau, Franz von Sickingen Mitbesitzer, drum zogen auch nach des Helden Fall die verbündeten Fürsten vor den Drachenfels und nahmen ihn ein, worüber noch ein Landsknechtslied existirt. Franz von Sickingen weilte viel in dieser Gegend; auch die Herren auf den Dahner Schlössern waren seine Bundesgenossen und verloren ihre Burgen. Drinnen bei Schönau an der Grenze steht eine Stammburg Sickingens, die Hohenburg, die seiner Mutter gehörte. Sickingens Mutter war ja eine Puller von Hohenburg, nicht wahr?"

Während Hedwig so fragte, waren wir schon geraume Zeit in den nahen Wald eingedrungen und wanderten auf einem beschatteten Pfade fort. Ich drückte ihr mein Erstaunen über ihre Geschichtskenntniß aus, worauf sie mir ganz unbefangen erwiederte, daß das Interesse an einer Landschaft dahin führe, auch über ihre Vergangenheit etwas zu lernen.

Die beiden Mädchen gingen Arm in Arm neben

Digitized by Google

mir her, ein liebliches Bild im grünen, sausenden Walde, aus dessen Zweigen und Aesten die kleinen Waldvögelein mannigfalt jubilirten.

Das hohe Morgenconcert des Lenzes hatte noch nicht geendet, — der Mittag, als die stille Waldzeit, war noch nicht da. Aber er rückte doch allmählig heran, als wir die östliche Halde erreichten, wo das Thälchen mit dem Dorfe wieder vor uns lag und jenseits der Thurm Kleinfrankreich düster aus den Tannen ragte, während der Fels der Ruine Berwartstein sich über dem schönen Dorfhügel mit seinen grünen Fruchtfeldern und blühenden Obstbäumen erhob. Ein reizendes Gemälde in engem Rahmen.

Die Mädchen weideten sich sichtlich an meiner bewundernden Freude über ihre heimathliche Landschaft, da wir aus der grünen Halle niederblickten auf das friedliche Thal, als schon die Rauchsäulen der Zeit vor Mittag aus den Hütten unten stiegen. Dabei tummelte sich noch immer das fröhliche Waldleben um uns in den leise sausenden Kronen der Föhren und im Gebüsch des Unterholzes, daß wir oft ganz verloren auf den Gesang der Drossel und den Ruf des Guckuks lauschten und die Zahl seiner Rufe zählten, oder dem Klopfen des Spechtes in der Tiefe des

Digitized by Google

Forstes horchten, bis der Schrei des Thurmfalken, der drüben um den öden Thurm von Kleinfrankreich kreiste, dies lauschige Zuwarten unterbrach.

Die Mädchen hatten sich am Wegrain niedergelassen und ich neben Hedwig, so daß ich ihr edles Profil vor Augen hatte. Es ward allmählich stiller in der grünen Halle, — auch die Mädchen waren schweigsam geworden und sahen träumerisch hinaus. Was bewegte ihre Herzen, was die Seele Hedwigs, daß jetzt ein leises Lächeln über ihre vergeistigten Züge flog, aber rasch wieder erstarb und einem ernsten, ja wehmüthigen, fast trauernden Ausdrucke Platz machte? — Nur die Wildtaube gurrte jetzt noch tief im Walde, über welchen die Mittagssonne hereinbrannte, nur ein Eichhorn schaute neugierig von dem Ast der Föhre nach der schweigsamen Gruppe unten. Und siehe, dort blickt über die Stauden jetzt ein Reh herüber, springt erschreckt in die Höhe, seine aufschnellenden Läufe knacken zusammen, ein kurzes Rauschen und das scheue Thier ist verschwunden. Wir stillen Menschen dorten an der Waldhalde hätten Dir nichts gethan, Du flüchtiges Reh

Das Geräusch hatte die Mädchen aus ihrem träu-

Digitized by Google

meriſchen Sinnen geweckt. Amychen erhob ſich zuerſt von dem blumigen Wegrain und ſagte:

„Es muß bald Mittag ſein! Es wird gleich läuten!“

„Die Vöglein ſitzen alle in ihren Neſtern, — keines läßt ſich mehr hören!“ ſagte ich. „Es wäre ſchön, ſie jetzt in ihrem Familienleben belauſchen zu können.“

„Wenn es nicht ſchon Mittag wäre, würde ich Sie an ein Neſtchen führen, das ich entdeckt habe“, meinte Hedwig. „Jedoch, es iſt Zeit, daß wir aufbrechen.“

Raſch führte uns der Pfad an den Waldrand und über einige Aecker am letzten einſam ſtehenden Häuschen des Dorfes in's Thal. Dort ging ein Weg über den Bach zum Bärbelſtein hinauf, und Hedwig ſchlug mir vor, ich möge noch vor dem Eſſen die Burg beſteigen, während ſie beide jetzt heim müßten. Lächelnd ſetzte ſie hinzu:

„Vielleicht begegnet Ihnen in der Mittagsſtunde oben die weiße Frau.“

Ihr Vorſchlag leuchtete mir ein. Raſch kam ich den Hügel hinan in die Trümmer von Berwartſtein, während die Mädchen den Bach entlang heimeilten,

Digitized by Google

nicht ohne daß ich ihren, durch das Grün leuchtenden, lieblichen Gestalten noch lange nachschaute.

Oben in den Ruinen begegnete mir die weiße Frau weder in den dunkeln Höhlen des Felsens noch in den gebrochenen Gemächern über demselben, während die Mittagsstunde von dem Thurm der Kirche herauftönte und die Glocken nah und fern läuteten. Wo ich mich aber in der Ruine hinwandte, ich mochte in die finstern Felsengemächer oder in das Lauterschwaner Thälchen mit seinen Weihern hinunterblicken, schwebte dennoch die Erscheinung einer Frauengestalt vor mir, eine holde, liebe Gestalt, und wollte nicht weichen. An der gebrochenen Ringmauer saß ich und sah hinunter nach dem gastlichen Hause, — und dort im sonnigen Hofe und Garten schwebte sie wieder — leibhaftig. Ich sah ihr helles Gewand leuchten, — und das Herz schwoll mir — nicht mehr in Freude — in tiefer Wehmuth. Wie ein klaffender Riß durch die Brust zuckte in mir die Erinnerung. In bitterm Schmerze ward mir Klarheit über meine Gefühle.

O mein Gott! mein Gott! — ich war ja der Verlobte einer Andern.

---

Digitized by Google

## Fünftes Kapitel.

### Ein Geheimniß.

Wohl fühlte ich damals, in jenen Maientagen, die ich in dem gastlichen Hause verbrachte, daß eine Neigung in mir aufblühte, ja schon sich voll entfaltet hatte, die von Allem, was ich bis dahin empfunden, von Grund aus verschieden war. Verschieden von den Tändeleien des jungen Lieutenants, verschieden von den momentanen Aufwallungen des lebhaften Jünglings, verschieden von den Eitelkeiten des Bevorzugten in den Salons, und eben so verschieden von dem Wohlgefallen, das der Vetter an der reizenden glänzenden Erscheinung seiner Cousine, an dem hohen Wesen seiner Braut gefunden. Zum ersten Male erfüllte mich die Empfindung einer reinen, warmen Neigung zu einem Wesen voll Unschuld, Herzensgüte, Gemüthstiefe, zu einem Wesen, dessen äußere Anmuth

Digitized by Google

und Schönheit nur der Abglanz einer inneren, seelischen Schönheit war, wie sie mich aus jedem Zuge ihres Antlitzes, aus dem lieben verschleierten Auge in ungeahnter, überwältigender Holdseligkeit anstrahlte. Ich fühlte nur zu wohl, daß es Liebe war, was ich empfand, was schon jetzt mein ganzes Wesen mit unendlicher Wonne und unendlichem Schmerze erfüllte, so oft ich allein war. Denn der Zauber ihrer holden Erscheinung war mächtig genug, alle bitteren Empfindungen vor ihrem Anblicke entfliehen zu machen.

Freilich überfiel mich auch zuweilen mitten in der Heiterkeit ihres Umgangs ein Trübsinn, der wolkenartig über die Lauterkeit meiner Gemüthsstimmung flog und oft mit leidvollem Befremden von Hedwig bemerkt wurde. So schaute denn auch ihr schönes Auge fragend zu mir auf, als wir Nachmittags mit Vetter Franz und der Tante einen Spaziergang den Bach hinunter gegen das Lauterthal unternahmen. Ein freundliches Thal, in welches der Berwartstein und der finstere Thurm Kleinfrankreich nachblickten, zu beiden Seiten grüne Waldhalden, ein mit Blumengold durchwirkter Wiesenteppich und ein sanft murmelnder Bach zur Seite; was braucht es mehr, um in liebenswürdigster Gesellschaft heiter und glücklich

Digitized by Google

zu sein. Zumeist vergaß ich auch über dem munteren Geplauder allen Schmerz der Erinnerung. Dann mahnte mich aber wieder ein zufälliges harmloses Wort an so Vieles in Vergangenheit und Gegenwart, an meine Pflichten gegen die Braut in der Ferne, gegen das holde Mädchen an meiner Seite, gegen die gastfreundliche Familie, die mich so liebenswürdig aufgenommen, und an die Verpflichtung gegen meine eigne Manneswürde. Was hielt mich denn ab, noch heute zu gehen und dem Zauber auszuweichen, der mich mehr und mehr unter diesen tiefblauen, geistigen Augen umfing? Was hinderte mich denn, offen zu erklären, wozu ich ohnehin schon verbunden war, daß ich der Verlobte meiner schönen Cousine Eugenie sei? — Aber, ich sah Hedwig in ihrer unschuldsvollen Zutraulichkeit, und ich vermochte das Wort nicht hervorzubringen, das Klarheit in unsere Beziehungen gebracht hätte. Ich hörte ihre liebe Stimme, und es war mir nicht möglich, mich eher aus dem Gehörkreis derselben zu entfernen, als bis ich mußte. Nur zu Einem hielt ich mich für fähig: meine Gefühle als das Geheimniß meines Herzens zu bewahren.

„Sie sind nicht so heiter, wie Vormittags", sprach Hedwig einmal, indem sie mich mit unbefangener

Digitized by Google

Theilnahme ansah. „Drückt etwas auf Ihr Gemüth, o so vergessen Sie es. Möcht' ich doch singen, wie damals, als ich noch in die Schule ging:

Wie lieblich, wie wonnig, ist Alles umher!
Am Hügel wie sonnig, wie schattig am Wehr.
Allüberall bieten sich Freuden uns an,
Zu schmücken hienieden die irdische Bahn!"

Sie sprach die Verse des Kinderliedchens halb singend, indem sie mitten in den goldnen Blüthenschmuck der Wiese sprang, und sich die größten der glänzend gelben Blumen pflückte, um sie sich an den Hut zu stecken. Und ich konnte nicht anders, als ihrem Rathe zu folgen, nicht im Hinblick auf den stillen Naturreiz umher, sondern im Anschauen des holden Wesens, dessen Erscheinung in dem freundlichen Thale einen verklärenden Glanz über dessen lenzfrische Anmuth warf.

Da, wo das Thal mit seinem Bache in das breitere der Lauter mündet, liegt malerisch im blühenden Grunde das Gebirgsdorf Niederschlettenbach; wir durchschritten es, um die Kapelle an der Thalstraße zu besuchen, die zunächst dem Erzhäuschen steht. Der blaue Himmel schaut durch das verfallene Dach auf den steinernen Marschall des Pfalzgrafen, Hans

Digitized by Google

v. Drot, der hier begraben ward, — in voller Rüstung stand er da an der Wand, der gefürchtete Ritter vom Berwartstein, der die „Pfaffen von Weißenburg" so sehr plagte. Als wir aus der Kapelle wieder auf die Straße traten, zeigte mir Hedwig ein Seitenthal, durch welches man, wie sie erklärte, an Eisenbergwerken vorüber nach dem höchsten Berge der Gegend, über welchen die Grenze laufe, komme. Auf den Kuppen dieses Berges, erzählte sie weiter, stünden drei Ruinen, — auf der deutschen Seite Wegelnburg, wo die Schlangenjungfrau auf ihre Erlösung harre, wie schon in Grimms Sagenbuch zu lesen, — auf der französischen Seite Hohenburg, woher Sickingens Mutter stammte, und die Burg Lindenschmidt, des Rodensteines der Vogesen. Aber in jenen Wäldern bei Schönau stünden noch mehr merkwürdige Burgen, auch der Wasgenstein des Heldenbuchs, wo Herr Walther seine Braut Hiltgunt verbarg und die verfolgenden Helden des Königs Gunther schlug. Schließlich meinte Hedwig:

„Sie sollten sich einmal da hinein wagen, — wäre es auch nur, um die verwunschene Prinzessin auf der Wegelnburg bei Rothweiler zu erlösen."

„Warum wurde sie verzaubert?"



Digitized by Google

„Weil — weil sie so grausam gegen ihre — Liebhaber war", antwortete Hedwig, in reizender Verlegenheit, stockend, verwirrt.

„Sehen Sie," versuchte ich zu scherzen, „das kommt davon!"

Jetzt sah sie mich voll an, als wolle sie mich um den Sinn meiner Worte und deren Beziehung fragen, — aber sie fragte nicht, und ich hätte auch nicht gewußt, was ich antworten sollte.

Ich hatte längst gemerkt, daß in Hedwig viel historischer oder romantischer Sinn lebte und daß sie in der Vergangenheit dieser Grenzlandschaften des Wasgau wohl bewandert war. Sie hatte mir selbst schon gesagt, daß Geschichte und Sage diese Gegend verkläre und ihr so lieb mache. Nun erzählte mir, als wir wieder nach dem Dorfe zurückgingen, Hedwigs Tante, daß ein trefflicher Institutslehrer diese Neigung des jungen Mädchens gepflegt und sie etwas tiefer in die Geschichte unseres Volkes, dessen Cultur- und Sprachschätze eingeführt habe, als es gewöhnlich geschieht, da selten besonderer Sinn dafür mitgebracht werde.

Dieser ernstere Sinn des Mädchens gab ihrem Wesen wohl auch jene Gemüthstiefe, die bei jeder

Digitized by Google

Gelegenheit hervorbrach und Hedwig ungleich höher ſtellte, als all' die modernen Frauen ihres Alters, die mir im jungen Leben ſchon aufgeſtoßen waren.

Als wir wieder das Dorf durchſchritten hatten, und nun die Lauter entlang auf der Heerſtraße nach Weißenburg fortwanderten, konnte ich die Bemerkung machen, daß wie immer ſo auch bei Hedwig ein inniger, bewußter Patriotismus ſich mit dem geſchichtlichen Sinne verband. Sie geſtand mir offen: nur deswegen habe ſie eine gewiſſe Sympathie für den Militärſtand, weil ſie hoffe, daß in jedem jungen Offizier der Gedanke lebe, das ſchöne Grenzland des Wasgaus nie mehr in die Hände der Franzoſen gelangen zu laſſen und Weißenburg, wo Mönch Otfried ſchon vor tauſend Jahren deutſch dichtete, ſammt dem ganzen Elſaß einſt wieder den ländergierigen Nachbarn abzugewinnen.

Eine ſchöne Begeiſterung leuchtete dabei aus ihrem Antlitze, ihre Augen glänzten, ſo daß ſich mir ihre Bewegung wie ein electriſcher Funke mittheilte, als ſie mich darauf aufmerkſam machte, daß das ſchöne Lauterflüßchen, an deſſen Geſtade wir dahinwanderten, kaum eine Stunde weiter hinaus die franzöſiſche Grenze berühre und daß ſein lauterer Spiegel in



Digitized by Google

Weißenburg schon die Rothhosen wiederstrahle, statt die Uniform deutscher Soldaten.

Wir gingen jedoch nicht weit auf der Heerstraße die Lauter entlang, deren Thal hier waldumfaßt nicht mehr jenen wilden Character wie weiter oben bei Dahn trägt, wo sich die gewaltigsten und abentheuerlichsten Formen der Sandsteinfiguration des Wasgau in der Lauter spiegeln. Da wo am Fuße eines prächtig bewaldeten, hohen Bergzipfels links der Porzbach aus dem Forste hereinrauscht, wendeten wir wieder nordwärts der Heimath zu.

Den patriotischen Bemerkungen Hedwigs, die durchaus nichts Unzartes hatten, noch ihrer weiblichen Anmuth schadeten, ward durch den herrlichen Weg unter mächtigen Buchen und Föhren, stets am brausenden Bach hinan, bald ein Ziel gesetzt. Bei einer besonders malerischen Windung des Bachs bricht rechts ein anderer herein; Hedwig machte mich aufmerksam auf den Weg durch die Buchen hinan zur Waldhütte, wo ich einst mit Schakob und den andern Gefährten bei jener Böhämmerjagd ein Obdach in stürmischer St. Thomasnacht gefunden. Die Erinnerungen, welche damit geweckt waren, beschäftigten mich innerlich und äußerlich, da ich auch die lustigen Neckereien der alten

Digitized by Google

Dame und des Vetters Franz anzuhören und zu erwidern hatte.

Hedwigs holde Gestalt schwebte dabei immer an meiner Seite und vor meinen Augen durch die grüne Dämmerung der hohen Waldhalle, die ihre Wölbung über unserm Pfade und über dem vorüberrauschenden Bache zusammenschlug, während rechts herein immer wieder neue Quellen und Bäche stürzten. Wo ich in jener Winternacht müd' und abgehetzt mit den andern Jagdgesellen im Schnee dahin gewatet, schritt ich jetzt an der Seite des holdseligen Mädchens durch Waldpracht des Lenzes, von tausend Vogelzungen angesungen, die wie zum Empfange der Mai-Königin jubilirten. All' mein Leid war wieder vergessen, und ich genoß des wonnigen Augenblicks. Schon hatte sich das Wiesenthal gegen die Lauterschwan hin geöffnet und in den Weihern desselben spiegelten sich die Waldsäume, die grauen Mauern des öden Thurms und der Ruine Berwartstein, während der Schloßhügel, von Büschen blühender Obstbäume geschmückt, seine grünen Felder zeigte. Das stille Thal lag in friedlicher Pracht, voll Sonnenschein. Selbst die alte Dame war vom Geiste der Natur angeweht und sah mit leuchtenden Augen auf uns junge Leute und die

Digitized by Google

blühende Wiesenaue. Hedwig aber begann wieder leise zu summen:

„Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!“

Nun fiel Franz mit kräftiger Stimme ein:

„Es dringen Blüthen
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.“

Auch mich faßte Göthes Maylied mächtig, ich schloß mich den Sängern an:

„Und Freud' und Wonne
Aus jeder Brust!
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!

O Lieb', o Liebe!
So golden schön —“

Ich mußte innehalten. Das selige, trunkene Stammeln des Dichters überwältigte mich so, daß ich meine innere Bewegung zu verrathen fürchtete, als ich hinter Hedwigs engelgleicher Gestalt über den Wiesenpfad schritt und an den blühenden Schlehdornzäunen vorüber in das gastliche Haus zurückkam.

Digitized by Google

Mein Herz war voll. Ich ſuchte die Einſamkeit in meinem Zimmer. Als ich dorten träumeriſch am Fenſter ſtand, warf ſchon der Abend ſein mildes Licht von den weſtlichen Felſen her in das Thälchen, auf das Dorf, über welchem die Schwalben hoch im Sonnenſtrahl ſpielten und zwitſchernd hin und her flogen. Die Blüthenkronen der Bäume, zwiſchen welchen die Häuſer ſich verſteckten, waren von einem röthlichen Goldſchimmer angehaucht, und glänzend zogen ſich die gelben Blumenteppiche über den ſaftigen Wieſengrund. Das Blühen wollte nicht enden, und es ſollte doch enden, — „wer weiß ſonſt, was noch werden mag," kam mir wieder unwillkürlich in den Sinn.

Ja! Was ſollte daraus werden! — Es drängte in mir nach irgend einer Entſcheidung.

Nicht lange hielt ich's oben im Zimmer aus, und langſam ging ich am Garten vorüber, den Weg entlang, der mich zur Heerſtraße führte. Ich überſchritt dieſelbe und ſtand vor der Sägemühle im Thälchen, deren ſchneidendes Geſchnarre und Geräuſch mich aus meinen Träumen ſtörte. Einige Männer, in den runden Hüten der Gebirgsbauern jener Gegend, ſtanden bei den Baumſtämmen, die da neben dem Wege auf dem mit Sägeſpänen beſtreuten Raume lagen.

Digitized by Google

Eben nahmen sie Abschied von dem Sägemüller, der mich beim Hinankommen durch ein Lüpfen seiner Mütze grüßte.

„Guten Abend," sagte er. „Wollen Sie noch einen Spaziergang machen?"

Damit stellte er sich mit pfälzischer Zutraulichkeit mir in den Weg, offenbar in der freundlichen Absicht, mit mir zu plaudern.

„Ich hab' gehört," fuhr er fort, daß Sie wieder im Thale sind. Nun, haben Sie damals mit dem Böhämmer, den mir Fräulein Hedwig für Sie abgeschmeichelt hat, Ehre eingelegt?"

„Ach nein!" sagte ich, indem ich mich der Gefälligkeit des Sägemüllers erinnern konnte. „Die Katz' holte ihn."

„Soll doch die Katz' die Krenk kriegen," rief der Mann. „Ich gab den Böhämmer nur Fräulein Hedwig zu Gefallen her, denn das ist ein Frauenzimmerchen, dem man nichts abschlagen kann. Meinen Sie nicht auch?"

„Da haben Sie Recht," war meine Antwort. „Fräulein Hedwig ist wohl beliebt in der Gegend?"

„Beliebt? Ei, die wird von Jedermann verehrt, wie ein Engel. Was sag' ich — ein Engel! Wenn

Digitized by Google

unser Herrgott lauter solche Engel im Himmel hätt', wär's Sterben kein Leid. Was sie nur an den armen Kindern im Dorfe thut, besonders auf Weihnachten, im Winter, wo es manchmal schmal hergeht bei uns im Gebirg! Schade daß — —"

Der Mann hielt inne, als ob er zuviel gesagt habe, und klopfte seine Pfeife aus. Ich erinnerte mich, dieselben Worte schon früher aus dem Munde der stolzen Julie zu Bergzabern vernommen zu haben.

„Und was ist denn Schade?" fragte ich, nachdem ich vergeblich gewartet hatte, daß der Sägemüller seine Rede fortsetzen würde.

„Das arme Mädchen hat frühzeitig seine Eltern verloren," meinte er.

„Das ist allerdings ein unersetzlicher Verlust für's ganze Leben. Aber Hedwig hat doch an ihrer Tante eine zweite Mutter gefunden.

„Ja, aber es ist doch nicht das, was Eltern sind," erwiderte der Sägemüller etwas vorsichtig, wie mir schien. „Und dann, wissen Sie doch, daß Hedwig schon so gut wie versprochen ist."

„Hedwig verlobt?" rief ich betroffen aus und konnte meine Bestürzung nicht verhehlen.

Digitized by Google

„Ja, Herr, — es scheint Ihnen das etwas Neues zu sein.“

„Das erste Wort, das ich davon höre!“ sagte ich, indem ich mich zwang, ruhig zu scheinen. — „Und — — wer — mit wem ist sie denn verlobt?“

„Mit ihrem Vetter, der steinreich ist. Aber man sagt, sie hätte einen Andern lieber! Ich weiß es nicht, will es auch nicht gesagt haben, — 's ist auch wahrscheinlich bloßes Gerede.“

In demselben Augenblick wurde der Sägemüller in den Hof abgerufen, und ich stand allein da mit einer Neuigkeit, die centnerschwer auf meinem Bewußtsein lag, wie ein Alp auf meinem Herzen lastete. Jetzt erst fühlte ich so recht, wie theuer mir der Gedanke an sie schon geworden war. Hedwig, die ich über Alles liebte, die mir schon jetzt das Höchste auf Erden war, — sie die Verlobte eines Andern, ihres Vetters! Wer konnte dieser Vetter sein, wenn es nicht Franz war? Jedoch hatte ich von einem solchen Verhältniß zwischen den beiden Verwandten noch nicht das Mindeste bemerken können, — Hedwig war stets so liebreich unbefangen gegen Franz gewesen, daß er kaum der ihr aufgedrungene Verlobte sein konnte. Wer war es dann?

Digitized by Google

Da zuckte mir eine Erinnerung durch den Kopf, während ich von der Sägemühle wieder zurück gegen das Dorf schritt, als die Dämmerung schon hinter den Bergen bemerkbar wurde. Eine hohe elegante Gestalt schwebte mir vor, jener Blondin, in dessen Etui ich den Namen gelesen, der mir seitdem so theuer geworden war. War mir doch sein Anblick vom ersten Moment an ein unangenehmer gewesen, obgleich ich damals mir keine Rechenschaft darüber zu geben wußte, was mir den artigen jungen Pfälzer zuwider machte.

Freilich hatte ich nicht volle Sicherheit, daß er es war, an dessen Leben das Schicksal Hedwigs gekettet werden sollte. Daß es noch manche andere Hedwig geben konnte, war mir klar. Aber mochte der Verlobte sein, wer nur immer, — der Gedanke war mir entsetzlich, die holde, reine, sanfte Hedwig von zwei Molochsarmen erdrückt zu denken, weil das Schicksal ihr die Güter der Erde versagt hatte. — Und wer war nun derjenige, dem das Mädchen lieber ihre Hand böte?

Die Abendglocken läuteten, als ich wieder am Garten des Hauses anlangte. Die Leute gingen still betend an mir vorüber, bekreuzten sich und vollendeten

Digitized by Google

ihr Tagewerk. Drüben auf den Wiesen schimmerten die hellen Gewänder Amychens und Hedwigs, welche das Linnen auf der Bleiche aufrollten und nun heiter schäkernd über den Bach herüber kamen. Mir ging es mitten durch das Herz, als ich ihre helle Stimme hörte und dann ihre Gestalt näher und näher kam. Jetzt rief sie mich scherzend an:

„Wir rechneten darauf, daß Sie uns beistehen würden, Herr v. Waldenburg. Auch Franz half uns heute nicht!"

Ich hörte sie traurig lächelnd an und sie ging von meinem stillen Wesen betroffen vorüber in's Haus.

Wer war der, dem sie ihre Hand lieber darböte, als ihrem reichen Verlobten?

Das Abendmahl wurde im Garten unter dem Birnbaume eingenommen. Die Luft war mild und die Stunde einladend zu freundlichem Geplauder. Aber ich war einsilbig, ja still. Meine schweigsame trübe Stimmung mußte Allen auffallen. Innerlich voll Unruhe und peinigender Ungewißheit war ich äußerlich stumm oder doch wortkarg. Ich hätte so viele Fragen zu stellen gehabt. Aber, wie durfte ich mich um die Familienverhältnisse des Hauses kümmern, das mich gastlich aufgenommen, während ich selbst meine

Digitized by Google

Eigenschaft als Verlobter als ein Geheimniß mit mir herumtrug, in das ich Niemand dringen lassen wollte! Das Bewußtsein unredlicher Zurückhaltung vermehrte nur noch meine Befangenheit und den Trübsinn, den Hedwigs freundliche Ansprachen nicht verscheuchen, nur vermehren konnten. Sie selbst ward nun auch schweigsam und verfiel zuletzt in ein bängliches Nachsinnen, während ihre Augen oft forschend auf meinen Mienen zu weilen schienen, als ob sie die Ursache meiner Verstimmung ergründen wolle. Eine innere Unruhe schien sie zu quälen.

So verfloß die Zeit am Abendtische, bis die Tante meinte, ihr Gast leide doch wohl an den Nachwehen der gestrigen Strapazen in der Gewitternacht und werde sich frühzeitig auf sein Zimmer zurückziehen wollen.

Dahin ging ich im Unmuth über mich selbst, denn mir waren Hedwigs leidvolle Blicke, mit denen sie sich von mir verabschiedete, nicht entgangen. Oben drückte ich nun die Syringen und Gelbveigel, welche von ihr gepflücket an meinem Fenster standen, an meine Lippen, während die Klänge ihres Klaviers in wehmüthigem Adagio heraufklangen. Ueber die Dorfwiesen vor dem Fenster hatte sich ein leichter Nebel-

Digitized by Google

schleier gebreitet, den der Mond, hinter dem Grünberge aufsteigend, verklärend durchleuchtete.

Schon lange hatte Hedwigs Spiel aufgehört, — sie war wohl zur Ruhe gegangen. Ich konnte noch immer nicht schlafen. Unruhig ging ich vom Fenster hinweg und wieder an dasselbe. Es trieb mich hinaus in die stille Nacht, in die Einsamkeit des Gebirgs, — das Zimmer war für meine widerstreitenden Empfindungen zu enge.

Leise schritt ich über die Treppe hinunter. Die Hausthüre war nicht verschlossen, das Hofthor noch offen. Ich kam auf die Dorfgasse und zwischen den Zäunen hin bald an die Stelle, wo mir in jener Winternacht die weiße Frau mit Hanns Trapp — Hedwig mit Franz erschienen war. Der Mond versilberte die blühenden Bäume am Schloßhügel und zeichnete ihre Schatten in's grüne Feld, durch welches ich hinanstieg der Ruine entgegen, die vom Monde bestrahlt, ihre Linien in die Luft zeichnete. Was ich oben wollte, weiß ich nicht, — es zog mich nur wohl dahin, wo ich schon in der Mittagstunde einen schmerzlichen Moment verbracht hatte.

Der Weg führt allmählig um den Hügel, bis hinan, wo ein schmaler Gürtel von Wald und Busch

Digitized by Google

die Ruine und den Burgfels unmittelbar umsäumt. Von dorten hatte ich einen reizenden Blick in das Lauterschwaner Thälchen, das der Porzbach bewässert. Das Mondlicht glänzte nur verschleiert in den Weihern am Waldsaume, — die Elfen und Nixen schienen dort eben sich zu sammeln, da der heulende Eulenruf von dem öden Thurm auf dem gegenüberliegenden Berge sie aus ihrem Verstecke rief. Am Fuße des hoch in die Luft ragenden Schloßfelsens hin kam ich in den Burgzwinger, wo aufgestörte Fledermäuse mich leise umschwirrten. Durch die Fenster des Hauptgebäudes oben, in schwindelnder Höhe auf der Platte der Felssäule, warf der Mond weiße geisterhafte Lichter, während mich unten die Eingänge zu den finstern Gemächern im Bauche des Felsens schon von weitem unheimlich angähnten. Mich fröstelte.

Nicht dorthin zog es mich, sondern wieder an das gebrochene runde Eckthürmchen der Ringmauer, wo ich schon Mittags gesessen und auf das Haus niedergesehen hatte, in welchem sie weilte, die ich liebte, mit der ganzen Gluth meines liebefähigen jungen Herzens liebte — wie ich noch keine geliebt und — o, ich fühlte es nur zu sehr — keine mehr lieben konnte.

Ein bleicher Nebelflor schwebte noch immer über

Digitized by Google

dem Dorfe unten, als hier oben schon der Nachtwind frischer durch die jungen Föhren strich, bald geisterhaft sauste und dann in den Hecken des Schloßzwingers wehte, wie Gewisper und Geflüster unsichtbarer Wesen. Durch die Fenster oben auf dem Fels heulte es leise und stöhnend, wie wenn die weiße Burgfrau des Bärbelstein um die hohen Zinnen klagend wandle.

Ein leises Rieseln lief mir über den Rücken, als ich empor und hinter mich schaute, da der Wind fast menschenähnlich in den Hecken der Felsenritzen klagte.

Stand dorten — an der jungen Birke — nicht eine weiße Gestalt? — Nein, es war wohl ein zweiter Birkenstamm. —

Ich sah nochmals hin — die weiße Gestalt hob sich jetzt schärfer ab, — ja, sie bewegte sich, sie schwebte deutlich über den Schloßhof gegen den Burgfels hin. Ich griff an meine Stirne, ob ich nicht träume.

Nein, es war keine Täuschung mehr möglich — ich sah mit klarem Bewußtsein die Erscheinung einer Frau in weißen Gewändern, um welche das Mondlicht floß. Jetzt sah ich sie noch im Schatten des Felsens — dann war sie verschwunden.

Vom Dorfe herauf dröhnte eben in langgezogenen Tönen des Nachtwächters Horn. Dessen Stunden-

Digitized by Google

ruf hatte ich überhört, aber der laute melancholiſche Klang ſeines Horns drang zehnmal durch die ſtille Nacht herauf; die Geiſterſtunde war ſomit noch nicht eingebrochen. Im Dorfe unten herrſchte wieder tiefe Stille; die Müdigkeit nach einem Arbeitstage hatte ſchon alle ſeine Bewohner zur Ruhe geladen. Dann tönten, gleichſam als Wiederhall aus der Ferne, ähnliche Klänge, verſchollen und verloren durch die Luft über die einſame Gebirgswelt hin.

So lange, bis der letzte Ton verhallt war, ſtand ich auch dorten in dem Ringthürmchen, ohne Laut, ohne eine Bewegung. — Ich will nicht leugnen, daß ich hier in der ungewöhnlichen Stunde, an ungewöhnlichem Orte von der Erſcheinung geſpenſterhaft angeſchauert war. Bald jedoch kehrte mit meiner Beſonnenheit auch meine Entſchloſſenheit zurück. Ich bebte nur noch in dem Gedanken, hier in den öden Ruinen, unterm Schleier der Nacht ihr zu begegnen, die ich über Alles liebte und die mir — wie ich annehmen zu dürfen glaubte — auch nicht ungewogen war, ja nach ihrer Augen ſtiller Sprache mir gewogen ſein mußte.

Wenn ſie es nun war, die hier im wilden Getrümmer als weiße Frau umherſchlich? So deutete



Digitized by Google

ihr Hierſein auf ein Geheimniß. Und durfte ich in dieſes dringen? — Und wenn ſie es nicht war, welches Geheimniß barg ſich unter der geiſterhaften weißen Geſtalt?

Todtenſtille herrſchte um die Ruine und über den Bergen ringsum, die ihre ſchwarzen Häupter zum Nachthimmel aufreckten. Nur der Wind ſtrich noch ſtöhnend durch die Felſenlöcher und Heckenbüſche der zerſtörten Burg, als ich vorſichtig meinen Standort verließ und nach der Stelle vorging, wo ich die Geſtalt verſchwinden ſah. Schon gähnten mich finſter die Eingänge zu den Felſenkammern an, und die in Stein gehauene Treppe zur Höhe auf die Plattform bot ſich meinem Fuß, als mir war, ich höre ein dumpfes Gemurmel und Geflüſter, das aus dem Innern des Felſens zu kommen ſchien. Es mußten zwei Stimmen ſein.

Mit Herzklopfen ſchlich ich vorwärts und kam auch ohne zu ſtraucheln an das finſtere Felſenthor. Da innen ſprachen deutlich Menſchenſtimmen. Aber ſie klangen hohl, ſeltſam, geſpenſterhaft. Das konnte jedoch die Wirkung des Schalles in dieſem Felſenraum ſein. Ich wagte mich weiter vor. Ich wußte von Mittags, daß in einem dieſer Gemächer ſich eine

Digitized by Google

natürliche Säule von dem Boden bis zur Wölbung erhob, — an dieſe ſuchte ich leiſe taſtend zu gelangen, und erreichte ſie, wie mich die Berührung mit der Hand lehrte. Dicke Finſterniß lag dumpf um mich, aber auch jetzt eben ſo dumpfe Stille. Nur von der Wölbung niederfallende Waſſertropfen brachten einen metalliſchen Klang hervor, der faſt feierlich durch den hohlen Raum hallte.

Lange horchte ich, ohne das Mindeſte zu hören, als die Accorde, welche die fallenden Tropfen anſchlugen, und ſchon vermuthete ich, daß das Geräuſch derſelben jenes menſchenähnliche Gemurmel und Geflüſter hervorgebracht habe, das mich hereingelockt. Da vernahm ich mit einem Male den hohlen Klang einer männlichen Stimme, deren Worte ich nur mit Anſtrengung vernehmen konnte:

„Es war nichts! Der Wind ſtrich draußen durch die Hecken und trieb Laub herein.“

„O Gott!“ ſeufzte eine, ebenfalls dumpfklingende weibliche Stimme. „Wenn es doch Jemand wäre. Ich verginge vor Scham und Angſt.“

Es war nur ein Geflüſter und ich mußte die Worte halb errathen.

„Zu dieſer Stunde wagt ſich Niemand auf das



Digitized by Google

Schloß," ſprach die männliche Stimme wieder. „Hanns Trapp und die weiße Frau ſcheuchen jeden zurück. Sei alſo ruhig, — wir brauchen uns nicht vor Andern zu fürchten. Und auch vor Gott nicht, wir thun kein Unrecht!"

„Iſt es kein Unrecht, daß wir Deine gute Mutter hintergehen," erwiderte weinerlich die weibliche Stimme, und ein leiſes Schluchzen war aus der Finſterniß vernehmbar, das mir das Herz umgewendet hätte, wenn es nicht gegen Mitleid in dieſem Augenblicke gewappnet geweſen wäre: „O Gott, mein Gott, Franz, daß ich ein armes Mädchen bin! Nie wird es Deine Mutter zugeben, und daß Du mich lieb haſt, ſteht nur Deinem Glück im Wege."

„Meinem Glück ſtehſt Du im Wege?" fragte der Mann. „Du willſt wohl ſagen, ich dem Deinen. Ich ſoll Dich wohl laſſen, damit Du ihn heirathen kannſt."

„Franz, Franz, wie kannſt Du das ſagen! Nie! Nie!" ſprach das Mädchen und ihr „Nie!" klang hallend wie Donner an mein Ohr.

„Und auch ich — das weiß der liebe Gott, der in unſere Herzen ſieht — auch ich werde keine Andere

Digitized by Google

nehmen, als Dich, und müßt' ich noch lange warten," bekräftigte der Mann, deſſen Stimme in dem Bauch des Felſens ſo fremd klang, als die des Mädchens.

„Ach, drück' mich nicht ſo, Franz! Ich glaub' Dir ja! Wir wollen Alles Gott anheimſtellen, — er wird's noch wohl machen, wenn wir ihn auch in Nacht und Finſterniß immer vor Augen haben. Aber jetzt haben wir wieder genug geplaudert, — ich muß heim. Komm!"

„Bleib' doch noch ein wenig, mein liebes Kind!"

„Nein! Du haſt verſprochen, ſobald ich gehen will, mich zu laſſen! Sonſt komm' ich nie mehr! Du weißt ohnehin, wie viel es mich koſtet, hinterm Rücken Deiner Mutter mit Dir zuſammen zu kommen. O, ich thue gewiß großes Unrecht."

Damit mußte ſich das Mädchen ſchon erhoben haben, denn ich hörte jetzt zwei leiſe Tritte auf dem Felſenboden; dann dröhnten zwei feſtere und lautere an mir vorüber; und nun huſchten zwei Geſtalten, die des Hanns Trapp und der weißen Frau, durch den Ausgang der Höhle hinaus in den Schloßhof, wo ſie raſch entſchwebten, ohne daß ich ſehen konnte, wohin.

Digitized by Google

Auch ich verließ den düstern Raum. Meine Schritte klirrten und dröhnten wie auf metallenem Boden, und hallten noch hohl nach, als ich aus dem Bauch des Felsens hinausstieg unter den mondhellen Himmel. Das Licht des glänzenden Nachtgestirns lag magisch über den Ruinen und den Thälern unten. Vom Thurme Kleinfrankreich heulte es schauerlich herüber in klagendem Eulenruf. Durch die Föhren vor der Schloßmauer sauste es leise, als ich dem unten ruhenden Dorfe entgegenschritt, aus dem jetzt kein Laut drang. Mein Schatten im Mondlicht begleitete mich den Hügel hinunter bis vor das stille in Frieden ruhende Haus meiner Gastfreunde, an dessen Giebel der Silberglanz des Mondes lag. War Franz daheim? War — — Hedwig daheim? Mir bebte das Herz, wenn ich daran dachte, daß sie der Gegenstand von ihres Vetters Liebe, wenn auch seiner keuschen, frommen Liebe sein möchte!

Ich zögerte noch, das Hofthor zu öffnen, als Franz mit der Jagdtasche an der Seite rasch daher kam.

„Ah!“ sagte er scheinbar unbefangen, „auch noch außer dem Hause? Ich war wieder vergeblich auf

Digitized by Google

dem Anſtande in der Porzbach drüben. Es kam nichts!"

„Schade!" erwiderte ich einſilbig, und folgte ihm dann ſchweigend in's Haus, deſſen Eingänge er ſorgfältig verſchloß.

Digitized by Google

## Sechstes Kapitel.

### Im Bergwalde.

So friedlich das Mondlicht auf dem Dörfchen und dem Wiesengrunde vor meinem Fenster lag, so einlullend die Mühle drüben rauschte, so schläfrig der Wasserstrahl des Brunnens in den vollen Trog fiel, — ich fand keinen Frieden in der Stille der Nacht, mich lullte das Rauschen nicht in Schlummer, ich weilte schlaflos auf meinem Lager. Schon längst fand ich kein kühles Plätzchen mehr im Kissen, auf das ich mein heißes Haupt legen konnte.

War sie es gewesen, die dort oben in der öden Ruine unter der Maske der weißen Frau umhergeschlichen, um ein Stündchen heimlicher, frommer Liebe zu leben? — Und wenn sie es war — was geht es dich an! — So sagte ich mir hundertmal, aber es beschwichtigte meine Aufregung nicht. Und

Digitized by Google

hundertmal hatte ich schon zu mir gesagt: Es ist ja gut so! das kann dich heilen von dieser Neigung, dich, den Bräutigam einer Andern heilen von der Liebe zu der Braut eines Andern, zu der Geliebten eines Andern! — Aber in tiefem Harm empfand ich, wie schwer mir die Ergebung, die Entsagung ward, welche schon meine Pflicht forderte. Als ich um die Zeit des Hahnenschreis endlich in einen unruhigen Schlummer sank, da durchwandelten die Gestalten des Hanns Trapp und der weißen Frau von Berwartstein noch meine Träume.

Andern Morgens trat ich wieder hinaus in den Garten unter den Birnbaum, wo die ganze Familie um den Kaffeetisch versammelt war. Die Tante saß in einem breiten Lehnsessel da und wiegte sich wohlig und behaglich in demselben, indem sie über den Garten hin auf die blühende Flur schaute. Amychen trat ab und zu, etwas bleich und bang, indem sie oft scheu nach dem Antlitze der Matrone blickte, um einen Wink zu erhaschen. Auch Franz saß da und plauderte mit seiner Mutter über Wirthschaftsangelegenheiten. Er empfing mich heiter, aber mit einem forschenden Blicke.

Auch Hedwig trat jetzt mit den Tassen heran, —

Digitized by Google

wie ein Sonnenstrahl ging mir's durch das Gemüth bei ihrer Erscheinung, welche in all' der Reinheit, Anmuth und Schönheit vor mich trat, die ihr eigen war. Sie grüßte mich freundlich, ja liebreich, — mein Blick brachte sie wohl etwas in Verlegenheit, aber nicht in Verwirrung. Mein Auge weilte auf ihrer zarten Gestalt, auf ihren Bewegungen voll natürlicher Grazie, auf ihren Mienen und allem Ausdrucke ihres Antlitzes, wenn sie mit den verschiedenen Personen am Tische plauderte, — und mein Herz wollte sie freisprechen. Nun setzte sie die Tassen nieder und schenkte aus der silbernen Kanne den köstlich dampfenden Trank, indem sie eine einladende Bewegung machte. Franz holte sich seine Tasse, — ich war zerstreut genug, es zu vergessen. Da wechselte sie einen bedenklichen Blick mit ihrem Vetter, — ich hatte es wohl bemerkt, und empfand es bitter. Die Tante reichte mir jetzt die volle Tasse herüber und mahnte mich, den Trank warm zu kosten, er werde mich stärken und auffrischen.

„Sie befinden sich nicht wohl?" fragte jetzt Hedwig mit theilnahmsvollem Tone über den Tisch herüber. „Ich habe das schon gestern wahrgenommen,

Digitized by Google

und dennoch ließen Sie in der Nacht das Fenster Ihres Schlafgemachs offen.“

„Bemerkten Sie das?“ fragte ich mit unbegreiflicher Unzartheit.

Und Hedwig erröthete merklich, indem sie sagte:

„Allerdings bemerkte ich es, da ich in der Frühe von der Bleiche kam.“

Mir wollte Benehmen und Antwort verfänglich scheinen. Ich blieb still, und als später Franz seinen Geschäften nachging und die Mädchen sich in dem Hause verloren, suchte ich die Einsamkeit, indem ich über die blühenden Fluren gegen den Heidenfels hin wanderte und nach einer Stunde die merkwürdige Burg Drachenfels erstieg, die mit allen ihren Gemächern in einen ungeheuern Fels, denselben, der aus der Ferne die Statue Napoleons I. bildet, geschrotet ist. Ich erstieg im Innern des Felsens die verschiedenen Stockwerke bis hinauf zur schwindelnden Höhe der Platform, um da in eine Welt zu schauen, noch fast wunderbarer, grotesker, als vom Lindenboln, denn man blickt tief hinein in das Dahner Thal, und ringsum lagern sich auf jedem Berg, jeder Wald- und Feldhöhe die Steinbildungen, wie Riesenburgen, Feenschlösser, Dome und ganze Städte. Aber meiner

Digitized by Google

Seele blieben dieſe Bilder fremd; die war unruhig bewegt von Licht und Schatten, wie dieſe Felſenlandſchaft ſelbſt, über welche heute Wolken zogen.

Dennoch hatte mich der Spaziergang zerſtreut, und wenn ich auch heimgekehrt beim Mittagstiſch nicht heiter ſprach, ſo gab doch der Drachenfels einen ausreichenden Stoff für die Unterhaltung, von welcher ſich die alte Dame ſo angeregt fühlte, daß ſie den Vorſchlag zu einer künftigen Sonntagsparthie nach Dahn ſelbſt machte.

Der Nachmittag war heiß und ſchwül, wie vor einem Gewitter. Zum Theil brachte ich ihn in meinem Zimmer zu, wo ich über meinen Spaziergang Notizen in's Taſchenbuch ſchrieb, und dabei die Briefe Eugeniens mehrmals durchlas, um meinen Gedanken eine beſtimmte, die pflichtmäßige Richtung zu geben.

Ich fühlte mich, wenn auch nicht getröſtet, ſo doch ziemlich beruhigt und ergeben, als ich dann wieder das Freie ſuchte und den Bach entlang ſchlenderte, um den öden Thurm von Kleinfrankreich zu beſteigen, der, gegenüber von Berwartſtein, finſter aus dem Walde ragt und deſſen Zinnen von dichtem Gebüſch umrankt ſind. Es war dorten nur öd' und düſter; ſchläfrig ſauſten die Bäume um den alten Rieſen, der

Digitized by Google

mit den hohlen Augen seiner engen Fenster auf das freundliche Thal niedersah, dessen Schrecken er einst war. Mich trieb es wieder zu Thal, und ich schlenderte in der gewitterschwülen Nachmittagsstunde mit Empfindungen dahin, in welche sich Sehnsucht, Wehmuth und Verdrossenheit gleichmäßig theilten. In den Weihern am Fuße des Thurmbergs hinter dem Berwartstein lärmten die Frösche und quakten mir widerlich nach, als ich über die sumpfichte Wiese steigend auf den Weg kam, der zwischen dem Grünberg und dem Schloßhügel von Berwartstein hin zum Dorfe führt, derselbe, den ich gestern in Gesellschaft mit wonnigeren Gefühlen gewandelt war, und derselbe, den ich in jener Winternacht gegen das Dorf hin gegangen, als mir die weiße Frau zum ersten Male im Schneegetriebe erschienen.

Was würde ich ihr sagen, wenn sie mir jetzt begegnete, dachte ich, als ich so träge und doch nicht ruhig dahinschritt auf dem blumigen Wegrain. Heiß brannte die Sonne auf die grünen Kornäcker des Schloßhügels, heißer noch auf den Waldrand zur Rechten, der, von einem mit Haidekraut, Ginster und Gebüsch bewachsenen Saum begrenzt, sich längs des Weges hinzog. Es war still im Walde. Der Fink

Digitized by Google

allein ließ manchmal ſein melancholiſches Gezirp hören und die Goldammer tremulirte noch melancholiſcher von dem Wipfel einer vereinſamten Eiche. Nur eine Grasmücke ſchien luſtiger geſtimmt, indem ſie ſich fröhlich tirilirend vom höchſten Zweig eines Buchengebüſches in die Luft erhob, dann ſich überſtürzte und herzhaft kreiſchend wieder auf ihren Zweig niederflog. Sie that es ſo lange, bis ſie meine Aufmerkſamkeit in dem Maße erregt hatte, daß ich erſt ſpät die Geſtalt einer jungen Dame bemerken konnte, welche vom Dorfe her kam.

Ein Blick genügte, um mir zu ſagen, wer es war. Und hätte ich ſie auch nicht gleich erkannt, ſo würde mir doch das heftige Herzklopfen in meiner Bruſt verrathen haben, wer da mir einſam nahte.

Hedwig trug einen Sommerhut mit breiter Krämpe, die beim Gehen auf und abwiegend ihrem Geſichtchen Kühlung zuwehte, welche gewiß wohlthätig empfunden ward, denn Stirn und Wangen glühten, da ſie näher kam. Das blaue Band des Strohhuts ſchloß ihre zarte Schläfe ein und fiel noch über die liebliche Wölbung ihrer Bruſt herab, die leiſe wogte, als ich ihr gegenüber ſtand. Ihr Lächeln, das ihre Verwirrung ſo reizend machte, ſagte gerade nicht, daß

Digitized by Google

ihr die Begegnung eine unangenehme war, wenn sie auch bei meinem Gruße die Augen zu dem Weidenkörbchen, welches an ihrem Arme hing, niedersinken ließ.

Ich selbst empfand, daß der Augenblick irgend einer Entscheidung gekommen war und wußte anfänglich kaum das rechte Wort zu finden, das gleichsam eine Brücke bauen sollte zu dem andern Ufer, über dessen eigentliche Beschaffenheit ich noch im Unklaren war, ob es schon besetzt und von wem besetzt war. Jedenfalls aber wollte ich die Gelegenheit nicht entgehen lassen.

„Sie sind auf einem einsamen Spaziergange begriffen, mein Fräulein", sprach ich endlich, nachdem das Schweigen uns beiden peinlich zu werden anfing.

„Nicht so ganz auf einem Spaziergange", antwortete sie. „Es kann auch ein Geschäftsgang heißen, da ich dem Vetter Franz, der mit den Knechten im Walde arbeitet, das Vieruhrbrod und Wein zu bringen habe."

„So!" sagte ich gedehnt und kühl. „Ich hatte schon um die Erlaubniß, Sie begleiten zu dürfen, bitten wollen."

Digitized by Google

„Und haben Sie", fing nach einigem Zögern Hedwig an, „haben Sie Ihren Vorsatz geändert?"

„Ich fürchte aufdringlich zu erscheinen und im Walde nicht willkommen zu sein."

Sie sah mich an, als verstehe sie mich nicht und suche vergeblich nach dem Sinne meiner Worte. Dann hob sie fast leidvoll an:

„Sie können doch wohl selbst nicht glauben, Herr v. Waldenburg, was Sie voraussetzen. Sie sind seit gestern Morgen nicht mehr so heiter, wie ich gehofft hatte, daß Sie bei uns sein werden. Sind Sie wirklich unwohl? Oder hat Sie etwas verdrossen — von mir? Ich bin mir doch nichts bewußt!"

Sie sah mich dabei mit so treuen Augen an, daß ich bei mir dachte, wenn dieser Spiegel einer reinen Seele trügen kann, so giebt es keine Wahrheit mehr in der Welt. Aber Gewißheit mußte ich jetzt haben. Und so sehr mich der unschuldige Ausdruck ihres Leids über mein verstimmtes Wesen auch rührte, wollte ich doch vorsichtig nach den Saiten ihres Herzens tasten, die mich vielleicht den Grundton ihrer innersten Empfindungen vernehmen ließen. So sagte ich denn, gleichsam nur beiläufig:

„In der That fühle ich mich nicht so ganz wohl!

Digitized by Google

Ich ging noch gestern spät am Abende aus und kam erst in der Nacht heim, — es schauerte mich etwas in der kühlen Frische."

„Ach, thun Sie es doch nicht mehr", sprach sie jetzt zutraulich theilnahmsvoll. „Gehen Sie doch lieber am Tage spazieren, — kommen Sie nur gleich mit, — es ist viel gesünder!"

Damit machte sie eine vertrauliche, einladende Bewegung mit dem schönen Köpfchen, der ich nicht widerstreben konnte; und ich ging neben ihr her den Weg entlang, den ich gekommen war und der mir jetzt ganz anders, viel schöner erschien.

„Wo waren Sie denn in der Nacht, wenn man fragen darf?" setzte sie nun das Gespräch fort. „Am Buhlstein? In der Porzbach? Ah, es muß da in einer mondhellen Nacht, am grauen Felsen oben oder am rauschenden Bach, allerdings reizend sein."

„Ich war an einem unheimlicheren Ort", antwortete ich, indem ich neben ihr hergehend ihr Mienenspiel beobachtete.

„An dem finstern Thurm droben?" fragte sie weiter.

„Nein!" sagte ich. „Ich stattete der weißen Frau des Berwartsteins einen Besuch ab."



Digitized by Google

„Sie waren droben in der Nacht und haben ſich nicht gefürchtet? Und — — trafen Sie die weiße Dame?“

„Ja!“

„Wirklich? Sie bejahen ganz ernſthaft!“

„Die weiße Dame und ihren Ritter Hanns Trapp!“ verſicherte ich allerdings ſehr ernſt, da ich Hedwigs Betroffenheit bei den letzten Worten durchmerkte.

Bei meiner Erklärung verfärbte ſie ſich und ward blaß bis in die Lippen. Ich ſah es, und der Angſtſchweiß trat mir auf die Stirne, das Herz pochte träge und in arger Beklommenheit in meiner Bruſt. Mit geſenktem Haupte ging ſie einige Schritte neben mir her. Dann ſah ſie mich ängſtlich an, während ich bei mir gelobte, noch heute Abend das Thal zu verlaſſen und die Wunde meines Herzens heimlich durch die Welt zu tragen.

„Herr v. Waldenburg“, begann ſie dann mit bebender Stimme, „ſagen Sie mir offen: glauben Sie an Geſpenſter?“

„Nein!“ erwiderte ich ſehr beſtimmt.

Eine Pauſe trat ein, Hedwig rang ſichtlich mit

Digitized by Google

einem Entschlusse, der ihr schwer fiel. Dann fragte Sie mit einem Male:

„Und was halten Sie nun von den Erscheinungen?"

„Sie wollen wohl fragen, ob ich sie erkannt habe."

„Und haben Sie das?"

„Ich glaube ja!"

„Um Gotteswillen", fuhr sie auf. „Bewahren Sie das Geheimniß, — reden Sie mit Niemanden davon."

„O sorgen Sie nicht", sagte ich düster, „sorgen Sie nicht, Fräulein, ich werde es bewahren!"

„Aber — Herr v. Waldenburg, denken Sie doch ja nicht schlimm von beiden"; fuhr jetzt Hedwig eifrig fort, indem ihr Antlitz hohe Gluth übergoß. „Franz ist brav!"

„O ich zweifle nicht!" sagte ich, nach Athem schnappend. „Aber —"

Was ich sagen wollte, weiß ich nicht. Hedwig starrte mich seltsam an, dann aber sagte sie fast beleidigt, indem sie ihre Schritte beschleunigte:

„Zweifeln Sie nicht, mein Herr Lieutenant, daß sie seiner werth ist. Ich kenne sie besser als irgend



Digitized by Google

Jemand. Glauben Sie mir, wenn sie auch ein armes Mädchen ist, stellt sie ihr innerer Werth doch hoch über Viele, die mit allen Gütern der Erde überschüttet sind. Sie ist meine liebste, meine Herzensfreundin. Gott möge den Sinn meiner guten Tante dahin lenken, daß Franz und Amychen noch glücklich werden."

Ich war einige Schritte zurückgeblieben und sah mit leuchtenden Augen nach der holden Gestalt, die jetzt mit gebeugtem Haupte dahinschritt. Als ob die Sonne mir alle ihre Strahlen in den Busen fallen lasse, war mir's zu Muthe. Nun eilte ich an ihre Seite und ergriff ihre Hand, die sie mir widerstrebend ließ, während sie mit aufgerichtetem Haupte mich ansah. Thränen des Schmerzes und Verdrusses schwammen dabei auf dem Spiegel ihrer tiefblauen Augen. Ich hätte sie aufküssen mögen, aber ich durfte nur sagen:

„Zürnen Sie mir nicht, Hedwig! Nein, seien Sie mir nicht böse. Ich war in einem Irrthume befangen, — sehen Sie nicht, wie froh ich jetzt bin! Möchte der Himmel Franz und Amychens Liebe segnen und jeder frommen, treuen Neigung lohnen!"

Zuerst sah sie mich erstaunt, dann mit einem

Digitized by Google

warmen Lächeln an. Der rosige Anflug ihrer Wangen färbte sich dabei tiefer, — sie ahnte wohl die Natur meines Irrthums. Und nun ging noch von ihrem Auge ein beglückender Strahl aus, dann wandelten wir froh und heiter den Waldweg hinan, da wir unvermerkt unter die Bäume gekommen waren. Ich hatte um ihr Körbchen so lange gebeten, bis sie es mir mit freundlichen Blicken überließ. So waren wir, ohne zu wissen wie, an die Stelle des Waldes gekommen, wo Franz eine Cultur vorbereiten ließ.

„Ah", rief dieser. „Das ist lustig. Sie tragen Ihren Korb mit einer Miene, als sei es eine Siegestrophäe. Sind denn die Körbe, welche Hedwig austheilt, solch' süße Last?"

„In der That", entgegnete ich, auf den Scherz eingehend, „die Körbe, um welche man so lange bitten muß, tragen sich leicht!"

Hedwig stand indeß da mit purpurglühendem Antlitze. Franz wußte jedoch, wie er ihr in's Gleichgewicht helfen konnte. Er nahm mir das Körbchen vom Arme, schaute hinein und lachte.

„Hoffentlich muß ich nicht die Erfahrungen Schakobs in der Waldhütte machen! Da kein Hammichel

nachfolgte, greif' ich einigermaßen getrost nach den Flaschen!"

„Seien Sie unbesorgt!" sagte ich heiter. „Wir trugen keine Leuchtpfanne mit, um Harzholz auflegen zu müssen."

„Nun", meinte Franz, pfiffig und schelmisch mich anblickend, „Ihre Augen leuchten dafür so sehr, daß ich fast dennoch bange für meinen Trunk hätte, wenn ich nicht mit Vergnügen bemerkte, daß die Flaschen nicht geöffnet worden sind."

Die Reihe des Erröthens war nun an mir. Franz reichte indeß den Arbeitern einen Weinkrug hin, während er seine eigne Flasche entpfropfte, mit den Lippen schmatzend den Becher füllte und ihn Hedwig darreichte, die ihn mir kredenzen sollte. Sie nippte blos, ich aber schlürfte rücksichtslos den Wein, den ihre Lippen berührt hatten, als wär' es ein Göttertrunk. Dann weilten wir nicht lange mehr an der Stelle.

„Es giebt schönere Plätzchen auf dem Grünberg, als dieses", sagte Franz. „Lassen Sie sich auf dem Rückwege von meinem Bäschen dahin führen und dabei erzählen, warum sie noch einigermaßen dazu genöthigt ist, Körbchen auszutheilen."

Digitized by Google

Schon waren wir, Hedwig und ich, auf einem andern Wege in den Wald vorgedrungen und hatten noch kein Wort gewechselt, als wir auch das Geplauder des Vetters mit den Arbeitern nicht mehr vernehmen konnten. Wir gingen auf der Höhe des Bergs zwischen hohen sausenden Föhren hin, unter denen eine schwüle harzigte Atmosphäre waltete, während sich über den Glanz der Sonne ein weißer dunstiger Schleier gebreitet hatte und schwere schwarze Wolken hinter den Felsen und Bergen im Südwesten aufstiegen. Was kümmerten uns die Wolken in der Ferne!

Wir gingen noch immer schweigend, doch nicht trauernd, neben einander her auf den weichen Nadeln des Waldwegs, unter dem sausenden Nadeldach hin, an den hohen Stämmen vorüber, die sich röthlich grau einer hinter dem andern erhoben, bis ihre Massen tief in der lichten Waldhalle das weitere Vordringen des Auges schlossen. Es war so still, so feierlich, fast bänglich still um uns. Manchmal hörte selbst das Rauschen und Flüstern in den Nadelkronen auf und der Wald schien athemlos lauschend zu stehen. Die Vögel schwiegen alle, selbst der Buchfink hatte seine fröhlichen Fanfaren verlernt und ließ nur sein

Digitized by Google

schwermüthiges, einschläferndes, trauriges Zirpen hören, zu welchem noch der zitternde Gesang des Goldammers kam, der mit einem gedehnten mahnenden Ton endigt.

Ganz im Gegensatz zu dieser über dem Forste schwebenden Stimmung, war über uns beide zwar auch eine ängstliche Beklommenheit gekommen, aber diese hatte nichts schmerzliches, sondern etwas süß wonniges, das ich eben so sehr in Hedwigs holden Augen schwimmen sah, als es mir in der Brust lebte. Sie suchte nach Blumen, um ihren Sommerhut damit zu schmücken; ich pflückte ihr die schönsten im Walde. Endlich an einem Kreuzpfade blieb sie, als ob ihr plötzlich etwas einfiele, stehen, und schaute mich an. Dann hob sie den Finger und sagte mit kindlicher Wichtigkeit:

„Wir müssen einen kleinen Umweg machen, — folgen Sie mir. Ich muß Ihnen etwas zeigen!"

Damit hatte sie den Seitenpfad eingeschlagen, der in grünlaubiges Unterholz hinein führte, da hier auf dem Joch des Berges die Föhren nur noch in einzelnen mächtigen Exemplaren emporragten. Wie ein Reh eilte das Mädchen vor mir her, bis ich sagte:

„Und was soll ich denn Schönes hier sehen?"

Digitized by Google

„Wissen Sie nicht mehr, was ich Ihnen versprochen?“ fragte sie, indem sie sich nach mir umwandte. „Wirklich, Sie erinnern sich nicht mehr!“

Ich stand und zeigte mein Nachdenken, indem ich mich mit der Hand am Kopfe griff.

„Ei, ei, Sie sind vergeßlich, Herr v. Waldenburg. Wenn Sie Alles so leicht vergessen können, wie das, so — — nun, das beleidigt Sie doch nicht?“

„Warum meinen Sie das?“

„Weil Sie mit einem Male so roth geworden — — ach, und jetzt werden Sie gar wieder bleich! Was haben Sie doch? Was regt Sie denn so auf?“

Ich fühlte nur zu wohl, daß mich ihre Worte getroffen hatten. Allerdings hatte ich Vieles, was hinter mir lag, ja Alles in jenem Augenblick vergessen, wo ich nur sie sah, die in frommem Vertrauen mit mir durch den Wald strich, ohne zu wissen, daß sie mit dem Bräutigam einer Andern ging, ohne zu ahnen, wie tief mir ihr eignes Bild im Herzen saß. Nun stand sie wieder vor mir mit lieblicher Sorge und warmer Theilnahme in Blick und Miene, zugleich mit dem Kummer, daß sie selbst durch ihre Worte in mir Aufregung versetzt haben könnte. Sie sah

Digitized by Google

dabei so lieb, so engelschön aus, daß bald jede Erinnerung, jeder Schatten der Vergangenheit vor dem Lichte ihrer Augen dahinschwinden mußte.

„Beunruhigen Sie sich durchaus nicht, Fräulein Hedwig", sagte ich gefaßter: „das sind flüchtige Anwandlungen, die uns den Genuß des freundlichen Spazierganges nicht verderben sollen. Aber kommen Sie doch meinem Gedächtnisse zu Hülfe und offenbaren Sie mir, was Sie mir zeigen wollten."

„Ei, haben Sie denn nicht gestern verlangt, die Waldsänger einmal in ihrem Familienleben belauschen zu können?" fragte sie zurück.

„Ah, Sie versprachen mir ein Nestchen zu zeigen."

„Ja, ich weiß eines ganz in der Nähe. Aber", setzte sie mit aufgehobenem Finger hinzu, — „Sie dürfen es Niemanden verrathen!"

„Nein, das thue ich nicht."

„Aber gewiß nicht."

„Da haben Sie meine Hand darauf!" sagte ich, und sie gab mir ihr liebes, feines, weißes Händchen mit Lächeln her.

Ich drückte es nicht mehr, als ein freundschaftliches Gelöbniß nöthig erscheinen ließ. Und nun schwebte

Digitized by Google

ſie wieder weiter durch das grüne Unterholz, bis ſie wieder inne hielt und zu mir ſagte:

„Hier herum iſt's! Etwas ſachte, wir müſſen leiſe ſein! Kommen Sie!"

Damit trat ſie zwiſchen die Hecken vom Pfade ab in's Gras, ſchob leiſe die hemmenden Zweige hinweg und ſchlich voran. Ich wollte ihr helfen Bahn brechen, aber meine Hand machte in dem Gebüſch beim Zurückbiegen der Zweige ein Geräuſch, ſo daß ihr Zünglein mit einem leiſen „St!" ſich zwiſchen den Zähnchen und Lippen hervorwagte. Dabei hatte ſie im Eifer des Moments, und um ferneren Störungen durch mich oder meine Hand vorzubeugen, dieſe unwillkürlich ergriffen und flüſterte mir zu:

„Nur ſtille! Sie dürfen es ſehen, aber nicht anrühren! Bei Leibe nicht!"

„Ich thu' es nicht, Hedwig!" flüſterte ich lächelnd und folgte ihr noch einige Schritte durch das Gras in's Gebüſch.

Mir war's dabei zu Muthe, wie einem Seligen, der von einem Engel in's Paradies eingeführt wird. Meine Augen ſchwammen vor Rührung über dieſe holde, vertrauensvolle Unſchuld des ſchönen Mädchens,

Digitized by Google

deſſen Anblick jeden argen Gedanken weit hinweg aus meiner Seele ſcheuchte.

Endlich blieb ſie ſtehen und ſah mit vorgeſtrecktem Haupte in einen Buchenſtrauch hinein. Sie ließ meine Hand los, hielt ihren Zeigefinger über die Lippen und wisperte faſt unhörbar:

„Sehen Sie, da iſt's!"

„Wo?"

„Ei, da, da — zwiſchen dem Stämmchen und dem Zweige!"

„Wahrhaftig", flüſterte ich. „Sitzt nicht der Vogel drinnen?"

„Ja, freilich!"

„Was iſt's denn?"

„Eine Amſel. Wenn ſie wegflöge, könnten Sie die Eierlein ſehen! Aber nicht wahr, wir wollen das Thierchen nicht verſcheuchen!"

„Das wär' Sünde! Sehen Sie nur, wie es herüberſchaut — ganz zutraulich!"

„Ach, es weiß, daß wir ihm nichts zu Leide thun. Ich hab' es ſchon öfter belauſcht, und da ſah es mich immer ſo freundlich an mit ſeinen ſchwarzen, goldſaumigen Aeuglein, als wollt' es mir etwas ſagen."

„Und was hätte es Ihnen wohl zu ſagen gehabt?"

Digitized by Google

flüsterte ich in dem leisen Tone, mit welchem unser Gespräch geführt ward.

Statt der Antwort Hedwigs ging ein dumpfes, drohendes Rollen und Grollen über und durch den Wald hin, so laut, daß Hedwigs zarte Gestalt neben mir zusammenschauerte und merklich bebte. Ich sah erstaunt auf. Ueber uns lag schwarzes Gewölk; es hing schwer und drohend herab, als wolle es jeden Augenblick niederfallen. Unbemerkt von uns war das Wetter heraufgezogen und stand nun drohend über dem Berge. Feierlich rollte der Donner, langsam über die Bergwälder in die Ferne hinaus.

„Um des Himmelswillen, wir müssen heim!“ rief jetzt Hedwig, die sich heftig verfärbt hatte. „Sehen Sie nur, wie es daher braust!“

Sie flog auf den Pfad zurück, ich ihr nach. Nachdem sie einen Augenblick unschlüssig stehen geblieben, schlug sie die über's Bergjoch führende Wildbahn ein, indem sie mir in sichtlicher Angst zurief:

„Eilen Sie, daß wir in die Buchen und von dort vielleicht noch heim kommen!“

Damit schwebte sie flüchtig den Pfad entlang zwischen den Hecken hin, wie eine vom wilden Jäger gejagte Waldnixe. Stürmisch stäubte es jetzt über den

Digitized by Google

langen Bergrücken her, daß Hedwigs leichte Sommergewänder flatterten, — es brauste und tobte im Walde, so daß ich fürchtete, der Wind werde mir die zarte Gestalt von meiner Seite hinweg entführen.

Da biß es mir giftig in die Augen, — jäh zuckte ein gelbblaues Licht durch den verdüsterten Wald, grell die vom Sturme gebeugten Bäume beleuchtend. Rasch wandte ich mich nach Hedwig um, sie stand da, dem Sturme widerstrebend, mit den Händen vor den geblendeten Augen. Zugleich fuhr es schmetternd mit wildem Krach aus dem Gewölk durch den empörten Bergforst. Ich hörte Hedwig ängstlich aufschreien, — sichtlich wankten ihre Knie, sie konnte nicht weiter, während uns schon große Tropfen in's Gesicht schlugen. Und nun brauste und strömte der Wolkenguß herab, — wenige Schritte vor uns lag das schützende Buchendach.

Da war ich auch schon an des Mädchens Seite, das sich kaum mehr aufrecht halten konnte. Mit rascher Entschlossenheit hob ich die Widerstrebende auf meinen Arm, während sie das Gesicht bedeckte und heiße Thränen durch die Finger quollen.

„O Gott!“ jammerte sie leise.

„Hedwig,“ sagte ich. „Ich bitte Sie, Fräulein,

Digitized by Google

nur keine unzeitige Empfindlichkeit. Der Moment entschuldigt Alles!"

Ich trug sie mit Leichtigkeit davon; während sie es willenlos geschehen ließ, hielt sie sich so weit von mir ab, daß der Regen ihr in's Gesicht und an die Schläfen schlug. Laut pochte er an die Stämme der Föhren, rauschte durch die Nadelkronen auf den weichen Boden.

„Bergen Sie ihr Antlitz an meiner Schulter," bat ich innig. „Hedwig, thun Sie es nur diesmal!"

Sie that es, nicht gleich, aber doch allmälig, vom Wetter gezwungen. Und nun hatte ich sie auf meinen Armen, nun lag sie an meiner Brust: wer hätte mir sie noch entreißen können! Ich fühlte die Schläge ihres Herzens, empfand das heiße bange Wogen ihres jungfräulichen Busens, ich hörte ihr leises Schluchzen! — O du gütiger Gott, jauchzte es in meinem Innern, daß du im Donner des Wetters deine Menschen so entzücken kannst, so beglücken willst! Ein heiliges Gelöbniß aber füllte mir die Brust aus, diese in meine Hände gegebene Seelenreinheit nicht einmal durch einen Hauch zu trüben oder trüben zu lassen. Und der selige Gedanke durchzuckte mich, — welcher Gedanke? O mein Gott, mein Gott! durfte ich, der

Digitized by Google

Verlobte Eugeniens, den beglückenden Gedanken auch nur faſſen?!

Nicht minder heiß, als die Thränen der Scham und Angſt, welche über Hedwigs Wangen floſſen, quollen mir jetzt die des Schmerzes in die Augen, als ich meine ſüße Laſt raſch dahin trug und mit ihr nun das ſchützende dichte Buchendach erreichte. Oben klopfte, rauſchte und rieſelte der Regen, hier unten ſtand man ſicher. Jetzt mußte ich Hedwig zu Boden laſſen, — meine Arme mußten ſich von der holden Geſtalt löſen, — und ein heftiges Weh faßte mich bei dem Gedanken an: Auf ewig! Niemehr ſollte ich das ſüße Mädchen an meine Bruſt ſchließen, auf meinen Armen, an meinem Herzen tragen dürfen! Die ganze Bitterkeit dieſer troſtloſen Ausſicht überkam mich, als ich ſie niederließ an dem bemoosten grauen Felſen unter den Buchen. Ich mußte mich abwenden, um meine unmännliche Rührung zu verbergen. Und als ich ſie bemeiſternd, mich wieder umſah, ſaß Hedwig zuſammengeſunken, den Kopf auf die Hand geſtützt, — — ein ſchönes Bild der ſchamhaften Unſchuld, jungfräulicher Verwirrung. Ihr Arm trug noch immer das leere Weidenkörbchen, das ſie krampf-

Digitized by Google

haft festgehalten hatte. So saß sie auf dem bemooften Steine.

All' meine Selbstbeherrschung aufbietend, um ruhig und gelassen zu erscheinen und so auch ihr die nöthige Ruhe und Sicherheit zurückzugeben, wandte ich mich wieder zu dem Mädchen, indem ich sagte:

„Hier sind wir sicher! Beinahe kein Tropfen dringt durch das Blätterdach, und horchen Sie nur, wie lustig sich das Gepoch und Geklopf des Wassers anhört, — es ist das eine Musik, die weniger wässerig klingt, als die mancher Componisten, die ihre Begeisterung beim Weine, statt im Gewitterregen holen."

Sie fuhr mit dem Tuche über die bleiche Stirn und seufzte, ohne mich anzuschauen:

„Ach! Wenn wir nur daheim wären!"

„Das Gewitter ist bald vorübergezogen, — sehen Sie nur, hinten im Gebirge wird es schon wieder etwas hell," tröstete ich.

Aengstlich hob sie jetzt das Köpfchen, indem sie etwas die seidenartigen aschblonden Flechten, welche feucht geworden waren, von der Schläfe zurückstrich. Sie sah über den Rücken des Bergs hin durch die Bäume nach Westen; dort zeigte sich wirklich wieder ein weißer Streif des lichten Himmels.



Digitized by Google

„Aber es wird noch lange dauern", sprach sie dann, noch immer meinen Augen ausweichend. „Regnet es denn noch so sehr?"

„Hören Sie nur! Wir wollen nicht durchnäßt zu Ihrer Tante zurückkommen! Uebrigens ist es doch merkwürdig!" sagte ich, um ihre Aufmerksamkeit auf Anderes zu lenken und ihren bangen Sinn zu zerstreuen.

Erst nach einer Weile sah sie zu mir herüber, freilich nur halb und fragte schüchtern und leise:

„Was ist merkwürdig?"

„Daß bei einem Gewitter im Walde jedesmal eine Hedwig meine Führerin ist."

Wieder erst nach einer Weile fragte sie sanft:

„Jedesmal? — Wann denn noch?"

„Jüngst in der Nacht, da ich Ihren Vetter Franz auf der Bärenbrunner Mühle traf."

„Da führte Sie — eine — Hedwig?" fragte sie fast unvernehmlich. Dabei färbten sich ihre lieblichen, blassen Wangen so sehr, daß ich darüber nachdachte, was sie empfinden mochte. Stand vielleicht die Frage in ihrer holden Seele, ob ich auch diese Hedwig auf den Armen getragen? Unbefangen antwortete ich:

„Ja, eine, die Ihren Namen trug, mein Fräulein!"

Digitized by Google

Sie schien jetzt nachdenklich. Endlich hob sie das Köpfchen und sah mich wieder voll an.

„Ich dachte doch, der Name sei in dieser Gegend ziemlich selten", sagte sie. „Wer mag denn das gewesen sein?"

„Wenn Sie dieselbe nicht kennen, sprach doch meine Führerin mit Liebe von Ihnen."

Wieder saß sie in Nachdenken versunken, indem sie das schöne Haupt neigte.

„Ah", rief sie dann aus. „Gar wohl die Zigeuner-Hedwig von Schwanheim?"

„Getroffen, mein Fräulein!" erwiederte ich. „Sie kennen dieselbe also."

„Ja", sagte Hedwig, indem ihre Befangenheit sich nur mehr in ihren nachdenklichen Mienen bemerkbar machte. „Wir sind so zu sagen Taufschwestern."

„Wie so?"

„Als mich meine Eltern draußen in Weißenburg taufen ließen, kam ein Heidenweib mit einem kleinen vierjährigen braunen Kinde daher und bat, man solle ihr Mädchen mit mir taufen lassen, was auch geschah, indem man dem armen Weibe ein Pathengeschenk gab. Seitdem die Bekanntschaft. Man darf



Digitized by Google

ſich mit den Zigeunern übrigens nicht zu tief einlaſſen, — es iſt ein zudringliches Volk.“

„Haben Sie mit Ihrer Taufſchweſter eine unangenehme Erfahrung gemacht?“

„Nein, das nicht. Sie iſt eine Ausnahme, — ein dankbares, treues, gutes Geſchöpf.“

„Das freut mich zu hören!“ meinte ich. „Und nun dürfen Sie ſich auch freuen, Fräulein, denn ſehen Sie — der Regen hat aufgehört.“

„Aber es fallen ja jetzt erſt große Tropfen herunter?“ ſagte ſie, in das grüne Blätterdach emporſchauend, indem ſie ſich von ihrem Sitze erhob.

„Das iſt die Wirkung des Nachzüglers, des Windes, der durch die Wälder dem Gewitter nachſtreicht. Er ſchüttelt jetzt die naſſen Wipfel, während es draußen nicht mehr tropft.“

„So wollen wir denn auch raſch heimeilen. Die Tante wird in Sorgen ſein!“

„Das hat jetzt keine ſo große Eile mehr!“ verſetzte ich, indem ich mich bückte, einige bethaute Waldblumen pflückte und Hedwig anbot: „Den Kranz Ihres Strohhuts hat der Wind verweht. Sie ſollen jedoch nicht ohne freundliche Erinnerung an dieſen Spaziergang bleiben.“

Digitized by Google

Mit lächelnder Miene nahm sie die Blumen und schmückte damit ihren Sommerhut, als wir rasch durch die Buchen hinaus auf die Föhrenhalde schritten. Nach Westen hin war der Himmel wieder ganz licht, die Sonne schien und malte einen prächtigen Regenbogen in dem gewitterschwarzen Osten. Ueber den Thälern hinten dampfte es feucht, erquickende Kühle durchwehte jetzt statt der Schwüle den Föhrenwald und der Harzgeruch zog wohlthuend und stärkend aus der Tiefe des Forsts an unsere Brust. Auf dem jungen Stangenholz und auf all' den tausend Erdbeer- und Heidelbeerstauden glitzerten die Tropfen, während wieder alle Vogelzungen des Waldes um uns tönten, als ob sie ein Brautpaar begrüßen wollten. Hedwigs Antlitz war etwas heiterer geworden, wenn auch eine gewisse Verschämtheit übrig geblieben war, die sie jedoch nur noch holder kleidete. Nur einmal, als ich fragte, was Vetter Franz gemeint haben könne, warum sie noch Körbe austheilen müsse, kam sie in große Verwirrung, verfärbte sich und eilte ohne Antwort den Pfad hinunter dem Dorfe zu.

Die Tante stand auf der Treppe und sah uns aus dem Walde herunterkommen. Als wir näher gekommen waren, sagte sie:

Digitized by Google

„Hedwig, Hedwig — was denkst Du, so lange bei einem Gewitter auszubleiben!“

„Wir machten einen Umweg, Tante!“ sagte Hedwig entschuldigend.

„So! So! Der Herr Lieutenant war mit Dir! Hm! Hm! Hättest Du doch lieber keinen Umweg gemacht!“ sprach die Tante sehr mild, — aber mir wär' es lieber gewesen, sie hätte nicht so mild gesprochen.

Digitized by Google

## Siebentes Kapitel.

### Scheiden und Meiden.

Auf meinem Zimmer erinnerten mich die Briefe Eugeniens, welche noch offen auf dem Tiſche lagen, an den Zwieſpalt, der ſich immer klaffender zu einem Abgrund öffnete. Eine bittere Stunde war über mich gekommen, bis ſich mein Schmerz unter den Klängen von Hedwigs Piano in Sehnſucht nach ihrem Anblicke auflöſte.

Beim Abendtiſche traf ich ſie jedoch nicht, — ſie habe ſich etwas erkältet, erklärte die Tante. Sie und Franz ſprachen heiter und fröhlich mit mir, ohne meine Verſtimmung verſcheuchen zu können. Bevor ich mich ſelbſt wieder auf mein Zimmer zurückzog, ging ich einigemale um das Haus und ſchlenderte in der friſchen Abendluft auf und ab. Erquickend angeweht, ward ich doch nicht erquickt. Immer wieder

Digitized by Google

ſah ich mit pochendem Herzen nach dem Fenſter von Hedwigs Zimmer. Es war zugelehnt, die weißen Vorhänge herabgelaſſen. Was konnte mir der herrliche Maiabend bieten, wenn ich ſie nicht ſah. Aus dem nahen Walde erhob ſich in wunderbarem Schlage das hohe Lied der Nachtigall; an den blühenden Bäumen ſurrte und ſummte es, Maikäfer umſchwärmten mich und taumelten wie trunken von Frühlingsluft an mich an. Und jetzt, jetzt — ach, die Vorhänge am Fenſter bewegten ſich, wurden zurückgeſchoben, die Fenſterflügel wurden etwas geöffnet, und Hedwigs Geſtalt bog ſich, von einem weißen Gewande umſchloſſen, über das Geſims, als ob ſie auf den Nachtigallenſchlag hören wolle. Wie glücklich machte mich dies ihr Erſcheinen am Fenſter, und wie kurz war dieſes Glück! Sie hatte mich geſehen in dem Dämmerlichte des Abends, ſie hatte mich erkannt. Einen Augenblick lehnte noch ihr Haupt wie in Wehmuth am Fenſter, dann ſchloß ſie es und verſchwand hinter den Vorhängen, die neidiſch ihre Geſtalt verdeckten.

So lange ich auch noch auf und ab ging, ich konnte von Hedwig nichts weiter mehr bemerken. So zog ich mich zuletzt in das Haus zurück, das auch ſie um-

Digitized by Google

ſchloß. Noch lange horchte ich, ob nicht ihr Klavier ertönen würde. Aber es blieb Alles ſtill. — Morgen! Morgen, darfſt du ſie wieder ſehen! tröſtete ich mich jetzt ſelbſt und ſuchte den Schlummer, um von ihr zu träumen. Träumen! Strafe und Lohn giebt der Traum, wo das Leben ſie nicht bietet, und die, welchen das Glück ihres Lebens verwehrt iſt, dürfen wenigſtens von ihm träumen.

Als ich andern Morgens erwachte, war es noch frühe am Tage und erſt wenige Leute rüſteten ſich im Dorfe, in's Feld zu ziehen. Auch unten im Hofe war die alte Nane ſchon wach und eben daran, mit der Käth' und den Knechten zu ſchelten, als ich durch's Thor ſchritt, um einen Morgenſpaziergang zu machen. Wieder blickte ich zu Hedwigs Fenſter empor, — es war noch verſchloſſen; die Vorhänge herabgelaſſen hingen blütheweis vor dem heiligen Myſterium eines jungfräulichen Schlafgemachs. War ſie ſchon wach? oder träumte ſie noch, — und was, von wem? Der Gedanke verfolgte mich durch's Feld, bis ich erheitert im Anblicke der thaufriſchen Aue, über welche der Morgenwind ſtrich, wieder heimwärts ging. Die Linnenſtreifen lagen ſchon begoſſen auf der Bleiche, Hedwig mußte alſo jetzt wach ſein. Aber wo weilte

Digitized by Google

ſie? Ich ſah umher nach ihrem leuchtenden Gewande und konnte ſie nicht entdecken, als ich vom Felde her gegen die blumige Wieſe ſchritt.

„Zwiſchen Weizen und Korn,
Zwiſchen Hecken und Dorn,
Zwiſchen Bäumen und Gras,
Wo geht's Liebchen?
Sag' mir das!"

Nicht einmal Amychen war da, um mit ihr von Hedwig plaudern zu können.

Als ich nun zurück zum Hauſe und in den Hof kam, ging die Käth' im Stall und Scheuer aus und ein und ſang mit heller Stimme jenes Lied, welches mir am erſten Morgen aus dem Munde Amychens und Hedwigs entgegen getönt war:

„Wo iſt denn das Mädchen, das mich ſo lieb hat?
Es iſt draußen im Garten, bricht Röſelein ab.

Komm zu mir in Garten, komm zu mir in Klee
Und klag mir Dein' Jammer, und klag mir Dein Weh!

Was ſoll ich Dir klagen, herztauſiger Schatz?
Wir beide müſſen ſcheiden, und finden kein' Platz.

Geh', hol' mir mein Mantel, geh' hol' mir mein Stock!
Jetzt muß ich marſchieren, muß ſagen: B'hüt Gott!"

Indeß war die alte Nane mir entgegen getreten

Digitized by Google

und ſagte mir mit einem ſeltſam verſchmitzten Geſichtsausdrucke:

„Die Herrſchaften warten ſchon im Garten.“

„Und wenn ſich zuweilen die Falſchheit ſchleicht ein,
So woll'n wir halt denken, es muß ſchon ſo ſein!“

ſang die Käthe wieder aus dem Stalle kommend, während ich nach dem Garten eilte.

Dort ſtand wie gewöhnlich der Kaffeetiſch unter dem Birnbaum zum Frühſtück gedeckt. Die Tante ſaß, den Rücken mir halb zukehrend; ſie trommelte auf der Tiſchplatte, indem ſie über den Garten hinaus in's Feld blickte. Augenſcheinlich wartete ſie mit dem Kaffee, der in der ſilbernen Kanne auf dem blendend weißen Tiſchtuche ſtand, während Franz ſchon emſig mit ſeinem Frühſtücke beſchäftigt war. Er ſchien beſondere Eile zu haben. Amychen ſaß etwas abſeits, indem ſie mit ängſtlichen, furchtſamen und beſorgnißvollen Blicken bald nach der Matrone, bald nach Hedwig ſah, die traurig und blaß der Tante gegenüber ſaß. Jetzt überflog Hedwigs Antlitz tiefe Purpurgluth. Die Tante warf einen Blick auf die verrätheriſche Röthe und wendete nun den Kopf um, nach mir.

„Ah, Herr Lieutenant!“ ſagte ſie, ſich höflich im

Digitized by Google

Stuhle verneigend. „Schon vom Spaziergange zurück?“

„Wie Sie sehen, meine liebe Frau Räthin!“

„Nehmen Sie Platz, bitte! Haben wohl Appetit mitgebracht, — Amychen, schenk' dem Herrn Lieutenant ein!“

Warum forderte sie nicht Hedwig dazu auf? Diese saß wieder sehr blaß auf ihrem Stuhle, — ihre Blicke wichen mir aus und irrten auf dem Stuhle und im Grase umher. Ja, waren ihre lieben holden Augen nicht geröthet? Und warum die Förmlichkeit, mit der mich die alte Dame plötzlich behandelte?

Franz hatte rasch sein Frühstück beendet, wechselte mit Hedwig und Amychen einen geheimen bedenklichen Blick, sah dann auf seine Mutter und verabschiedete sich schnell, indem er dringende Geschäfte vorgab. Mir schien jedoch eher, daß es ihm hier unter den Augen seiner Mutter nicht recht geheuer war. Wir tranken ziemlich schweigsam unsern Kaffee, Hedwig zwang sich sichtlich dazu und hätte ihn wohl lieber stehen gelassen. Es war gar nicht heiter am Tische dorten, und doch schmetterte der Buchfink so lustig wie immer seinen Gesang vom Baum in die Morgenluft und die Sonne blickte freundlich durch die

Digitized by Google

blühenden Zweige auf das Tischtuch. Von Zeit zu Zeit aber tönte das Lied der Käthe, das sie immer wieder von vorn anfing, aus dem Hofe herein in abgerissenen Strophen, während das breite Gesicht der alten Nane lauschend am Küchenfenster sichtbar war.

Was hatte es nun denn wohl gegeben, oder was war im Anzuge? Fragend sah ich umher und konnte keine Antwort erhalten, als trübe Mienen von Seiten Amychens und Hedwigs und einen scharfen, fast herben Ausdruck in den Zügen der Tante. „Hm! hm!" und „So, so!" ließ diese mehrmals hören, aber daraus war wenig zu entnehmen.

Nur einmal rang sich, wie unbewußt und unwillkürlich, eine Reihe von Worten über die gepreßten Lippen der Tante, während sie noch immer auf dem Tische trommelnd über den Garten hin auf einen Fleck sah. Ich meinte zu verstehen:

„Es ist nicht ganz so, wie es sein sollte!"

Was wollte die ernste Matrone damit sagen? Hatte sie eine Spur von den heimlichen Zusammenkünften ihres Sohnes auf dem Berwartstein? die Aengstlichkeit Amychens schien darauf zu deuten, und auch der sorglich wehmüthige Ausdruck Hedwigs stimmte damit. Aber so manches wollte nicht mit dieser An-

Digitized by Google

nahme stimmen, und nicht ohne Herzklopfen saß ich da, lange unfähig, das drückende Schweigen zu unterbrechen, während die alte Dame nur hie und da ihr starres Hinausschauen unterbrach, um einen forschenden Blick nach mir, wie mir schien, nach meiner Hand zu werfen.

Endlich ward mir jedoch die Last der schwülen Stille an dem Tische zu drückend, — ich mußte reden und hören, was die Stimmung so verschlimmert hatte.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, wenn ich mich irre," fing ich also an, entschlossen der Sache auf den Grund zu kommen, — „aber mir will es scheinen, als würde die Unterhaltung heute ziemlich unvernehmbar geführt."

„Meinen Sie", sprach die alte Dame mit einem halben Schmunzeln, einem sogenannten grünen Lächeln. „Nun, vielleicht ist sie eine mehr innerliche, als äußerliche."

Wohl hatte ich bemerkt, daß Hedwig leicht zusammen gebebt war, als ich die Stille unterbrach, und nun in banger Erwartung beklommenen Herzens da saß.

„Jedenfalls kann es aber keine besonders heitere

Digitized by Google

ſein," ſagte ich, — „ich müßte denn die ſtumme Schrift auf den Stirnen nicht zu leſen wiſſen."

„Angenehm iſt ſie allerdings nicht," meinte die alte Dame und legte einen beſondern Nachdruck auf das „nicht!" den ſie noch mit einem bedeutſamen Kopfnicken verſtärkte.

„Und darf ich nicht meine Verwunderung darüber ausdrücken, daß man eine ſo wenig angenehme Unterhaltung ſo lange führt?"

„Sie mögen ſich immerhin verwundern," ſagte die alte Dame, „dennoch wird ſie kaum eher abgebrochen werden können, als die Urſache der Verſtimmung nicht gehoben iſt."

„Und darf ich dieſe nicht wiſſen?"

Die alte Dame ſah mich, wie durch meine Kühnheit verblüfft an. Dann ſtarrte ſie wieder, auf dem Tiſche trommelnd, in das Weite hinaus; endlich fand ſie ſich bewogen, zu ſagen:

„Ich hatte — ſehen Sie — einen kleinen Verdruß mit Hedwig."

„So!" ſagte ich bedauernd, während das Mädchen noch unruhiger zu Boden ſah.

„Nach Ihrer Miene zu ſchließen," fuhr die Matrone fort, „bezweifeln Sie, daß Hedwig mir Verdruß

Digitized by Google

machen könne. Sagen Sie aber selbst, ob es nicht verdrießlich ist, daß sie die für ihren Vetter Carl bestimmte Stickerei gar nicht mehr vornehmen will, während dessen Ankunft schon für den künftigen Monat bevorsteht."

Hedwig senkte ihr Haupt immer tiefer. Ich aber erlaubte mir zu sagen, daß ein Vetter gewiß auf Stickereien nicht so versessen sein werde, um zu wünschen, daß dem Bäschen ihretwegen Verdrießlichkeiten erwachsen.

„Doch ist es in diesem Falle etwas anders," meinte die Matrone mit ernster Miene und bedeutsamem Kopfnicken. „Ein Vetter, der noch etwas besseres werden soll, denkt nicht so gleichgültig in solchen Dingen."

Hedwigs Brust — ihr Angesicht konnte ich nicht mehr sehen — entrang sich ein leises Stöhnen. Mir selbst flirrte es vor den Augen, ich sah in einen leeren Raum hinaus.

„Sie verstehen mich doch, Herr Lieutenant," sagte die Frau Räthin.

„O sehr!" stöhnte ich, und glaubte dabei in sehr heiterem Tone zu sprechen.

„Ihnen hat man ja auch zu gratuliren, Herr

Digitized by Google

von Waldenburg," fuhr jetzt die Alte in verändertem Tone und nur so wie beiläufig fort, obgleich ich nachher stark die Vermuthung hegte, daß sie damit erst den eigentlichen, den Haupttrumpf ausspielen wollte.

Jetzt bemerkte ich, daß sowohl Amychen als Hedwig die Köpfe plötzlich aufrichteten und ihre Blicke mit Spannung nach mir hefteten. Ich selbst hatte die letzten Worte kaum verstanden und setzte eine verwirrte Frage entgegen, denn ich sagte:

„Dazu wollen Sie mir gratuliren?"

„Sie müssen mich recht verstehen, Herr Lieutenant, — Sie sind ja im gleichen Falle mit meiner Nichte."

„So," sagte ich, noch immer völlig mechanisch, ohne zu wissen, was ich sagte. „Woher wissen Sie denn das?"

Die Matrone kam bei dieser bewußtlosen Frage in starke Verwirrung, äußerte aber dann, was sie offenbar (mit Verlaub zu sagen) log:

„Wir hörten es jüngst in Landau."

„Was denn?" fragte ich weiter wie geistesabwesend, während die Spannung Hedwigs den höchsten Grad erreicht haben mochte.

„Nun, Sie werden doch nicht leugnen wollen, daß



Digitized by Google

Sie verlobt ſind," verſetzte die alte Dame faſt mit herbem Erſtaunen.

Jetzt verſtand ich ſie vollkommen. Und mir war, als finge der Boden unter mir zu wanken an. Während ich eben noch blaß und bleich drein ſchaute, übergoß es mich jetzt, wie mit Feuersgluth und warmem Blute. Mein Blick begegnete dem Auge Hedwigs, es war ſtarr auf mich gerichtet. Ihr Antlitz aber war ſo blaß, ſo leichenblaß, ſo bleich geworden! Selbſt aus ihren Lippen war alles Blut gewichen, da ſie in meinem Erröthen das Eingeſtändniß deſſen ſah, was ſie vielleicht bis jetzt nicht geglaubt hatte.

„Alſo nehmen Sie noch nachträglich unſere Gratulation, Herr Bräutigam," hub die alte Dame unbarmherzig, mit kalter grauſamer Höflichkeit wieder an, indem ſie nach Hedwig einen bedeutſamen Blick warf. „Wir konnten nicht eher gratuliren, da Sie, aus Gründen, die mir nicht bekannt ſind, unterlaſſen haben, uns von Ihrer Verlobung zu unterrichten."

Eine Pauſe peinlichſter Verlegenheit trat ein. Offenbar hatte die alte Dame einen doppelten Zweck im Auge gehabt, den nämlich: ihrer Nichte, deren aufkeimende Liebe ihr wohl kein Geheimniß geblieben, noch eine rechtzeitige Mahnung und Warnung zu ge-

Digitized by Google

ben, zugleich ihrem Gaſte aber eine wohlverdiente Lection zu ertheilen, — und dieſes Letztere war ihr gründlich gelungen. Ich muß einen erbarmungswürdigen Anblick dargeboten haben. Und die Bitterkeit meiner Empfindungen wurde noch durch den Anblick Hedwigs geſteigert, da ſie ſo bleich, ſo ruhig und ſtille daſaß, als ſei alles Leben ihr entflogen. Nun war auch bei mir die Röthe der Scham und Verlegenheit einer Bläſſe der Zerknirſchung gewichen. Vergebens rief ich all' meine ſonſtige weltmänniſche Sicherheit, meine Geiſtesgegenwart zurück; ich wußte mich nicht mehr zu faſſen, mir nicht zu helfen. Dabei empfand ich nur zu ſehr, daß die alte Dame aus kluger Berechnung ſo handelte, um ihrer jungen unerfahrenen Nichte die Augen zu öffnen über den Abgrund, an deſſen Rand ſie mit ihrer aufkeimenden Neigung getrieben wurde, durch mich geführt wurde.

Die Matrone allein behauptete dabei ihre Faſſung und Sicherheit. Wenn ſie mir nicht zu Hülfe kam, vermochte ich mich nicht mehr zu ſammeln. Sie hatte uns Beide lange ſchweigend beobachtet. Dann ſprach ſie mit veränderter, ſogar weicher Stimme:

„Hedwig, willſt Du nicht dem Herrn Lieutenant noch eine Taſſe einſchenken? Thu' es, Kind! es möge



Digitized by Google

unſerm verehrten Gaſte eine freundliche Erinnerung an die eigene Braut in der Ferne ſein.“

Das Mädchen erhob ſich ſchweigend, mit wankenden Knieen. Die ſilberne Kanne zitterte heftig in ihrer Hand. Ich hörte den beklommenen Athemzug ihrer bedrängten Bruſt. Ich fühlte, daß ich um jeden Preis mich aufringen und ſtark machen mußte, um dem holden leidenden Weſen neben mir aufzuhelfen, zu Muth und Kraft in dieſer Noth, zur Ergebung in dem Schmerz des Augenblicks.

„Verehrte Frau Räthin,“ fing ich alſo mit leiſer Stimme an. „Ich bekenne mein Unrecht. Sie haben vollkommen Recht, ſich über den — Mangel an Vertrauen zu beklagen.“ Ich hätte beinahe Mißbrauch des Vertrauens geſagt, und fuhr dann fort: „Nur bedenken Sie, daß wenn ich Sie durch Anſpruchnahme Ihrer Gaſtfreundſchaft beläſtigte, mir nicht einfallen durfte, Sie alsbald auch mit meinen Familienangelegenheiten und perſönlichen Verhältniſſen zu behelligen.“

„Und doch durften Sie auf unſere Theilnahme rechnen, Herr v. Waldenburg“, ſagte die alte Dame mild. „Und Sie werden mir hoffentlich nicht zürnen,

Digitized by Google

wenn ich die Sache berührte, um — Klarheit in die Situation zu bringen, wenn Sie wollen.“

„Gewiß, verehrte Frau“, antwortete ich nur flüsternd, indem ich mich zu ihr vorbeugte. „Sie handelten klug und weise.“

„Aber hart, grausam dürfen Sie vielleicht hinzusetzen“, erwiderte sie ebenfalls leise. „Jedoch ist das Leben so, daß man oft die rauhe Seite herauskehren muß, so ungern es auch geschieht. Doch lassen wir das jetzt, mein bester Herr v. Waldenburg. Der Morgen ist so schön. Trinken Sie Ihre Tasse vollends aus, und dann wollen wir einen Spaziergang machen, wenn es Ihnen gefällt, und zu Mittag daheim auf das Wohl Ihrer lieben Braut trinken.“

Hedwig saß noch immer still und bleich wie eine Todtenbraut. Ich trank aus der Tasse, die sie mir eingeschenkt, setzte sie nieder und sprach dann:

„Wollen Sie mir erlauben, Frau Räthin, daß ich meinen Vorsatz, mit dem ich heute erwachte, ausführe. Ich habe schon zu lange Ihre edle Gastfreundschaft genossen und darüber den Zweck meines kurzen Urlaubs nicht ganz erreicht, diese interessante Felsenlandschaft völlig kennen zu lernen. Das Schönste der

Digitized by Google

Gegend bleibt mir ja noch zu ſehen: das Dahner Thal.“

„Sie wollen fort? Aber heute doch nicht?“ fragte etwas betroffen die alte Dame, während Hedwig noch immer kein Wort ſprach.

„Ich muß die Zeit benützen und habe Eile, wenn ich noch Alles ſehen und zu rechter Zeit in Landau ſein will. Kam ich doch heute mit der Abſicht herunter, Ihnen für Ihre edle Gaſtfreundſchaft zu danken und — Abſchied zu nehmen!“

Hedwig war zuſammengezuckt und beugte ihr Antlitz nieder; es ſchnitt mir durch die Seele. Die Tante ſah nachdenklich und faſt bekümmert vor ſich hin. Dann ſprach ſie:

„Sie würden mir eine Freude machen, Herr v. Waldenburg, wenn Sie noch blieben. Doch muß ich Ihren Entſchluß ehren und darf nur hoffen, daß Sie nicht in Unfrieden und nur mit freundlichen Erinnerungen ſcheiden.“

„Sie dürfen deſſen verſichert ſein,“ antwortete ich mit warmem Gefühle.

„Und Sie beſuchen uns doch bald wieder?“

„Vielleicht bald wieder,“ ſprach ich mit Nachdruck.

„Mit Ihrer Braut?“

Digitized by Google

Aber ich war ſchon auf dem Wege in's Haus. Im Hofe ſang noch immer die Käthe ihr Lied:

„Was ſoll ich dir klagen, herztauſiger Schatz?
Wir beide müſſen ſcheiden und finden kein Platz.
Geh', hol mir mein Mantel, geh', hol mir mein Stock!
Jetzt muß ich marſchieren, muß ſagen: B'hüt' Gott!"

Ich ſprang die Treppe hinan und hatte raſch meine Reiſetaſche mit dem Wenigen gepackt, das ich mitgenommen. Eines der Gelbveigelein in der Vaſe am Fenſter nahm ich mit. So gerüſtet kam ich wieder in's Haus hinunter an der alten Nane vorüber. Ich griff in die Taſche und gab ihr ein reichliches Geſchenk, auch etwas für die Käth'. Die alte Nane ward dabei ganz roth und verlegen.

„Ach," ſagte ſie, „wenn ich das gewußt hätte, daß der Herr Lieutenant ſo gut iſt, hätte ich nichts davon geſagt."

„Wovon?"

„Ei, was in den Briefen ſteht!" erwiderte die Alte, und mir war nun klar, woher die Räthin ihre Kenntniß meiner Verlobung hatte. Die Briefe Eugeniens, welche Tags vorher einen ganzen Nachmittag lang offen in meinem Zimmer gelegen waren, hatten die Lecture der alten Nane gebildet. Das war nun

Digitized by Google

nicht mehr zu ändern, und ohne ein weiteres Wort ging ich in den Garten, um mich von den Damen des Hauses zu verabschieden. Draußen im Hof sang die muntere Grasmagd noch immer fort:

„Mein allerfeinst Liebchen, nimm mich in Dein Schutz!
Jetzt woll'n wir erst lieben, den Leuten zum Trutz.
Den Leuten zum Possen, den Leuten zum Trutz.
Ich will mein' Schatz lieben, wenn's mich auch nichts nutzt."

Bald hatte ich von Amychen Abschied genommen, das traurig da stand. „Grüßen Sie mir meinen Freund Franz!" hatte ich ihr zugeflüstert und wandte mich nun zu der Frau des Hauses. Sie zeigte tiefe Bewegung, als ich ihr die Hand reichte, die sie mir warm drückte, indem sie sagte:

„Also doch! Nun, leben Sie wohl, Herr v. Waldenburg, — behalten Sie uns in gutem Andenken, wie wir Sie."

Ich ließ ihre Hand fahren und sie wandte sich etwas ab, vielleicht um eine Rührung zu verbergen, die sie nicht kundgeben wollte, vielleicht auch, um mir Zeit zu lassen, von Hedwig Abschied zu nehmen, den sie uns ungestört lassen wollte.

Hedwig hatte sich aufgerichtet. Sie stand da mit einer Hand auf den Tisch gestützt. Ihre ganze Ge-

Digitized by Google

ſtalt bebte, als ich mich jetzt näherte, ihr Anblick wollte mir das Herz umwenden. Jetzt griff ich nach ihrer zitternden Hand, ich umſchloß ſie innig. Einen Augenblick lang ſtanden wir ſo ſchweigend, meine Augen auf ihre leidvollen Züge geheftet, während ſie ſich halb abwandte und den Blick zu Boden ſenkte.

„Hedwig!“ ſagte ich endlich. „O zürnen Sie mir nicht. Es würde mir die Bitterkeit des Scheidens noch unendlich ſteigern, wenn Sie mich gehen ließen, ohne den Troſt, daß Sie mir nicht böſe ſind. Es war unrecht von mir — aber doch nicht ſo unrecht als es ſcheint. Könnten Sie in mein Herz ſehen, Hedwig. Vielleicht, o vielleicht darf ich es noch beweiſen, was — — — o Hedwig! Wie glücklich war ich in dieſen Tagen und wie unglücklich! So leben Sie wohl, Hedwig! — erinnern Sie ſich meiner ohne Groll. Hedwig, leben Sie wohl!“

Am ganzen Leibe bebend ſtand ſie da und rang mit ihren Empfindungen. Aber ſie konnte die großen Thränen nicht zurückhalten, die durch ihre langen zarten Wimpern quollen. Ihre Miene wechſelte krampfhaft, ihr Buſen wogte in ſchmerzlicher Beklemmung, ihr Mund kräuſelte ſich harmvoll und die Lippen zuckten in tiefem Weh. Und nun flüſterte ſie — ſie brachte

Digitized by Google

kaum die Worte hervor — sie flüsterte das Scheidewort:

„Leben Sie wohl, leben Sie wohl und — seien Sie glücklich!“

Ich konnte mich nicht mehr halten vor Schmerz und stürzte, ohne mich wieder umzusehen zum Garten hinaus in den Hof. Die Schlußstrophe von Kathens Lied tönte mir noch nach:

„Ach Scheiden, ach Scheiden! Wer hat dich erdacht?
Der hat so viel Leiden uns Beiden gebracht.“

Rasch war ich um das Haus herum auf dem Wege nach der nahen Heerstraße. An der Gartenmauer hörte ich ein krampfhaftes Schluchzen und sah empor. Hedwig stand dorten von den Armen ihrer Tante aufrecht gehalten. Und nun hörte ich — vielleicht zum letztenmale ihre Stimme — in einer tiefen Klage.

„O Tante! Tante! Tante!“ jammerte sie in herzzerreißendem Tone, mit aufgehobenen Händen.

Es lag ein unergründliches Weh, Vorwurf und Verzweiflung in diesen Worten, und die Tante empfand dies, denn ich hörte sie noch in merklicher Erschütterung sagen:

„Mein Kind, es mußte sein! Ich that's mit schwe-

Digitized by Google

rem Herzen. Aber beſſer zu früh als zu ſpät. Ihr Beide werdet mir noch darum danken!“

Ich eilte weg, um ſo raſch als möglich in die Einſamkeit zu kommen, wo Niemand die Ausbrüche meines Schmerzes ſehen konnte. Noch von der Straße aus, die ſich dorten weit vorbiegt, ſah ich nach dem Hauſe zurück. Noch konnte ich das helle Gewand Hedwigs, ihr Tuch vor den Augen erkennen, als ſie dorten an der Gartenmauer ſtand und mir nachſah. Und dann war ich allein auf der Straße im Gebirge, allein mit meinem Weh.

Digitized by Google

## Achtes Kapitel.

### Ein letztes Wort.

Am Drachenfels und Geyerstein vorüber, zwischen den seltsamsten Bildungen des Sandsteins und den abentheuerlichsten Gebirgsgestaltungen hin kam ich nach Dahn in's grüne Thal der Lauter, die sich hier durch die prächtigsten, wunderlichsten Naturscenen windet. Ich stand auf der Spitze des Jungfernsprungs, der in gewaltigen Massen über den schönen Flecken hereinhängt; ich strich in den Felsenhöhlen der drei Dahner Schlösser umher und scheuchte die Fledermäuse dorten auf; ich stand vor dem trichterförmigen Kerker im Bauch des Burgfelsens, wo der wilde Räuber Stophes von Dahn seine Gefangenen verfaulen ließ, und sah von da in die tiefe Wildniß von Wald und Sandstein hinein; ich wanderte von den Ruinen zwischen den colossalen Geschieben und grotesken Formen des Ge-

Digitized by Google

birgs hin bis zu der Michaelskapelle unter einem ungeheuern Dom von zerklüftetem und gespaltenem Fels. Meine Sinne sahen das Alles wohl und staunten. Aber meine Seele war nicht mit dabei und weilte in einem sanfteren Thale. Und ich ging an der Lauter entlang hinan bis zum einsamen Posthause an der Kaltenbach, das von dem ungeheuern Teufelstisch — einer gewaltigen Felsenplatte auf zwei geborstenen Pfeilern — überragt ist. Die Posthörner klangen in dem grünen Thalkessel, wo von allen Seiten her die Quellenbäche der Lauter, die in den ungeheuern Wäldern der Frankenweide entspringt, zusammenrauschen. Fort wollte ich mit dem Postwagen durch's Annweilerer Thal nach Landau hinaus, und es reute mich wieder. So wanderte ich im herrlichen Thale zwischen Wald und Feld und Wiesen hin zurück nach Dahn mit der sanften Lauter, von der mir Hedwig einst in schöner Begeisterung gesprochen, da wir mit einander an ihrem Ufer gegangen. Und nun lenkten meine Schritte von Dahn südlich durch die Felsenklamm in weite stille Wälder ein, wo nichts meinen Schmerz störte, dem ich leben wollte.

Stundenlang war ich fortgewandert, keine Seele begegnete mir. Nur ihre zarte holde Gestalt schwebte

Digitized by Google

neben mir her mit bleichem Antlitze und thränenschweren Augen. Sie blickten mich klagend und vorwurfsvoll an, diese lieben, sanften Augen! O, ich empfand die stumme Anklage derselben mit wildem Weh, als ich so einsam durch die Wälder der Vogesen schritt. Ich empfand, was sie sagen wollten, und ich konnte, ich wollte mich nicht mehr vertheidigen, sondern nur noch dulden und büßen, was ich verschuldet, da ich in der reinen jungfräulichen Seele die zarte Blüthe ihrer Liebe sich entwickeln sah, ohne sie nicht schon im Keime durch ein erklärendes Wort erstickt zu haben.

Und wieder versuchte ich, mich selbst aufzurichten. Ich las die Briefe Eugeniens, rief mir ihre reizende Erscheinung in's Gedächtniß zurück, jenen Moment auf dem Balle und während der Heimfahrt. Vergeblich! Was waren mir die Triumphe im hauptstädtischen Leben, der leere Glanz und Schein ohne inneren Gehalt! Ich hatte seitdem ein anderes Leben und Lieben ahnen lernen, meine Hoffnungen und Wünsche gingen nach andern Richtungen, meine Seele machte andere Ansprüche. Eugenie konnte als der Gegenstand aller Huldigungen meine Eitelkeit befriedigen, aber — was war sie meinem Herzen?

Digitized by Google

Endlich trat ich aus dem Walde, und in einem waſſerreichen Thale lag ein Gebirgsdorf vor mir. In einer kleinen Stunde den ſtarken Surbach entlang könne ich in Schönau an der Grenze ſein, hatte ich mir ſagen laſſen, und wanderte durch das blühende Thal bis zu den Weihern der pochenden Eiſenhämmer von Schönau. Und wieder irrte ich von dorten in den tiefen Grenzforſten umher über Berg und Thal, kam an ſtillen Waldhöfen und rauchenden Kohlenmeilern vorüber zur einſamen Ruine Blumenſtein, und von dort durch dichten Bergwald in hohes Haidekraut und wild verſchlungenes Gehölz, wo mir nicht einmal mehr ein Grenzwächter begegnete. Schon war ich, ohne es zu wiſſen, auf franzöſiſchem Boden, als ich auf zwei mächtig aus dem Walde ragende Felſen ſtieß, auf welchen Ruinen ſichtbar waren. Die Felſen waren durch einen Spalt getrennt, der eine grüne Schlucht bildete, wie ſie Mönch Ekkehard im Waltharilliede ſchon vor tauſend Jahren lateiniſch beſchrieben. Ich ſtand vor dem Wasgenſtein, wo Herr Walther die mit ihm vom Hofe König Etzel's entflohene Braut barg, als er von König Gunther, Hagen und den andern Helden bis hieher verfolgt und angegriffen worden. Lebhaft vergegenwärtigte ich mir den Moment,

Digitized by Google

wie der junge Königssohn im Felsenspalt stehend einen um den andern niederschlug, bis man ihn ruhig ziehen lassen mußte auf dem Passe durch den Wasgenwald nach Lothringen, auf der heutigen Heerstraße nach Bitsch, die tief unten im Thale als weißer Streif aus dem Walde blinkte. —

Ach! Ich konnte hier nicht um sie kämpfen, die ich über Alles liebte, und suchte den Weg durch die Wildniß auf jene Straße, die längs der deutschen Grenze durch die Bergwälder läuft. Bald sah mir die einsame Ruine Lützelhard von wildem Gesteine nach, da ich an der auf Felsennadeln thronenden Arnsburg vorüberkam und die Freundsburg in ihrer Einöde besuchte. Der ungeheuere Fels, auf dem sie thront, lag bald wieder hinter mir, und nun zeigten mir französische Douaniero in ihrem Elsasser „Dütsch" den Weg zur pfälzischen Grenze zurück, da schon der Abend hereinbrach.

Mehrere Tage waren so seit meinem Abschiede von Erlenbach vergangen, der morgige war der letzte meines Urlaubs. Und noch hatte ich den Fleckenstein, die merkwürdigste dieser vielen Burgen bei Schönau, nicht besucht. In der Dämmerung erstieg ich jetzt den Hügel mit seinen Obstbäumen, aus welchen sich

Digitized by Google

eine gewaltige, regelmäßige Felsensäule erhebt, in die das Schloß hinein gebohrt ist. Ich habe anderswo solche kühne Bauten nicht wieder gesehen, wie sie sich im Grenzlande des Wasgau in und aus dem Sandsteinfels zu erstaunlicher Festigkeit entwickeln. Aber ich vermag hier in keine nähere Schilderung einzugehen.

Vor mir lag ein hoher bewaldeter Berg, — von dessen Kuppen, in der Dämmerung noch erkennbar, starre Felsenriffe und drei Burgen über die Waldnacht emporragten. Von den Fleckensteiner Hofleuten ließ ich mir den Weg da hinauf beschreiben, denn ich hörte, daß ich in jenen gebrochenen Mauern auf der steilen Waldhöhe nichts weniger vor mir habe, als die Geisterburg des Ritters Lindenschmidt, dann die Hohenburg der Mutter Sickingens, und die Wegelnburg der verwunschenen Prinzessin, von der mir Hedwig erzählt hatte.

An den Berghängen führte mich der Weg hoch hinan durch stillen Wald. Leise flüsterten mir die Baumwipfel in der schönen Mayennacht die Trostsprüche der Natur zu, während mich schmerzliche Sehnsucht emportrieb. Endlich hatte ich hoch oben das Joch zwischen den Kuppen und grünen Buchen



Digitized by Google

erreicht, wo der Markſtein ſteht, der die Grenze zwiſchen Deutſchland und Frankreich bezeichnet. Durch feuchte Buchenhallen drang ich empor bis in die Thore der Hohenburg, deren geringe Reſte hoch über dem Walde den im Oſten aufſteigenden Mond begrüßten. Es trieb mich weiter zur Burg Lindenſchmidts, von dem ſeinerzeit allerorts, wie heute noch in Rothweiler unten, geſungen ward:

„Es iſt nit lang, daß es geſchah,
Daß man den Lindenſchmidt reiten ſah
Auf ſeinem hohen Roſſe,
Er ritt den Rheinſtrom auf und ab,
Hat ſein gar wohl genoſſen!“

Aber die Geiſter, welche das Felſenneſt hüteten, ließen mich den Weg nicht hinan finden, verſtrickten meinen Fuß mit Dornen und Ranken und führten mich, ſo oft ich von Neuem gegen den Burgfels vordrang, nicht weiter in dieſer undurchdringlichen Wildniß. Ich kehrte endlich um zum Grenzſtein auf dem hohen Joche und wandte mich auf der deutſchen Seite zur Wegelnburg hinan, um dorten die Mitternachtſtunde zuzubringen. Gleich Ungeheuern der Vorwelt ſtehen da neben dem Pfade die Felſen in dem Walde; auf einem derſelben, „dem Krötenſtuhl“ iſt in ſolcher

Digitized by Google

Stunde die gelbe Haarlocke der Prinzessin zu finden, die ihrer Erlösung harrt. Endlich erreichte ich die Felsenspitze des Bergs, von welcher der gebrochene Thurm weithin über alles Gebirg und Land schaut. Die Fernsicht von der Wegelnburg ist ja eine der großartigsten am Rheine; denn über die waldige Vogesenfirne sieht man tief nach Lothringen hinein, wo die Felsenfestung Bitsch den Blick fesselt, nach Norden über die ungeheuern Wälder im Herzen der Pfalz bis zum fernen Donnersberg, und nach Süden über das Elsaß hin will man sogar die Schweizeralpen erkennen. Als ich endlich durch das Dornengewinde hinauf hinter den Thorbogen gelangt war in eine finstere Halle, wo ich auf Kohlen trat, umfloß Mondschein geisterhaft die wenigen Mauerreste. Das Gewälde unten rauschte eine hehre Symphonie, die der Schöpfer selbst komponirt hatte und von seinen unsichtbaren Dienern in stiller Mitternacht über der schlummernden Welt aufführen ließ. Ich horchte, lauschte und träumte. Meine Augen irrten nicht in der Ferne, sondern weilten in nordöstlicher Nähe über einem lieblichen Thale, das sich dorten zur Hälfte öffnete. Dorten schlummerte sie jetzt, die Holde, ahnte wohl nicht, daß



Digitized by Google

ich wachend und ihrer gedenkend auf der hohen Geisterburg saß, von der sie mir erzählt hatte.

„Wäre es auch nur, um die Jungfrau auf der Wegelnburg zu erlösen, sollten Sie sich in das Schönauer Gebirg wagen!“ hatte sie damals gesagt. Und jetzt saß ich in der Mitternachtsstunde hier oben, und die Prinzessin kam noch immer nicht, so oft ich auch im Mondlichte ihr weißes Gewand zu sehen meinte, während es doch unten rauschte, als ob Geisterhände das Gezweige vertheilten. Aber Dein Bild, Hedwig, Deine zarte Gestalt umschwebte mich auch in dieser Stunde; ich sah, wie Dein Auge stille weinte, sah Deine im Schmerz gerungenen Hände. Und laut rief es in mir: „Dich, Dich allein will ich erlösen, Du Theuere, Dich erlösen aus aller Noth! Dich erringen oder keine!“

Ich war aufgesprungen. Ein fester, klarer, unabänderlicher Entschluß war plötzlich über mich gekommen und riß mich aus meinem Sinnen und Träumen, — ein Entschluß, dem kein Opfer, kein Hinderniß mehr zu groß däuchte. Ich wollte handeln, handeln für sie, um mir das Glück meines Lebens zu erkämpfen. Noch lag die Nacht dämmernd über dem weiten Gebirg, aber der erste Morgenhauch des

Digitized by Google

noch ungebornen Tags durchſchauerte mich erfriſchend; der Wind, welcher über die ſchwarze Waldnacht hinrauſchte, wehte mich erquickend an. Rückſichtslos wollte ich nach dem Preiſe ringen, — und dieſer Gedanke brachte mir die ganze Schnellkraft meines Weſens wieder. Faſt fröhlich brach ich auf und wanderte zu dem Markſtein auf dem Bergjoche zurück, der mich an ihre ſchöne vaterländiſche Begeiſterung erinnerte. Dann ging es tief hinab zu Thal durch das Bergmannsdörfchen Nothweiler, wo Alles in tiefem Schlummer lag. Nach einer Stunde überſchritt ich ſchon die Lauter bei dem Erzhäuschen und der Kapelle des Marſchalls Hanns v. Drot, wo ſie erſt jüngſt mit mir geweilt. Auch in Niederſchlettenbach war Alles ſtill, denn der Sonntagsmorgen lag noch der Nacht im Schooſe. Und nun ging ich wohlbekannten Weg am Erlenbach hinan; ich erkannte auch in der dämmernden Mondnacht die Stellen, wo ſich Hedwig auf jenem Spaziergange die Wieſenblumen gepflückt, um ihren Hut zu ſchmücken. Am Thurme Kleinfrankreich oben ſchlugen die Nachtigallen aus dem Gebüſche, während ich mit Herzklopfen die gebrochenen Zinnen des Berwartſteins begrüßte. Und nun ſtand ich ſchon vor den erſten Häuschen des Dorfes.

Digitized by Google

Was wollte ich jetzt hier? Nur an dem Hause vorübergehen, wo sie schlummerte, nur noch einmal nach ihrem Fenster sehen. Schon brach die Morgendämmerung an, schon lichtete sich der junge Sonntagmorgen. Aber im Dorfe regte sich noch nichts, auch nicht in dem Hause, vor dem ich jetzt mit unbeschreiblichen Empfindungen stand. Nur der Hahnenschrei kündigte den Tag an, sonst war Alles still im Hause. Tiefe Wehmuth hatte mich wieder überkommen. O, daß ich vorüber mußte und sie nicht sehen durfte. Ich stammelte und flüsterte in den frischen Morgen hinein mit dem Dichter:

„Geh' ich einsam durch die stillen Gassen,
Schweigt das Dorf, als wär' es unbewohnt;
Aus der Ferne rauschen nur die Wasser,
Und am Himmel zieht der bleiche Mond.

Bleib' ich lang vor jenem Hause stehen,
Drinn das liebe, liebe Liebchen wohnt,
Weiß nicht, daß sein Treuer ferne ziehet,
Stumm und harmvoll, wie der bleiche Mond.

Breit' ich lange sehnend meine Arme
Nach dem lieben, lieben Liebchen aus,
Und nun sprech' ich: Lebet wohl, ihr Gassen!
Lebe wohl, du stilles, stilles Haus!

Digitized by Google

Und du Kämmerlein im Haus dort oben,
Nach dem oft das warme Herze schwoll,
Und du Fensterlein, d'raus Liebchen schaute,
Und du Thüre, d'raus sie ging, leb' wohl!"

So ging ich in tiefer Erschütterung des Wegs und merkte erst im Angesichte des Berwartsteins, daß es derselbe Pfad, den ich mit ihr noch zuletzt an jenem Nachmittag gewandelt war. Die Nachtigallen des Grünbergs sangen ihre letzten Klagen, und schon erwachten die heiteren Sänger des Tags, als ich dem Wege folgend den Berg hinanschritt. Bald war ich an dem Platze, wo wir den Vetter Franz getroffen hatten, und nun war es mir vertraute Bahn. Ich ging langsam dahin und weilte an jeder Stelle, von der ich ihr eine Blume gepflückt. Perlenschwer vom Morgenthaue standen die Pflanzen umher, als ich den Pfad erreichte, den sie mich geführt, um mir das Amselnest zu zeigen. Bald war ich dorten und schaute mit verklärten Augen in die Buchenzweige, welche von ihrer Hand zurückgebogen, das Nestchen gezeigt hatten. Freundlich flöteten mich die Amseln an, die in der Nähe ihre Morgenhymne sangen. Und so lebendig stand die Scene vor mir, daß ich das Mädchen vor mir zu sehen wähnte.

Digitized by Google

Da hörte ich auf dem Pfade leise Tritte. Ich sah zurück. O Himmel, wer kam langsam daher mit gesenktem Haupte und mit dem weißen Tuche in der Hand, das sich oft zu den Augen hob? Wer kam daher im thauigen Waldgrase, umstrahlt vom Lichte des Sonntagmorgens?

„Hedwig! Hedwig!“ rief ich außer mir und stürzte auf sie los.

Ein Schrei entrang sich ihrer Brust. Sie starrte mich an; dann bedeckte sie mit den Händen ihr Antlitz, um ihren Augen das Blendwerk zu verhüllen, das sich ihr vorspiegelte. Ich war aber schon zu ihren Füßen, — sie sah, es war kein Trug ihrer Sinne, wer da vor ihr lag. Nun preßte sie die Hände bebend an ihre Brust, ihre ganze Gestalt zitterte, wankte, und sie wäre in das Gras niedergesunken, wenn ich sie nicht aufspringend, mit den Armen aufgefangen hätte.

Bewußtlos lag sie einen Moment in meinen Armen.

„Hedwig!“ rief ich. „Hedwig, erschrecken Sie nicht! Fürchten Sie nichts von mir. Ich will Ihnen nichts davon sagen, wie ich Sie liebe, wie ich Sie

Digitized by Google

allein liebe, keine Andere auf Erden! O Hedwig, seien Sie stark in dieser Stunde."

„O Gott!" hauchte sie aus gepreßtem Herzen, indem sie wieder das Angesicht verhüllte. „O mein Gott!"

„Weinen Sie nicht, Hedwig! O, mein Engel, mein heiliges, frommes Kind, warum erschrecken Sie vor mir! Warum scheuen Sie vor dem zurück, der jetzt so glücklich ist! Hassen Sie mich denn? Ist Ihnen mein Anblick zuwider?"

Ein schwaches erstorbenes Lächeln schwebte jetzt um ihren Mund.

„O sagen Sie mir Hedwig, daß Sie mich nicht hassen," flehte ich.

„Wie kann ich es!" kam jetzt leise von ihren Lippen.

„Hedwig, Du meine Seligkeit!" jauchzte ich. „So sage mir, daß Du mich liebst, wie ich Dich liebe."

Noch hielt ich sie in meinen Armen und sah ihr in die gesenkten Augen, in das hocherglühende Angesicht. Sie wehrte mit den Händen ab, aber ich flehte inniger, und sie sprach jetzt mit leisem Geflüster:

„Hassen kann ich Sie nicht, — lieben darf ich Sie nicht. O drängen Sie nicht, haben Sie Erbarmen mit einem armen Mädchen!"

Digitized by Google

Ich ließ sie los aus meinen Armen und wir standen uns im Morgenglanze auf dem grünen Bergjoche gegenüber.

„Hedwig," fing ich nun an. „Nicht umsonst hat uns das Schicksal in dieser Stunde hier zusammengeführt. Ich will nicht wieder von hier scheiden, bis zwischen uns Klarheit herrscht. Bevor ich mich weiter erkläre, beantworten Sie mir zwei Fragen: Sehen Sie freudig der Ankunft Ihres Vetters entgegen, um seine Braut zu werden?"

„Herr v. Waldenburg", antwortete Hedwig jetzt mit großer Seelenstärke, „Sie hätten vielleicht die Frage unterlassen sollen. Nachdem sie aber einmal gestellt ist, kann und will ich Sie nicht unbeantwortet lassen: Nie werde ich gutwillig seine Braut werden. Nie kann ich einem Manne die Hand reichen, der meinem Herzen fremd ist."

„Und nun, Fräulein Hedwig, erlauben Sie mir die zweite Frage: Wem würden Sie nun freudig Ihre theure Hand reichen?"

Ihr zarter Busen wogte stürmisch und wieder färbte sich ihr liebes Antlitz in Purpur. Erst nach einigem Zögern sagte sie mit fast ersterbender Stimme:

„Niemanden!"

Digitized by Google

„Hedwig, nein — Ihre Antwort ist entscheidend für uns Beide. Das Glück meines Lebens hängt daran: Ihre Antwort wirft mir meine Schicksalsloose. Hedwig, könnten Sie, wollten Sie mich lieben, wenn ich — frei wäre?"

Sie stand wieder zitternd vor mir und antwortete nicht. Jetzt näherte ich mich ihr und ergriff ihre Hand, die sie mir ließ. Und nun fing ich nochmals an, nach dem zu fragen, was ich aus ihrem Munde hören wollte:

„O Hedwig, Sie können mir mit ihrer Antwort eine Hölle und einen Himmel geben! O sagen Sie es, was Niemand hört als der allmächtige Gott über uns, und was mich aufrichten kann in der Pein des Zweifelmuths: Könnten Sie mich lieben, wenn ich frei wäre?"

„O, Sie haben kein Mitleid und wissen doch schon, was ich sagen müßte, wenn ich es sagen dürfte!"

Das sprach sie in holdester Verwirrung, die noch schöner war durch den Schmerz, der sich mit aussprach. In mir aber jauchzte es laut auf.

Näher zog ich sie an mich und sagte mit gehobener Stimme:

„So fühl' ich mich frei von dieser Stunde an!"

Digitized by Google

„O mein Gott — und — Ihre Braut?“

„Ich habe nur eine Braut, das biſt Du, meine holde Hedwig!“

„Sie wird ſich härmen, — o ſie wird — —“

„Sich tröſten!“ fiel ich dem jammernden, bebenden Mädchen in die Rede, indem ich es an meine Bruſt zog. „Eugenie wird ſich leicht tröſten, während Du, meine einzige, einzige Hedwig freudlos, wie ich ſelbſt, im Leben ſtündeſt, wenn ich nicht einer höhern Pflicht folgen wollte, als der, die mich ſeither feſſelte. Vertraue mir, bald komme ich, um Dich zu werben. So lange harre aus: Doch nein! Verſprich nichts. Ich will kein Verſprechen von Dir, bis ich frei und freiend vor Dir und Deiner Tante ſtehe.“

Hedwig wehrte ſich nicht mehr gegen mich, als ich jetzt ihre reine Stirne küßte, aber es durchſchauerte ſie bänglich, da ich meinen Arm um ihre holde Geſtalt legte. Ach, die reine jauchzende Freude unſerer Herzen war noch gebannt durch die Pflichten der Vergangenheit, die erſt gelöſt werden mußten. Unſere Seligkeit war eine in Wehmuth und Beklommenheit getauchte, aber ſie kündete ſich doch in den Blicken Hedwigs an, welche den meinigen begegneten. Ihre Wange, ihren Mund hatte ich noch nicht zu küſſen

Digitized by Google

gewagt, während wir jetzt so traut dahinschritten über das grüne Bergjoch, wieder jenen Buchen entgegen, die uns jüngst Schutz gegen das Wetter gewährt hatten.

Wir sahen hier weder Gebirg noch Thal, rings um hemmte der Wald die Aussicht. Aber helle Morgenglocken, die den Sonntag verkündeten, tönten wunderbar herauf, als wollten sie über den jungen Bund Segen läuten und ihn mit ihren Klängen weihen. So kamen wir unter die Buchen, deren grüne Halle erfüllt war von Morgenglanz und Vogelsang. Wie war mir zu Muthe, als die Heißgeliebte so an meiner Seite wallte, als mein Arm, um ihre liebe Gestalt geschlungen, die Holde an meine Seite preßte! Was wir sprachen? Nicht viel vernehmbares, — aber wenn unser Mund einsilbig war, sprachen unsere Herzen um so beredter durch die Augen.

Jedoch auch diese Stunde ging zu Ende, und wir mußten scheiden. Weinend und mit bangen Ahnungen lag Hedwig an meiner Brust. Jetzt küßte ich ihr die Thränen von den Wangen, während auch die meinigen flossen. Wir hielten uns lange und immer wieder umschlossen, als sei es das letztemal für's Leben.

Nun sprang sie schluchzend davon durch die grüne Halle. — Aber mein Ruf: „Hedwig! meine einzige

Digitized by Google

geliebte Hedwig!“ hemmte ihre Schritte, und wieder umfing ich sie und küßte ihre Wange und Mund.

Heftig weinend hing sie an meinem Halse mit kummervollen schweren Ahnungen. Heftiger umschloß ich ihre zarte bebende Gestalt.

Dann aber mußte ich sie doch ziehen lassen. Und als sie schon meinem Blicke entschwunden war, flüsterte ich noch lange unter Thränen:

„Lebe wohl, mein frommes, holdes Mädchen! Lebe wohl! Meine Hedwig! Lebe wohl!“

Digitized by Google

# Drittes Buch.

## Kampf und Frieden.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Erſtes Kapitel.

## Entſchlüſſe.

Tage und Wochen vergingen in der engen Feſtung, — faſt ein Tag wie der andere, entweder im Garniſonsdienſt, oder daheim auf meinem Quartier in Plänen und Hoffnungen für die Zukunft. Früher war mir Landau langweilig erſchienen, oder war ich's, — ich weiß nicht, was mehr! Jetzt erſchien mir die Stadt an Zerſtreuungen allzureich, ſo daß ich mich zuſammen nehmen mußte, um mich nicht in denſelben zu verlieren. Nun war ich freilich gewappnet gegen jede Verlockung durch ein Gefühl, das mein ganzes Weſen ausfüllte und mir alles andere leer und nichtig erſcheinen ließ. Ich verlor keine Zeit mehr am Trinktiſch, kein Geld mehr im Spiel und führte zum Erſtaunen meiner Kameraden plötzlich ein ganz zurückgezogenes Leben. Man zerbrach ſich den Kopf über



Digitized by Google

dieſe Veränderung in meinem Weſen, über dieſen Wechſel in meinem Treiben. Vergeblich. Ich hatte für das Geheimniß meines Herzens keinen Vertrauten. Nur beim Mittagstiſche fiel es Hartenſtein auf, daß ich den Verlobungsring, der früher meine Hand geſchmückt, nicht mehr trage, und er ſtellte eine Reihe von Vermuthungen darüber an, und fand, daß es mit der reichen Braut ſeine eigene Bewandtniß haben müſſe, was Grund genug für einen armen Lieutenant gab, bei verlorenen Ausſichten auf ein Vermögen ſich einzuſchränken.

So drang er denn auch nicht weiter in mich, ſondern ließ mich meine Wege gehen und wählte ſich nunmehr zu ſeinen Ausflügen in die Umgegend einen Artillerieoberlieutenant von unbedeutendem Aeußern und höchſt unglücklichem Wuchſe, neben deſſen Figur die Hartenſteins in den Augen der ſchönen Töchter der Landhonoratioren ſich vortheilhaft abhob, weſſen er ſich in meiner Geſellſchaft eben nicht rühmen durfte. Der Tauſch war alſo für ihn höchſt vortheilhaft und das ſah er ein, denn er benützte den kurzgewachſenen Artillerieoffizier täglich als Folie ſeiner ſtattlichen Perſon, indem er mit dem neuen Freunde aus den Thoren ritt. Nun, es war ihm zu gönnen.

Digitized by Google

Die Welt ist weit verbindlicher, als gewöhnlich angenommen wird. Man hat in der That wenig Ursache zu den häufigen Klagen über sie. Lebt man flott, vergnügt, zur Geselligkeit aufgelegt, so wird man auch von ihr aufgesucht und geliebkost; zieht man sich im Unglück oder in bedrängter Lage zurück, um allein zu sein, so läßt sie Einen allein. Das ist doch Alles, was man verlangen kann. Nun fühlte ich mich weder unglücklich, noch in jener Lage, die man bedrängt heißt, — aber ich schien doch sowohl das Eine als das Andere, und hatte somit den Vortheil der Unglücklichen und Bedrängten — allein für mich, für meine Lebenspläne, für meine Liebe leben zu können.

Zwar hatte ich seit Wochen nicht das Mindeste mehr von Hedwig und ihren Verwandten vernommen. Hatten wir uns doch bei jenem Abschied in den Buchen des Grünbergs gelobt, keinerlei Correspondenz hinter dem Rücken der Tante zu unterhalten, sondern treulich und geduldig zu warten, bis mir vergönnt sei, mit offener Stirne und freier Hand um Hedwig zu werben. Aber unser Verkehr war dennoch ein belebter, wenn er auch nur auf die Gedanken der Liebe beschränkt blieb, deren Vermittlung den Lüften anvertraut ward, die mich vom nahen Gebirge umwehten,



Digitized by Google

so oft ich mir an schönen Sommerabenden den Spaziergang um das Glacis der Festung gönnte. Freilich konnte ich das Abendroth über den Bergen nicht sehen, ohne den nagenden Schmerz des Heimwehs nach dem stillen Thale, wo sie weilte. Dennoch war ich kein thatenloser, blos träumereicher und in Sehnsucht sich auflösender Verliebter, der in unnützen und feigen Klagen die Zeit versäumte, die zum Handeln nothwendig war. Diese meine Liebe war im Gegentheile der Jungbrunnen für meine Thatkraft und Denkungsart. Als ein leichtfüßiger, schon etwas blasirter Lieutenant war ich hineingestiegen, als ein Mann mit aufgefrischtem Lebenstriebe und erneuter sittlicher Kraft trat ich heraus.

Wenn man nun erwartet, ich werde über große Thaten, heroische Anstrengungen zu berichten haben, wird man sich freilich getäuscht finden. Das Heldenzeitalter ist vorüber, — was aber die Gegenwart aufgiebt, ist oft nicht leichter zu verwirklichen, wenn auch nicht der Glanz des Ruhms die dunkeln Herzenswege bescheint, auf denen wir zum Ziele vordringen. Ich that einfach, was meine innere Pflicht war, und diese legte mir, einem in und mit der Welt erzogenen Lieutenant, größere Anstrengungen auf und

Digitized by Google

forderte höhern Muth, als die äußere Dienst- oder Ehrenpflicht, die mir vielleicht befiehlt, dem Gegner die Nase zu spalten auf die Gefahr hin, mir selbst den Schädel spalten zu lassen.

Fest stand es in meiner Seele, den Bund zu zerreißen, dem die innere Weihe fehlte, und dem ich im Herzen nicht mehr angehörte. Ich wußte, daß ich damit kein Lebensglück zerstörte, kein Herz brach, keine Blume knickte. Was mir die Aufgabe allein erschwerte, das war der Gedanke an meine Eltern, — an die Freude meiner Mutter, daß die schöne reiche Erbin ihre Schwiegertochter werden solle, — an die Beruhigung meines Vaters über die Zukunft seines theuern Sohns. Aber — was mir künftig an Sorglosigkeit abging, ersetzte meiner Liebe Glück hinlänglich, und als Glücklicher konnte und wollte ich den Eltern ein um so liebevollerer und zärtlicherer Sohn sein. Dennoch trübte der Gedanke an meine Eltern die Stunde, in der ich am Pulte saß, um die entscheidenden Zeilen abzufassen.

Ein Brief, den ich um dieselbe Zeit von der Mutter erhielt, und dem auch einige Sätze von Eugeniens Hand beigefügt waren, erleichterte mir den Schritt sehr. Eugenie wollte von einer Hochzeit im Herbste

Digitized by Google

noch nichts wiſſen, — ſie wollte noch die Freuden eines Carnevals „mit Wonne und Unbefangenheit" genießen, was durch eine Heirath leicht vereitelt werden konnte, wie ſie neckiſch verſicherte; ohnehin habe Heinrich ſchon im Brautſtande geringere Tanzluſt gezeigt, und könnte leicht als Gatte gar nichts mehr von Bällen wiſſen wollen oder doch nur als Brummbär mitgehen, wozu der Herr Lieutenant große Anlagen zeige. Dabei fragte ſie, ob es denn in der Pfalz auch ſo hübſche ländliche Tanzunterhaltungen gäbe, wie jetzt in den Luſtorten bei der Hauptſtadt, oder ob „Heinrich noch immer ſchlafe." Meine Mutter hatte mir Vielerlei zu ſchreiben, darunter auch, daß der Herr Kriegsminiſter neuerlich von einer Zurückverſetzung in ein hauptſtädtiſches Regiment für den Herbſt nichts wiſſen wolle, wodurch ohnehin die Hochzeit für das laufende Jahr eine Sache der Unmöglichkeit ſei, da Eugenien nicht zuzumuthen, in die ferne Grenzfeſtung überzuſiedeln. Beiläufig las ich aus dem Briefe meiner Mutter noch die intereſſante Nachricht, daß Eugenie eine Einladung der Generalin v. X. den Hochſommer auf deren Landgut zuzubringen, angenommen habe; das las ich deshalb mit beſonderer Theilnahme, weil mein früherer Oberlieutenant, der

Digitized by Google

Kammerherr und Pathe des Herrn Kriegsministers, auf demselben Landgute seines Onkels, des Generals, seinen Urlaub zu verbringen pflegte. In aller Unschuld berichtete noch meine gute Mutter, daß der Kammerherr, mein früherer Oberlieutenant, wegen der Nase nichts nachtrage, da sie jetzt besser sitze, als früher, ja, daß er gegen Eugenie sogar noch freundlicher sei als sonst, was für seinen gutmüthigen Charakter zeuge; auch tanze Eugenie jetzt besser mit ihm, da er noch eigens Tanzstunden genommen und große Fortschritte gemacht habe.

„O, das freut mich ungeheuer, liebe Mama!" schrieb ich in Rücksicht auf diese Nachrichten an meine Mutter. Den ernsten Brief an Eugenie, den ich begonnen hatte, legte ich jedoch hinweg und antwortete in ihrer Weise: Es sei Schade, daß sie nicht beim Ballet engagirt worden, und ob sie nicht lieber einen Tanzmeister heirathen möchte! In diesem Falle brauche die Hochzeit weder aufgeschoben noch aufgehoben zu werden. Indessen schlafe Heinrich nicht, sondern wache darüber, daß sein künftiges Haus kein Redoutensaal werde. Dann wünschte ich ihr viel Vergnügen auf dem Landgute der Generalin, und sie möge ja sich nicht zu sehr an der Nase des Ober-

Digitized by Google

lieutenants ſtoßen, da dieſelbe leicht wieder herabfallen könnte.

Darauf erhielt ich mit einem ſehr ernſten Schreiben meines Vaters, einen troſtloſen Jammerbrief meiner Mutter, die mich ihr armes unglückliches Kind, ihren Schmerzenreich nannte und mir verkündete, daß Eugenie ihr Bedauern ausdrücken laſſe, mit ihrem Vetter einen „ihrer beſſern Tänzer" zu verlieren, wenn auch ſonſt wenig an ihm zu verlieren ſei. Das war ein unfreundlicher Abſchied, wurde von mir jedoch höchſt freundlich aufgenommen und erwiedert, indem ich Ring, Haarlocke und was mich ſonſt noch an Eugenien erinnerte, in äußerſt feines und zartes Papier einwickelte und auf die Poſt trug, wo ich ein ähnliches Päckchen entgegen nahm. Nun ließ ich es mir angelegen ſein, den Brief meines Vaters in würdiger Weiſe zu beantworten und meine Mutter zu tröſten, — es ging mir von Herzen, und die würdevolle Antwort meines Vaters ſagte mir, daß es den Weg zu ſeinem Herzen gefunden hatte, ja, daß er erſtaunt war, einen Ernſt und Lebensanſchauungen in mir zu entdecken, für die er mich unzugänglich gehalten hatte. Er nannte mich in dem Briefe nicht ſeinen „theuern Sohn", ſondern ſeinen „lieben Jungen",

Digitized by Google

aus Gründen, die mir wohlbekannt waren, denn ich hatte meine Lebensweise so einzurichten begonnen, daß seine Kasse dabei nicht mehr in's Spiel kam. Meine Mutter konnte freilich die reiche, schöne Schwiegertochter noch lange nicht verschmerzen, — aber auch für diese ihre Wunde sollte die Zeit noch ihren Balsam bringen.

Für's Erste hatte ich noch unterlassen, eine deutliche Andeutung von meiner Liebe oder bestimmter Pläne für die Zukunft einfließen zu lassen. Ich selbst aber beschäftigte mich um so angelegentlicher mit denselben. Aus Verschiedenem hatte ich geschlossen, daß Hedwig kein reiches Mädchen sei. Nur zu wahrscheinlich reichte ihr Vermögen nicht einmal hin, die bei Offiziersheirathen nothwendige Caution zu stellen. Nun traten Entsagungen und Opfer an mich heran, die ich nicht mit schwärmerischen Augen als winzig klein und nichtig betrachten konnte; im Gegentheile mußte ich ihnen prüfend und mit dem rechten Maßstabe entgegen sehen. Der Ernst des Lebens sah mir streng in's Antlitz. Und was mir noch vor Kurzem als baare Unmöglichkeit gedäucht, das sagte ich in festem, männlichem Entschluß zu mir selbst:

Digitized by Google

„Du mußt deine Epauletten ablegen! Mußt aus der Uniform!"

Und was dann? Im bürgerlichen Leben das Fortkommen ſuchen und der Geliebten einen Heerd gründen. Womit das geſchehen ſollte war nun der Gegenſtand meiner Prüfung und Unterſuchung. Ich ließ meine Fähigkeiten und Talente in Gedanken defiliren, — ich hielt Revue über meine Eigenſchaften und Geiſteskräfte. Aber die Armee dieſer Gattung, welche ein bayeriſcher Lieutenant aufmarſchiren laſſen kann, flößt keinen beſonderen Reſpect ein und iſt leicht zu überſehen. Es war auch bei mir ein ziemlich buntſcheckiger Haufen, mit dem ſich für's Erſte die Schlacht des Lebens nicht ſchlagen oder wagen ließ.

Da kamen vor Allem meine geſelligen Talente: ich konnte tanzen, fechten, reiten, wollte aber weder als Tanz-, Fecht- oder Stallmeiſter mein Haus gründen, noch durfte ich es auf den Sand meiner Unterhaltungsgabe bauen.

Nun meine künſtleriſchen Talente. Ich vermochte etwas beſſer zu ſingen, als ein Bänkelſänger, ohne deswegen Anſprüche auf eine Cantorſtelle erheben zu dürfen; auch konnte ich eine Guitarre leidlich ſtimmen und darauf herumklimpern, hatte auch früher das

Digitized by Google

„Heil Dir im Siegeskranz" passable auf dem Klaviere spielen können, jedoch nie einen Triller zuwege gebracht, und stand auch sonst mit dem Fingersatz in Feindschaft, war somit für einen Musiklehrer verloren. Im Dichten hatte ich es schon einmal mit Hülfe des Reimlexikons bis zur ersten Strophe eines wunderschönen Sonetts gebracht, das Fragment blieb; sonst kamen mir besonders Nachts sehr schöne poetische Gedanken, die ich im Dunkeln zu Papier brachte, — bei Tag war aber dann jedesmal weder Erinnerung noch sonst eine Spur der herrlichen Dichtungen zu entdecken, die der Welt verloren gingen, weil ich regelmäßig den Bleistift beim Niederschreiben verkehrt genommen haben mußte. Ohnehin hat es nichts Verlockendes, im bayerischen Vaterlande unter die Dichter zu gehen, man müßte denn zeitweilige Hungerkuren als unerläßlich und besonders gedeihlich für das häusliche Wohlbefinden erachten. Nun blieb mir noch mein Talent zum Malen übrig; meine kleinen Bilder gefielen mir immer sehr gut, Andern desto weniger, — ich selbst hätte denn auch meine violetten Berglandschaften fürstlich honorirt, sonst wäre jedoch sicher Niemand so kunstfreundlich gesinnt gewesen.

Auf eine ergiebige Freundschaft mit den Musen

Digitized by Google

mußte ich also verzichten. Nun hätte ich noch viel Geschick zu einem Jäger, sehr wenig jedoch zu einem Forstmann gehabt. Meine Mathematik stand im Verhältniß zu meinem Latein, und vom Englischen und Französischen wußte ich gerade so viel, um keinen Sprachlehrer abgeben zu können.

Die Musterung meiner Fähigkeiten war fertig und das Resultat so trostlos und kläglich wie etwa die der südwestdeutschen Reichsarmee heutzutags wäre. Hätten damals die Erfindungen für die leidende Menschheit schon solche Fortschritte gemacht und Eingang gefunden, wie jetzt, würde ich möglicher Weise Ziegelmehl, Kreide oder Schmirgel, als untrügliche Mittel gegen Zahnweh, als Hühneraugenpflästerchen, Wanzenpulver, Haarbeförderungssalbe oder als Pillen gegen die Bleichsucht verwendet haben. Ich kam jedoch nicht auf solche Ideen und stand rathlos.

Glücklicherweise fiel mir noch ganz zuletzt etwas ein, und zwar — die holde Zuflucht so vieler Talente — die Post. Ich wunderte mich, daß ich nicht früher daran gedacht. War doch der Busenfreund meines Vaters General-Director des Verkehrs, ein Oheim von mir Oberpostrath, — da konnte es nicht fehlen. Mit Ernst prüfte ich meine Kenntnisse, blieb

Digitized by Google

Nächte lang über den Büchern, um die Lücken derſelben auszufüllen, und ging dann an den entſcheidenden Brief, der meinen Eltern die Wünſche und Hoffnungen ihres Sohnes kundgab. Ich ſchrieb ihnen von meiner Liebe zu Hedwig, ſchilderte ihnen das Mädchen meiner Neigung, von deſſen Hand mein Lebensglück abhing, machte ſie mit meinem Entſchluſſe bekannt und bat den Vater, mir beizuſtehen. Vertrauensvoll und mit zuverſichtlichem Ernſte ſtellte ich ihm die Entſcheidung anheim, mich zu einem fleißigen Beamten und glücklichen Menſchen zu erheben, oder mich zu dem Elendeſten auf Erden zu machen. Dann fügte ich bei, daß ich es für meine Pflicht halte, bevor ich um die Hand Hedwigs anhalte, die Einwilligung meiner lieben Eltern zu erflehen.

Die Spannung, mit welcher ich die Antwort erwartete, trieb mich die nächſten Tage unruhig umher. Die Zeit, innerhalb welcher ein Brief da ſein konnte, verſtrich — und meine Unruhe ſtieg. Stundenlang ſtand ich am Fenſter, um nach dem kommenden Poſtboten zu ſchauen; jeder Tritt vor meinem Zimmer machte mich in Erwartung ſchauern; ich ging auf die Poſt, um nach dem anlangenden Schreiben zu fragen — Alles vergeblich. Tag um Tag verging, Woche

Digitized by Google

um Woche, und die Ungewißheit wurde immer unerträglicher, die Pein wuchs zur Verzweiflung. Konnte nicht der erwartete Vetter Hedwigs indeß im Thale ankommen, ohne daß sie etwas Weiteres von mir gehört? Konnte ihr Vertrauen in mich durch mein langes Ausbleiben nicht wankend gemacht, ihre Zuversicht erschüttert werden und das Zureden ihrer Verwandten auf die Bedrängte wirken? Und wenn der Vetter, den sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen, wenn er ein liebenswürdiger, einnehmender Mann war, etwa wie jener schlanke Blondin, den ich in München getroffen? Der Gedanke preßte mir das Herz krampfhaft zusammen. An ihre Liebe, an ihre Standhaftigkeit zweifelte ich nicht. Aber, sie war ja ohne Nachricht von mir, sie konnte mich durch mein früheres Verlöbniß gefesselt wähnen, sie konnte sich vergessen glauben, dann dem Einfluß ihrer Umgebung und des Umgangs mit einem gebildeten jungen Manne ausgesetzt sein, bis ihr Widerstand gebrochen.

„Doch nein! nein!" sagte ich dann zu mir selbst, „das thut meine Hedwig nicht!" und rief mir jedes ihrer Worte, jeden Blick, jede Miene in's Gedächtniß zurück, um mich in der Pein jener Wochen gegen die Verzweiflung zu wappnen.

Digitized by Google

Ueber meine Eltern war ich aber nachgerade heftig erzürnt, daß sie mir diese Hölle durch ihr Schweigen bereiteten. Ich konnte es nicht länger ertragen und setzte mich hin, um meinem Unmuthe in einem Briefe entschiedenen Ausdruck zu geben. Da brachte mir mein Bediente einen Brief herein, — er war von meinem Vater. In fieberhafter Spannung und mich mehrmals verfärbend nahm ich ihn entgegen, und konnte ihn vor Beklommenheit nicht sogleich öffnen. Barg er doch mein Schicksalsloos. Heftig zitterte das Schreiben in meiner Hand, als ich endlich das Siegel erbrach. Und mit Herzklopfen las ich:

„Mein Sohn! Freude war es nicht, was ich über Deinen letzten Brief empfunden. Wider meinen Wunsch tratst Du in die Armee ein, wie mir scheint, aus kindischer Freude an dem glänzenden Elend, das sich mit dem Portepée gürtet, und aus Eitelkeit. Ich ließ Dich gewähren, versöhnte mich sogar mit Deinem Stande, als Dir die Hand Eugeniens zugleich die Mittel bieten zu wollen schien, Deinen eiteln Neigungen zu fröhnen. Mit dem Bruch des Verlöbnisses schwand die Sicherheit Deiner Zukunft, wurden viele Hoffnungen Deiner Familie zernichtet, ging die Freude Deiner

Digitized by Google

Mutter unter. Nun willst Du Deinen Abschied nehmen, auf Alles was Dir sonst theuer war verzichten, ein neues Leben beginnen, Deine Laufbahn von vorn anfangen. Freude war es nicht, was ich dabei empfand, es war Wehmuth, wenn auch kein Schmerz. Ich sehe aus dem Ton Deiner Briefe, daß es Dir Ernst ist, daß Du ein Anderer geworden. Ich zweifle nicht an Deinem guten Willen, — ich will Dich auch nicht entmuthigen durch Zweifel an Deiner Ausdauer. Es muß jedenfalls ein starker Zauber obwalten, der den eiteln, vergnügungssüchtigen, kostspieligen Jungen, meinen theuern Sohn, in einen ernsten, strebsamen, gesetzten Mann verwandeln konnte. Wenn diese Hedwig ist, wie Du sie schilderst, so kommt es nur noch auf Dich an, um glücklich zu werden, — und zum Glücke ist Reichthum nicht die erste Bedingung, obgleich immer eine höchst angenehme Zugabe. Du kennst die Vermögens- und Familienverhältnisse des Mädchens noch wenig, ich möchte jedoch darüber bald etwas Näheres hören; verschiebe bis dahin Dein Abschiedsgesuch, wenn Du nicht mit einem Male ein fanatischer Verehrer des Postwesens ge-

Digitized by Google

worden biſt. Du biſt noch jung und haſt noch Zeit, um Dich in's Joch der Ehe zu beugen. Hältſt Du aber für Dein Glück nothwendig, es bald zu thun, ſo wünſch' ich nur, daß Beſtändigkeit Dein ferneres Leben leite, ſchon um des armen Mädchens willen, das meine Tochter werden ſoll und mir als ſolche willkommen iſt, auch wenn ich ihrem Gatten zu einer Stelle bei der Poſt verhelfen müßte. Es ſoll Dir, wenn Du Dich nur eines frommen Weibes würdig zeigſt, am Segen Deiner Eltern nicht fehlen, und Du weißt, daß Du keinen opferwilligeren Freund auf Erden haſt, als Deinen treuen Vater."

Da ſaß ich nun in tiefer Rührung. Ich drückte den Brief an meine Lippen und ſprach:

„O mein Vater! Mein lieber Vater, ich gelobe Dir von heute unwandelbare Liebe und Deiner würdig zu werden."

Erſt jetzt bemerkte ich, daß meine Mutter auf die Rückſeite folgende Zeilen geſchrieben:

„Mögeſt Du glücklich werden, mein Heinrich, mein Schmerzenreich, und ich will das Vergangene vergeſſen lernen, indem ich Dich bitte, das liebe



Digitized by Google

Kind, Deine Hedwig zu grüßen und zu küſſen im Namen derjenigen, die ihr gerne eine zärtliche Mutter werden will."

„Ihr guten, treuen Eltern!" rief ich, und die Freude über die Einwilligung wollte lange nicht aufkommen gegen die Rührung, mit welcher ich mich der Eltern erinnerte. Es war ſchon am ſpäten Abend, als ich noch im Dunkel meines Zimmers weilte.

Endlich aber ſprang ich auf. Hedwig war jetzt der Impuls, der mich forttrieb durch die Gaſſen der Stadt. Zu ihr! Zu ihr! jauchzte es in mir. Ich eilte zu Hartenſtein und rief ihn an:

„Haſt Du noch ſo viel Freundſchaft für mich übrig, daß Du mir morgen Deinen Schweißfuchs anvertrauen willſt?"

„Ha, der Melancholicus!" rief Hartenſtein mir erſtaunt entgegen. „Der Einſiedler! Und wie verändert! Du leuchteſt ja ganz, Waldenburg. Haſt Du das große Loos gewonnen? Haſt Du das Quadrat des Kreiſes gefunden? Das perpetuum mobile entdeckt oder ein neues Pulver erfunden? Oder haſt Du gar einen Orden erhalten?"

„Nichts von all' dem, Freund! Frage nicht lange,

Digitized by Google

Du sollst morgen, wenn ich zurückkomme, Alles erfahren."

„Schau, schau! Ei, ei!" machte Hartenstein pfiffig, denn er begleitete seine Worte mit einem leisen Pfeifen.

„Na, wirst Du mir den Schweißfuchs überlassen?"

„Frage nicht lange, sondern hol' ihn Dir!" meinte jetzt Hartenstein, und als Dankbarer schied ich von ihm.

Eine unerträglich lange Nacht hielt mich in den Mauern der Festung zurück, da ich deren für Jedermann verschlossenen Thore nicht mit dem Kopfe durchrennen, noch über Wall und Graben springen konnte, auch keine Flügel hatte, so sehr ich sie wünschte. So widerwärtig hatte ich das Festungsleben nie empfunden, als in jener Nacht, wo der Sternhimmel nur ein Paar Ellen breit zwischen den rußigen Dächern hereinschaute. Ich meinte ersticken zu müssen. Als wollte es gar nicht Tag werden, schlich die Zeit ihren Schneckengang, und doch war es nicht die längste Nacht im Jahre, sondern eine der kürzesten desselben, denn wir befanden uns im Hochsommer. Zuletzt schlummerte ich doch noch ein.



Digitized by Google

Da hatte ich einen seltsamen Traum. Mir war's, als klettere ich auf dem ungeheuern Felsenriff, das sich über das Dahner Thal erhebt, auf dem Jungfernsprung, und sehe senkrecht unter mir die Häuser des Fleckens, vor mir aber Hedwig gegen die Spitze des Felsens fliehend. Ich folgte ihr mit ausgebreiteten Armen, sie aber floh, und floh bis an den äußersten Rand, da, wo jetzt das Kreuz steht, und stürzte sich, als ich sie schon beinahe erreicht hatte, von der Felsenspitze in die grausige Tiefe. Die Lüfte füllten ihr Gewand und trugen sie sanft auf die Wiesen der Lauter nieder. Ich aber stürzte ihr nach in den Abgrund, schwebte über dem Häuschen unterm Fels, und fiel, und fiel. — Da wachte ich auf und lag in Angstschweiß gebadet auf der Matraze. Der junge Tag sah licht und hell durch die Fenster.

Ich hatte die Sage vom Jungfernsprung, wie ich sie in Dahn gehört, nur nachgeträumt. Dennoch schauerte es mich bei der Erinnerung an den Traum. Bald jedoch war ich auf, zu Pferde und sprengte durch die finstere Halle des französischen Thores über die Brücke hinaus in die Flur, wo mich der klare warme Schein der sommerlichen Morgen-

Digitized by Google

ſonne umfing. Und wie der Vogel den Thau, ſchüttelte ich alle Schauer der Nacht vom Gemüth und ſprengte hoffnungsfreudig in's herrliche Land hinein gegen die Berge.

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

### Ein wilder Ritt.

Durch Felder, Weinberge und Wiesengründe des offenen Landes vor den Wasgaubergen fand ich den Weg nach Klingenmünster, über dessen Kastanienwäldern finster der Thurm von Landeck ragt, der mir einst widerhallend den theuern Namen entgegen gerufen. Im tiefen Wald- und Wiesenthal hinter dem Flecken sprengte mein Roß weiter an den Mühlen vorüber, durch die kleinen Gebirgsorte, an der Quelle des Klingbachs, dem Narrenbrunnen vorbei, auf sandigem Wege durch das Waldgebirge. Der Schweißfuchs Hartensteins griff rüstig aus, und dennoch erschien er meiner vorauseilenden Sehnsucht als träge Schildkröte.

Wo mochte ich die Holde überraschen? — Wird sie den wüthend einhersprengenden Reiter schon von

Digitized by Google

ferne erkennen? — Wie wird sie freudig erschrecken, aufjubeln, mir entgegen eilen, an die Brust sinken! Wie wird sie unter meinen Küssen erröthen, wie mit klopfendem Busen an meinem Herzen liegen! Wie wird sie meinen trunkenen, stammelnden Worten lauschen, mit denen ich in Schwüren ewiger Treue und Liebe um sie freie!

Ach! es hüpfte und wogte mir im Busen, als ich mir das Alles ausmalte, und mich in die Bilder, die sich meinem Auge vorspiegelten, völlig versenkte. Und immer wieder trieb ich mein Roß an über Höhen und Tiefen, durch die nun der Waldweg lief. Aus einer Schlucht rechts sah der Rödelstein malerisch herein, — ich beachtete ihn nur als Meilenstein, der mir sagte, daß ich dem Ziele nahe war.

Nun trieb ich mein Pferd in die Gassen von Vorderweidenthal hinunter ohne Aufenthalt durch das Dorf. In meiner Brust hämmerte und pochte es stürmisch. Ich wäre fast vom Pferde gesprungen, um wie ich wähnte, rascher voranzukommen.

Dort ragte schon der Buhlstein über den Wald. Nur noch um die nächste Ecke, dann sah ich auch den Bärbelstein, und hier an meiner Seite floß der Erlenbach in's traute Dörfchen hinunter. Wie stolz machte

Digitized by Google

es mich, ihr ſagen zu dürfen, daß ich Stand, Glanz und Reichthum hingeworfen als werthloſe Güter, um ihr angehören zu können! Wie freute ich mich, ihr meiner Mutter Gruß, meines Vaters Segen zu überbringen!

Jetzt knarrte und ſchnurrte ſchon die wohlbekannte Sägemühle vor mir, — nur noch einige mächtige Sätze meines Renners, und ich mußte ſchon vom Hauſe, wo Hedwig wohnte, geſehen werden.

„Oho! Gemach! Die Krenk' auch, — man reitet doch nicht über Wagen und Gäul' hinaus!" rief jetzt eine Stimme.

Die Straße war nämlich bei der Sägemühle durch einen Wagen mit zwei Pferden, ſowie durch Leute geſperrt, welche da geſchnittene Bretter und Sägeklötze aufluden.

„In Guckucks Namen, Platz da!" ſchrie ich ungeduldig vom Sattel herunter. „Des Königs Wege müſſen frei bleiben."

„Nur gemach, 's preſſirt nicht ſo ſtark!" entgegnete dieſelbe Stimme wieder. „Sie könnten auch einen Augenblick halten oder abſteigen, Herr Lieutenant, um einem alten Bekannten die Hand zu geben."

Ungeduldig wandte ich das Geſicht nach dem Sprecher um, der ſeine Hand nach mir ſtreckte.

Digitized by Google

„Na, kennen Sie mich denn nimmer — den Schakob von Bergzabern, — ha, ha, ha, ha! Das ist gut. Haben doch so manchen Schoppen mit einander getrunken und auch eine Bouteille vom besten, den der Hammichel übrig gelassen, damals auf der Böhämmerjagd."

„Ha! ha! hi! hi!" lachte noch eine andere Stimme, und ich erkannte nun wirklich meinen Gastfreund von Bergzabern, den frommen Knecht Hammichel, der mit seinem Herrn hier Bretter und Klötze auflud.

„Ha, ha, ha, ha! hi, hi!" lachten die Beiden wieder in Erinnerung all' der Abentheuer, die wir zusammen in jener Winternacht durchlebt.

Das Zusammentreffen mit meinen damaligen Jagdgefährten wäre mir zu jeder Stunde und an jedem Orte ein angenehmeres gewesen, als dorten im Anblicke des Bärbelsteins, in dem Momente, wo ich auf Schwingen der Sehnsucht zu der Geliebten flog. Ich mußte dem Schakob nothwendiger Weise die Hand reichen und anhören, daß sich die Leuchtpfanne, welche damals verloren gegangen, im Frühjahre richtig im Walde gefunden habe und zwar von einem Raben als Nest benützt.

„Aber wo kommen Sie denn her, Herr Lieute-

Digitized by Google

nant?" fragte der Gute nunmehr. „Ihr Schweißfuchs verdient heut' seinen Namen. Die Krenk! der raucht und dampft ja, als käm' er aus dem Schwitzbad'. Sie müssen ja fürchterlich gejagt sein! Das arme Thier!"

Ich bemerkte jetzt wirklich, daß mein Pferd arg zugerichtet war, indem ich es schonungslos angetrieben, so daß es nun da stand und an allen Gliedern bebte. Ich klopfte ihm den Hals und sprang aus dem Sattel, um es näher zu besehen, während ich heimlich dem Schakob sammt dem Hammichel eine Reise in's Pfefferland wünschte.

„Wo wollen Sie denn hin?" fragte der Schakob weiter. „Ah, nach Erlenbach, — kann mir's denken, war vorhin auf einen Augenblick da, — 's ist eben Besuch da."

„Besuch?" fragte ich zurück. „Wer denn?"

„Na, die Vettern sind kommen!"

„Die Vettern?" fragte ich, und ich fühlte, daß ich erblaßte.

„Nun ja, Sie werden 's so gut als ich, und noch besser wissen. Thun Sie doch nicht so. Hab' ich doch gehört, daß Sie im Frühjahre auf Besuch da

Digitized by Google

waren, Herr Lieutenant. Und da hat's Ihnen ja schon der Sägmüller gesagt, wie's steht!"

Ich war mit einem Male ganz ruhig und hörte nur noch, wie der Hammichel seinem Dienstherrn sagte, daß der eine Herr, der ältere, schon wieder abgereist sei und vorhin auf der Straße fortgefahren wäre. Dann hatte ich meinen Entschluß gefaßt.

„Hammichel," sagte ich zu dem Knechte. „Will Er mir nicht mein Pferd etwas in der Sonne auf- und abführen? Er versteht ja Pferde zu behandeln."

„Will's meinen! War Schwolischeh in Landau gewesen, Herr Lieutenant, und was für einer!" erwiderte Hammichel, indem er die Zügel ergriff.

„Gut," meinte ich gelassen. „Es soll sein Schaden nicht sein. Ich bin gleich wieder da. Wenn nicht, kann Er das Pferd nach Erlenbach hineinführen."

„Ich kann einstweilen allein fortfahren, da jetzt ohnehin aufgeladen ist," sagte noch Schakob. „Gieb nur fein Obacht auf das schöne Thier, Hammichel! In einer halben Stunde kannst Du nachkommen!"

Nun verabschiedete ich mich von Schakob und ging die wenigen Schritte von der Sägemühle bis zur Bergzabern-Dahner-Straße neben meinem edeln Rosse

Digitized by Google

und seinem Führer her. Meine Lippen waren zusammengepreßt, ich wußte nicht, was ich denken solle. Auf der Straße angekommen, unterbrach ich das Schweigen.

„Hammichel, wer sind denn wohl die beiden Herren, die in Erlenbach angekommen sind?"

„Hm!" machte der Hammichel, „der Eine soll ja das Fräulein vom Hause heirathen. Hat's gut vor, der, — ich thät's, mein Seel', auch. 's ist ein gar hübsch' Mädchen das! Nur ein bissel zu fein für unser Einen — wie Briefpapier! Sehen Sie, Herr Lieutenant, da heißt man's am Narreneck, — möcht wissen warum."

Ich war froh, daß der Mensch fortplauderte, während ich neben dem Pferde herging, das er nun auf der Straße auf und abführte.

„Aber, Herr Lieutenant, was thun Sie auf dem Grünberg?" rief er mir dann noch nach. „Warum müssen Sie denn am Narreneck hinan? Bleiben Sie doch unten auf dem Wege, wenn Sie in's Dorf wollen. Da geht's ja als gradaus der Nas' nach, — dort liegt ja Erlenbach, das Nest!"

Ich hörte nicht weiter auf ihn, sondern trat in den Wald ein und ging an dessen Saum, wieder wie

Digitized by Google

damals bei meiner Gebirgsparthie im Mai, hinter dem Kirchhof vorüber. Was ich dabei dachte, weiß ich nicht mehr. Vielleicht fand ich nothwendig, die überraschenden Nachrichten von dem eingetroffenen Besuche erst zu überdenken, — vielleicht war ich nicht in der Fassung, so rasch bei veränderten Verhältnissen in das Haus zu treten, — vielleicht auch wollte ich rekognosziren und hoffte, möglicher Weise Hedwig zu entdecken, sie allein sprechen zu können.

So schlich ich dahin. Ein Vetter, der ältere, war also schon wieder abgereist, — der junge noch da. Wie sollte ich das deuten? Ein entsetzliches Bangen hatte sich in mir eingenistet. Aber ich bot alle Erinnerungen an Hedwigs holdes, reines Bild auf, um das böse Gefühl zu verscheuchen, — und es gelang mir, wenn es sich auch immer wieder einschleichen wollte. O, ich vertraute ihrer Liebe, ihrer Treue, ihrer frommen edeln Seele. Und so kam ich endlich, wie damals, in den Obstgarten hinter den Oekonomiegebäuden. Die Bäume blühten diesmal nicht, sondern hingen voll grüner, noch unreifer Früchte. Auch sang kein Vogel auf den Zweigen. Der Himmel zeigte jenen halbdurchsichtigen Schleier, wie ihn manchmal der Höhenrauch bildet.

Digitized by Google

Mächtig pochte mein Herz, als ich so hinter dem Hause, wo ich mein Glück suchte, durch das Gras schlich, um in den Blumengarten sehen zu können, der durch eine Mauer abgetrennt war. Die Hühner und Gänse, welche von Hedwig damals gefüttert wurden, weideten hier im Grase, während ich beklommenen Herzens dahin schritt.

Jetzt hörte ich eine Stimme, die mir alles Blut in die Wangen trieb, und dann eine andere, die es wieder heraus peitschte. Nur konnte ich nichts verstehen und noch nichts sehen. Nun aber kam ein Gewandsaum hinter den Bäumen zum Vorschein, — ich beugte den Kopf etwas weiter vor.

Wankte mit einem Male der Boden unter mir? Ging die Welt windschnell um mich, wie um ihren Pol? Glühte und zitterte Luft und Himmel, oder war ich wahnsinnig geworden?

Es wäre kein Wunder gewesen, wenn Wahnsinn mich umnachtet hätte. Alles Blut war mir im Herzen zusammen gelaufen, der letzte Tropfen aus meinem Antlitz gewichen, die Adern stockten, und mich überkam es, wie der kalte Tod. O, es war ärger als der Tod, — es war die Hölle mit ihrer grausigsten Qual. Erstarrt, mit weit aufgerissenen Augen

Digitized by Google

ſtand ich da und ſah durch die Bäume in den Garten hinein, wo ich einſt ſo glücklich geweſen, und wo mich jetzt ein Trugbild der Hölle äffen zu wollen ſchien. O, es war kein Trugbild, es war Wirklichkeit, was ich ſah. Und was war es denn Entſetzliches, was ich ſchaute?

Für jeden andern gar nicht entſetzlich, für mich der fürchterlichſte Anblick meines Lebens.

Ein junges, liebliches, ſchönes Mädchen mit aſchblonden Haaren ſtand dorten unter dem wohlbekannten Birnbaum und zwar an die Bruſt eines hochgewachſenen Mannes gelehnt, deſſen intelligenter Geſichtsausdruck im Verein mit den blondgelockten Haaren ein Bild männlicher Schönheit abgab. Das Mädchen war Hedwig, — der junge Mann — o, ich erkannte ihn nur zu wohl — war jener Blondin, aus deſſen Etui am Abende meines erſten Abſchieds von München ich den Namen des Mädchens geleſen hatte, das er jetzt mit dem Arme umfaßt hielt.

Ich riß meine Augen auf, um den Ausdruck ihres Geſichtes zu erkennen. Hätte ich eine Spur von Unmuth, Schmerz, Trauer, Verzweiflung darinnen entdeckt, ſo würde ich über die Mauer geſetzt ſein, um die Geliebte den Molochsarmen zu entreißen. Aber

Digitized by Google

ihre Augen leuchteten glücklich, ſuchten den Blick des ſchönen Blondins, lachten ihm freundlich zu, und ihre Geſtalt ſchmiegte ſich innig an ſeine Seite, während ſeine Blicke mit Wohlgefallen auf ihr ruhten. Sie deutete auf dies und jenes und er lauſchte ihren Worten.

Die Hände krampfhaft auf die gequälte Bruſt geklemmt, zähneknirſchend, in entſetzlicher Pein ſtand ich da. Meine Beine ſchlotterten, Knie und Alles in mir knickte ein. Kalter Schweiß ſtand mir auf der Stirne. Und jetzt, als ſich der glückliche Vetter niederbeugte und ihre Stirn küßte, als ſie — o Gott im Himmel — ſeinen Kuß erwiederte, da ſtöhnte es — wie eine arme Seele in ihrer Qual — hinter der Mauer, welche den Garten umſchloß; und die Glücklichen hörten es nicht.

Ich hätte aufſchreien mögen vor Schmerz, daß die Luft erbebte, aber ich konnte nur ſtöhnen und leiſe wimmern. Das Piepen der Hühner um mich her klang lauter, als der Ausdruck meines grenzenloſen Schmerzes in jener peinvollen Stunde. Ich rang nach Athem, ich ſchnappte nach Luft, und die Luft umher erſchien mir glühend und erſtickend. Ich brach in's Knie und rang die Hände, als der Glückliche

Digitized by Google

jetzt das Mädchen wieder in's Haus führte, während sie noch immer plauderte und erzählte.

Jetzt war ihre Stimme verschollen, der Garten leer und öde, — nicht so verödet, wie mein Leben vor mir lag. Ich rang nach Stärke und hob mich mit riesiger Willenskraft auf die wankenden Beine. Dann verließ ich bleich und still den Platz, wo ich den qualvollsten Moment meines Lebens erduldet, — nicht ein einziges Mal sah ich mehr zurück. Und so kam ich langsam hinterm Friedhof vorüber am Waldsaum hin und stand bald unten auf der Straße neben meinem Pferde, das mir entgegen wieherte.

Lautlos griff ich es am Zügel. Ich sprach nichts, ich dachte nichts.

„Aber um Gotteswillen Herr Lieutenant, wie sehen Sie denn aus?" fuhr der Hammichel auf.

Ich mochte allerdings verstört aussehen. Aber ich antwortete nicht, sondern stieg auf mein Pferd.

„Ist Ihnen das Gespenst vom Bärbelstein, die weiße Frau erschienen?" fragte der Hammichel wieder.

Ich antwortete nicht. Aber „ha! ha, ha!" scholl es aus dem Walde heraus. Es war nur das Echo meines eigenen entsetzlichen Gelächters.



Digitized by Google

„Herr Lieutenant, das Trinkgeld!“ ſagte jetzt der Hammichel, indem er mich ſcheu anſah.

Das hatte ich vergeſſen und warf ihm jetzt die volle Börſe zu.

„Jetzt weiß ich doch, warum man's hier am Narreneck heißt,“ ſagte der Hammichel noch, die Börſe einſteckend. Dann ging er, ſich ſcheu umſehend, ſeines Wegs.

Ich aber ließ mein Pferd laufen, wohin es wollte. Es ſchlug den Weg ein, den wir gekommen waren. An der Sägemühle ſtand der Müller und lüpfte die Mütze, indem er wie damals in den Weg trat, um mich wohl wieder an den Böhämmer zu erinnern, den er mir damals im Winter abgetreten. Beinahe hätte ich ihn überritten. Mein Pferd ſprang, ſich bäumend zur Seite und flog davon, — gleich viel wohin, ich achtete des Wegs nicht. Nur ſo viel merkte ich, daß ungeheure, graue Geſtalten um mich her tanzten, auf mich niederzuſtürzen droheten, ohne daß ich auswich. Auch der Himmel lag jetzt grau über mir, aber nicht ſo grau und düſter als es in meiner Seele war. Der Wind ſtrich um mein Geſicht und ſpielte mit der Mähne meines Roſſes, dann pfiff er leiſe heulend über dürre Bergfelder. Kein Laut drang

Digitized by Google

ſonſt an mein Ohr, nur manchmal ein klägliches Aechzen, ein Stöhnen und Wimmern. Ob die Föhren am Wege ſo ächzten, ob der Wind in den Nadelkronen ſo ſtöhnte, ich wußte es nicht.

Plötzlich blieb mein Pferd ſtehen und zitterte wie Espenlaub unter mir. War ich an einem Abgrund angelangt, — unverſehens auf einen der Felsberge gekommen und hielt nun an einem jähen Abſturz? Nein, das hätte den Reiter heute nicht aufgehalten. — Ich ſpornte mein Pferd und es wollte nicht weiter. Ringsum ſtanden wieder die grauen Ungeheuer, hoch, überhängend, drohend. Mächtige Felsthürme ſtanden rechts und links und ſchienen den Weg zu ſperren, — heulend pfiff der Wind um ihre ſcharfen Kanten. Von ihnen her aber ſcholl wieder ein gräßliches Gelächter:

„Ha! ha! ha!“

„Wer ruft da? Wer lacht?“ ſchrie ich in die Felſen hinein.

Das Echo antwortete mir wie im Spott. Ich hatte meine eigne Stimme, mein eignes Lachen nicht erkannt. Und dieſes Lachens Wiederhall hatte mein Roß erſchreckt.

Eine Zeit lang hielt ich ſo. Wo ich mich befand,



Digitized by Google

wußte ich nicht. Als ich aber zurück ſah, erkannte ich den Kahlenberg und Fels, der die Ruine Lindelbrunn trägt. Der Himmel hatte ſich mit grauem Gewölk überzogen, das der Wind geſpenſtig über das Gebirge hintrieb. Vor mir kreuzten ſich mehrere Wege. Als mein Pferd ruhiger geworden, gab ich ihm den Sporn, und mit angſtvollen Sprüngen ſetzte es weiter.

„Zurück da!“ ſchrie es jetzt neben mir.

Ein braunes Weib hing meinem Roſſe in den Zügeln, eine andere ſtand daneben mit dem im Winde ſpielenden ſchwarzen Haar, wie eine der Hexen Macbeths.

„Zurück, zurück, Herr Lieutenant!“ ſchrie die erſtere wieder und drängte mein Pferd durch das Haidekraut auf den gebahnten Weg.

Jetzt erkannte ich die Zigeunerinnen, die alte und die junge, die mir von Hedwig prophezeit hatten. Ich war nicht in der Stimmung, ihre Erſcheinung ruhig zu ertragen. Die Reitgerte aufhebend, ſtieß ich meinem Pferde die Sporen in die Weichen und ſprengte davon mit dem Rufe:

„Verfluchtes Hexenpack!“

Das junge Heidenweib hatte die Zügel loslaſſen

Digitized by Google

müſſen und ſtand nun am Wegrand zwiſchen Ginſter- und Haidekraut, und ſah mir mit dem Arme winkend nach, als habe ſie etwas Dringendes von Wichtigkeit zu melden. Doch ich hatte kein Begehren mehr nach ihren falſchen Orakeln und jagte an den Felſenwänden hin über Höhen und Tiefen des Bergfelds. Müd und matt ſchleppte ſich endlich mein Pferd über kahles Feld hin. Hinter mir ſtarrten die Felſen von Goſſersweiler in langer Reihe, aus dem Felde ragte das Geſtein des „Engelmanns" und „Käshafens" hoch in die Luft; rechts blickten die gewaltige Säule des Haunenfels und die Blöcke des Leberſteins aus dem Bergwalde, links die beiden Hanſteine; gerade vor mir aber zog ſich zwiſchen den Vorhöhen des Rehbergs und des Kreitelsbergs ein ſchöner Wieſengrund zu Thal, über welches in erhabener Umfaſſung hoch oben, gleich einer morgenländiſchen Bergſtadt, die ausgedehnten Ruinen der Madenburg hereinſchauten. Der Anblick riß mich wieder aus meiner Stumpfheit, nicht wegen des ſchönen landſchaftlichen Bildes, ſondern wegen der Erinnerungen, die bitter über mich hereinſtürmten. Dort oben in jenen Ruinen hatte ich ſie ja zuerſt erblickt, die ich ſo ſehr ge-

Digitized by Google

liebt, der ich Alles geopfert, und der ich so unendlich vertraut hatte.

Zwei große Tropfen rollten mir über die Wangen — die ersten Thränen. Ich dachte an mein verlornes Leben, an meine Eltern. Ich stieg von dem Rosse herunter und führte das erschöpfte langsam bergab. Bergab ging es ja auch mit mir, — nein, in jähem Sturz war ich aus dem Himmel in die schwarze Hölle geschleudert, deren Qualen an meinem Leben nagten. Treu und Glauben waren also dennoch ein leerer Schall! O, nimmer hatte ich's mir denken können, was ich mit eignen Augen gesehen.

Wie gern hatte ich Alles meiner Liebe zum Opfer gebracht, — mit welchem Ernste hatte ich die Hindernisse beseitigt, wie treu hatte ich es gemeint! Mit welchen freudigen Empfindungen hatte ich den verhängnißvollen Ritt unternommen, — — und wie kehrte ich jetzt zurück! — Was ich litt, war unbeschreiblich. Ich fühlte, daß nicht blos eine Saite in mir sprang, daß ich ein zerrissenes Instrument war, die Enttäuschung war zu plötzlich, zu groß. In meiner Ehre, meiner Liebe, meinem Vertrauen und in allen meinen Gefühlen verletzt, wußte ich doch nicht, wie es mir gelingen sollte, ihr Bild aus meinem

Digitized by Google

blutenden Herzen zu reißen. „O, Hedwig! Hedwig! Hedwig!“ jammerte ich in den trüben Tag hinein. „Was ſoll aus mir nun werden!“

Und der ganze unſägliche Schmerz kam wieder über mich, und damit Scham, Zorn, Wuth und Verzweiflung. So ritt ich in das Thal des Kaiſersbachs in's offene Land hinaus und merkte es kaum. Das Roß hielt endlich erſchöpft in dem Wirthshauſe am Fuße der Calmit, wo es gefüttert wurde, während ich ein Glas um das andere in mich hineinſchüttete, ohne die Scherzreden der hübſchen Wirthstochter auch nur zu hören, geſchweige zu beantworten. Auf ihre Frage, ob ich denn die prophezeite Hedwig noch immer nicht gefunden, ſah ich ſie ſo finſter an, daß ſie erblaßte. Ohne mich an die Zeche zu erinnern, ließ ſie mich dann weiter reiten, und als ein Verzweifelnder ritt ich endlich durch das Thor in die Feſtung ein, aus der ich in der Frühe mit ſtolzen Hoffnungen und gehobenen Gefühlen ausgeritten war, — mit dem Tod im Herzen kam ich heim. —

„Zum Teufel auch, was iſt das? Was haſt Du denn gemacht?“ rief mich Hartenſteins Stimme an, als ich vor deſſen Stallthüre abſtieg. „Wie das

Digitized by Google

Pferd ſchäumt und ſich daher ſchleppt! Du haſt es zu Schanden geritten, Waldenburg."

„Laß den Schaden ſchätzen, ich erſetz' ihn!" erwiederte ich düſter und leicht gereizt. „Komm mir aber jetzt nicht mit ſolchen Lappalien."

„Lappalien! Oho, Kamerad, Du haſt's nicht mit einem Pferdausleiher zu thun! Was ſoll das Alles bedeuten!"

Ich winkte mit der Hand und ging ſchweigend davon. Mein Ausſehen mochte ihm ſagen, daß jetzt nicht gut mit mir rechten war. Kopfſchüttelnd ſah er mir nach, ſagte aber nichts weiter.

Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

### Nur ein Schuß.

Und kopfschüttelnd sahen mir meine Kameraden von da an noch öfter nach und wußten sich meine Art nicht zu erklären.

So wenig ich einen Vertrauten meiner Liebe gehabt, so wenig suchte ich jetzt einen für meinen Schmerz. Was ich litt, hörten nur die Wände meines Zimmers in stillen Nächten. Das Bewußtsein von Hedwig betrogen zu sein, drängte mir oft alles Blut in's Gehirn, so daß ich ebenso der Raserei als der bittersten Wehmuth nahe war. Ich hatte sie so grenzenlos geliebt und konnte sie mir auch jetzt noch gar nicht so treulos denken, als sie doch meinen sehenden Augen erschienen war. Ich hatte ihr wie dem Himmel selbst vertraut, und ihre frommen, holden Augen, die mir das Gelübde ewiger Liebe stumm ab-

Digitized by Google

legten, ſollten gelogen haben! Wie ein Heiligthum, das kein unreiner Hauch treffen durfte, hatte ich ſie damals auf den Armen und ſeitdem im Herzen getragen, — und nun umſchloſſen ihre weißen Arme einen Andern, wallte ihr zarter Buſen an fremder Bruſt: O, ich glaubte darüber wahnſinnig werden zu müſſen.

Ihre Liebe hatte mich zu einem beſſern Menſchen gemacht, mir den Glauben an Tugend und Unſchuld, Seelenreinheit und Treue verliehen. Jetzt war dieſer Glaube zerſtört und all' die Tugenden eines jungfräulichen Herzens waren vor meinem Geiſte verweht und zerſtoben wie die Blüthen des Lenzes. Damit waren aber auch alle meine Lebenshoffnungen vereitelt, ich ſelbſt im Innerſten geknickt. Was an Glauben noch in mir war, wurde hinaus gepeitſcht, meine männlichen Vorſätze als lächerliche Sentimentalitäten und Thorheiten aufgegeben. Manchmal rief es wild in mir nach Rache, manchmal reute es mich, daß ich nicht in jenem peinvollen Momente vor die Falſche getreten war, um ſie unter meinen Blikken erbeben zu machen, um ihr unter den Augen des Andern die Treuloſigkeit vorzuwerfen. Aber nein, ſie ſollte, ſie durfte nicht wiſſen, daß ich ge-

Digitized by Google

kommen war mit liebefreudigem Herzen, — sie sollte den Triumph nicht haben.

Nun wurden die Bücher, die mir während des Frühlings meiner Liebe so vertraut und theuer geworden waren, hinweg geschleudert. Ich stürzte mich in's Treiben der Menschen und führte mit einem Male ein wildes Offiziersleben. Gegen meine Soldaten ward ich ein harter strenger Vorgesetzter, gegen meine Standesgenossen ein gereizter Kamerad, der wie eine Pulvertonne in ihrer Mitte weilte. Ganze Nächte saß ich jetzt am Trinktisch und suchte im Wein Betäubung und Aufregung. Ich fing an zu spielen, spielte verwegen, leichtsinnig. Mit einem Worte, ich war auf dem besten Wege zu Grunde zu gehen.

In Offizierskreisen hieß es jetzt:

„Was ist mit dem Waldenburg?"

„Er hat Schulden, die ihn verzweifeln lassen!" meinten Einige.

„Der Bruch mit seiner Braut in München ging ihm doch nahe, — sie war sehr reich!" munkelten die Andern.

Noch hatte ich es nicht vermocht, meinen Eltern, die sich über mein Zögern und Schweigen wunderten, das wahre Sachverhältniß mitzutheilen. Scham und

Digitized by Google

Mitleid mit ihnen hielten mich davon ab. Unterdeß erhielt ich von ihnen die Nachricht, daß meine frühere Braut, die schöne Cousine Eugenie, die zerhauene Nase des Oberlieutenants, der unterdeß Hauptmann geworden, sehr soldatisch und interessant zu finden beginne; in der That habe ich meinem Gegner durch jenen Säbelhieb keinen geringen Dienst geleistet, da die angeklebte Nase etwas gebogen sitze und ihrem Besitzer einen kühnen, männlichen Ausdruck gebe. Ich sei, fügte der Brief hinzu, somit selbst schuld, wenn ich demnächst zu hören bekomme, daß Eugenie die Frau eines königlichen Kammerherrn und Baronin geworden sei, welcher Titel ihr um so besser munde, als der freiherrliche Gatte ihr auch für den Ehestand alle Freuden des Carnevals zusagen wird.

Aus der geringen Aufregung, mit welcher ich alle diese Neuigkeiten empfing, konnte ich wohl schließen, daß die Liebe zu Hedwig jede andere Neigung für immer aus meinem Herzen gewiesen. Um so bitterer empfand ich ihren Verlust, die Enttäuschung durch sie, die mein Lebensglück gewesen.

So vergingen Tage und Wochen. Meine Freude an der Natur hatte aufgehört und hatte einer unüberwindlichen Scheue vor einem Spaziergange durch

Digitized by Google

das französische Thor Platz gemacht. Ich konnte die Berge drüben nicht mehr sehen ohne die bittersten Gemüthsbewegungen. Nur bei trübem, regnerischem Wetter, wo der Nebel das Gebirg verdeckte, ging ich hinaus nach der Stelle, wo während der französischen Revolution zwei königlich gesinnte Offiziere der Garnison erschossen wurden, oder besuchte das Grab tapferer deutscher Soldaten auf den Außenwällen, über welchem die Ulmen ein traurig Lied flüsterten. Dann trank ich wohl auch meinen Kaffee im „Melac" zu Quaichheim und ließ mir die unheimliche Geschichte vom letzten Scharfrichter von Landau erzählen; der wurde nemlich Nachts in dieses Wirthshaus berufen, von da mit verbundenen Augen in einem Wagen entführt, bis ihm in einem schwarzverhängten Saal vor einer reichen Versammlung ein Schlachtopfer zugeführt ward, an dem er sein Amt verrichten mußte. Darnach ward er wieder mit verbundenen Augen zurückgebracht und gab sein Erlebniß, das nie aufgeklärt wurde, zu Akt.

Solche melancholische Erinnerungen hatten noch einen gewissen Reiz für mich, drum ging ich wohl auch öfter durch's deutsche Thor nach Nußdorf hinauf, wo auf der Kirchweih 1525 der Bündschuh beschwo-

Digitized by Google

ren ward und der Bauernkrieg begann, der so viele Rundköpfe dem Henkerbeil überlieferte. Am liebsten irrte ich zu Pferd oder zu Fuß im Sturm und Regen auf dem Horst umher und hatte meine Freude an dem Heulen des Windes auf der Haide.

Nun war bereits der Herbst über das Land gekommen, und der Spätjahrsmarkt lockte wieder Tausende der Umwohner in die reiche, belebte Stadt. Wieder flanirten die Offiziere zwischen den Buden umher, um den schönen Pfälzerinnen in die Augen zu schauen. Lebhafter als sonst war ich an die Scenen des Maimarkts erinnert, wie ich auf der Thorwache Hedwig zum ersten Male seit der St. Thomasnacht wieder gesehen und in's Gebirg eingeladen wurde. Frisch lebte der Schmerz in mir und nagten Verzweiflung und Scham in meinem Herzen. Hartenstein, der sich mir trotz unseres Zwistes wegen seines Pferdes, wieder mehr angeschlossen hatte, beredete mich Abends zu einem Gang in die Gärten, wo getanzt wurde und sich gute Gesellschaft fand. Ich trank, wie jetzt gewöhnlich, etwas mehr als gut war, während wir uns an einen Tisch gesetzt hatten, neben welchem ein anderer mit Damen und Herren, die ich nicht weiter beachtete, besetzt war. Nur eines der

Digitized by Google

Mädchen, eine schöne hohe Gestalt mit sehr hübschen Zügen und kastanienbraunem Haare wollte mir bekannt dünken. Ich bemerkte, während sie lebhaft mit einem jungen Manne plauderte, der uns den Rücken kehrte, daß sie Eugenien ähnlich sah.

Die Wirkung des Weins hatte mich bald in ein ziemlich lebhaftes Gespräch mit Hartenstein über die Vorzüge der Pfälzerinnen verwickelt, und ich sprach laut und heftig in keineswegs artigen Worten Hohn und Verachtung des weiblichen Geschlechtes aus, was sich allerdings an diesem Orte — nicht schicken wollte. Hartenstein mahnte mich, gemäßigter zu sein, da die Gesellschaft bereits aufmerksam geworden und mehrere Blicke nach unserm Tische gerichtet seien. Aber ich war bereits in dem Eifer und Zustande, wo mich das „nicht soviel!" kümmerte.

Mit einem Male wurde hinter mir ein Stuhl gerückt. Ich bemerkte nur noch, daß sich der Herr neben dem schönen Mädchen vom Tische erhob und hinter meinen Sitz trat.

„Herr Lieutenant v. Waldenburg, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen widerspreche!" ließ sich jetzt eine Stimme vernehmen.

Erstaunt und begierig, den kühnen Interpellanten

Digitized by Google

näher kennen zu lernen, sah ich auf. Kaum hatte ich ihn in's Gesicht gefaßt, als mir alles Blut zu Haupt schoß und dann wieder zurückstürzte, so daß Todtenbläße folgte. Ich erhob mich langsam, mit gepreßten Lippen und verzerrten Mienen.

Der Blondin, welchen ich an der Seite Hedwigs gesehen, stand vor mir. — Ich betrachtete ihn vom Augenblicke an als vom Schicksal in meine Hand gegeben. Und ich wollte die Gelegenheit benützen, ihn nicht mehr lassen.

„Aaahhh!" machte ich voll Hohn. „Sie wollen mir widersprechen. Sie sind gerade der geeignete Mann dazu, — in der That!"

Mehrere junge Candidaten, Beamte und Kaufleute ergriffen die Gelegenheit, allmählich hinzuzutreten und einen Kreis um uns zu bilden.

„Also reden Sie, Mann," fuhr ich fort. „Was haben Sie zu sagen?"

„Wenn Sie die Unterredung in diesem Tone führen wollen — lieber gar nichts!" erwiderte der Blondin zurücktretend.

„Halt, mein Herr!" sprach ich jetzt mit gepreßten Lippen und gekniffenem Munde, indem ich dem hochgewachsenen jungen Manne die Hand auf den Arm

Digitized by Google

legte. „Sie verlassen den frei gewählten und so keck gebotenen Kampfplatz etwas zu frühe für einen Mann von Ehre."

„Mein Herr Lieutenant, ich suche keine Händel und weiche ihnen an diesem Orte gerne aus!" versetzte der Blondin, indem er tief erröthete.

„Etwas zu spät bemerkt!" sprach ich mit scharfem Hohn. „Sie selbst waren derjenige, der sich in eine Unterhaltung mischte, die ihn nichts anging, und mit Widerlegungen drohte, die nun ausbleiben. Was ist das für ein Benehmen."

„Ich muß wiederholen," versetzte der Blondin in Verlegenheit, „daß ich auf mein Vorhaben verzichte, da ich es nicht in dem Tone ausführen kann, der von Ihnen beliebt wird. Und was die Unterbrechung betrifft, so geschah sie in aller Höflichkeit."

„Das nennen Sie höflich! Ich fand es sehr unhöflich!" fuhr ich fort, mich voll Rachsucht in dem Gedanken weidend, meinen Gegner nicht mehr auszulassen. „Ja," setzte ich hinzu, „sehr, sehr unartig, beinahe frech!"

Jetzt verfärbte sich der junge Mann und mußte sichtlich an sich halten. Dann aber sagte er:

„Ich sollte Ihnen darauf wirklich mit einer Un-



Digitized by Google

art begegnen, wozu ich mich hier und Ihnen gegenüber nicht verleiten lassen werde."

„Sie sind also auch dickhäutig!" meinte ich jetzt lachend. „Bevor ich Sie loslasse, geben Sie mir aber eine ganz bestimmte Erklärung auf eine ganz bestimmte Frage: was soll das heißen, daß Sie sich mir gegenüber keiner Unart schuldig machen wollen?"

„So beleidigend auch Ihre Ausfälle sind, soll Ihre Frage bestimmte Antwort erhalten. Ich erkläre Ihnen offen, daß Sie unter allen Männern derjenige sind, mit dem ich am wenigsten in Streit kommen möchte."

Der Blondin hatte dies nicht ohne Würde und mit einer gewissen Wärme gesagt. Ich aber erwiederte geradezu:

„Das ist nun bei mir der entgegengesetzte Fall, und ich will sehen, bis wohin Ihre staunenswerthe Nachsicht reicht, wenn ich Sie hiermit für einen eben so unverschämten als zweideutigen Menschen erkläre."

Der Blondin war jetzt ganz bleich geworden, während seine Augen funkelten und an mir herunter sahen. Indeß trat jener junge Rechtskandidat dazwischen, den wir damals auf dem Trifels getroffen.

„Gut, schon zu viel, meine Herren!" sagte er.

Digitized by Google

„Ich werde Ihnen, Herr Lieutenant, jedenfalls meine Aufwartung machen, entweder im Auftrage dieſes Herrn hier oder — aus eigenem Antriebe. Die Sache iſt hiermit für dieſen Ort bereinigt."

Ich verbeugte mich gegen den Sprecher und ging an meinen Platz zurück, um jedoch mit Hartenſtein gleich darauf den Saal zu verlaſſen. Im Fortgehen bemerkte ich noch, daß mein Gegner mit dem Rechtscandidaten eifrig in einem anſtoßenden Zimmer ſprach. Es hatte mir wohlgethan, mich etwas entladen zu können, ich glaubte es noch mit beſonderer Zurückhaltung und Gelaſſenheit gethan zu haben und ſagte während des Heimgangs zu Hartenſtein:

„Ich will doch ſehen, ob der fiſchblütige Kerl das Cartell ſchickt. Wenn nicht, ſo treff' ich ihn wieder, — wenn dennoch, ſo lade ich Dich ein, als mein Sekundant zuzuſehen, wie ich ihn übern Haufen ſchieße. Was ſagſt Du?"

„Mit Vergnügen!" war Hartenſteins kurze Zuſtimmung. —

In der That brauchte ich nicht lange zu warten, als es an meine Thüre klopfte und jener Rechtskandidat eintrat. Ich empfing ihn mit all' der zuvorkom-



Digitized by Google

menden Aufmerksamkeit, welche der Ueberbringer einer Herausforderung in Ehrenhändeln beanspruchen darf.

„Nach der Unterredung in den „Gärten", nahm er das Wort, „wird es Ihnen nicht auffallen, Herr Lieutenant, mich bei Ihnen zu sehen. Ich komme im Auftrage des Herrn Baumann. —"

„Baumann heißt der Herr, so!" fiel ich ein.

„Carl Baumann, Fabrikant — mir als Ehrenmann bekannt, sonst würde ich mich dem Auftrage nicht unterzogen haben, Sie in seinem Namen um Zurücknahme der Ausdrücke zu ersuchen, welche Sie im Laufe der Unterredung gebrauchen zu müssen glaubten."

„Ich würde Ihnen gerne Ihren Auftrag erleichtern," antwortete ich jetzt, „ich bin Ihnen gewiß in jeder andern Hinsicht zu gefallen, nur in dem besonderen Falle kann ich nichts von dem zurücknehmen, was ich gesagt. Gar nichts."

„Das vereinfacht die Sache wesentlich. Sie kann so schnell als möglich und ohne Aufsehen zu erregen abgemacht werden. Herr Baumann ist der Beleidigte, hat somit die Wahl der Waffen und wählt natürlich Pistolen."

„Wie viel Gänge?"

Digitized by Google

„Wir laſſen es bei einem bewenden."

„Nur einen Schuß? Nun, es genügt. Ich ſpreche mit jenem holländiſchen Offizier, der nach der Einnahme Landaus über den Thoren der Stadt das Sonnenhaupt mit Ludwigs XIV. ſtolzer Deviſe: „Nec pluribus impar" las und darunter ſchrieb: „Unus sufficit!" Einer genügt. Nur ein Schuß. Gut! Weiter?"

„Zehn Schritt Barrière. Wenn es Ihnen recht iſt, machen wir die Sache ſchon morgen Nachmittags vier Uhr ab und zwar in dem Wäldchen bei den Dreihöfen."

„Das Detail wird mein Sekundant, Baron Hartenſtein, mit Ihnen verabreden," erwiederte ich. „Laſſen Sie mich Ihnen noch meine Genugthuung darüber ausſprechen, daß mein Gegner dieſen Austrag der Sache gewählt hat."

„Was berechtigte Sie, dies zu bezweifeln?"

„Sie haben wohl ſelbſt bemerkt, daß dieſer Herr Carl Baumann nicht beſonders eifrig ſich zeigte, Genugthuung zu fordern. Ich darf wohl Ihnen den Dank ausdrücken, daß Sie ihn dazu vermocht, die Sache ehrenhaft auszutragen."

„Ich weiß nicht," meinte der Cartellträger, indem

Digitized by Google

er mich fixirte, „ich weiß nicht, ob Sie das Recht haben, das vorauszusetzen, jedenfalls habe ich aber nicht die Pflicht, auf eine solche Frage zu antworten. Nur um einer völlig falschen Beurtheilung meines Auftraggebers vorzubeugen, laß ich mich zu der Erklärung herbei, daß Herr Baumann — ein durchaus rechtlicher und hochachtbarer junger Mann von guter Familie — allerdings ein prinzipieller Gegner des Duells ist und in der That sich erst zu der Forderung entschloß, als ein Anderer die Sache auf sich nehmen wollte. Es fällt ihm offenbar schwer, sich gerade Ihnen gegenüber stellen zu müssen. Zudem ist er Bräutigam eines höchst liebenswürdigen Mädchens, und in solcher Lage ist man eben nicht duellwüthig. Es müssen aber noch ganz besondere Gründe — leider spricht er sich nicht deutlich aus — ganz eigene Verhältnisse obwalten, die ihm den Entschluß erschwerten, Ihnen mit der Waffe in der Hand entgegen zu treten."

„Das ist möglich!" lachte ich in bitterm Hohne. „Ich kann mir wohl denken, daß er lieber jedem Andern gegenüber stände, als mir. Bei mir ist's das gerade Gegentheil, — ich sehe ihn so gerne im Bereiche meiner Kugel, daß Ihr Freund wohl thun

wird, ſeinen Schuß gut anzuwenden, denn meiner wird nicht verloren ſein, was Sie ihm meinetwegen ſagen können, — er hat ja den erſten Schuß."

Der Cartellträger erhob ſich vom Stuhle und ſah mich forſchend an, als ſei er ungewiß, ob hinter meiner Zumuthung ſich nicht etwas Verfängliches berge, das zurückgewieſen werden müſſe. Jedoch verabſchiedete er ſich dann ohne weitere Bemerkung außer den Worten:

„Was ſonſt noch obliegt, kann ich mit Ihrem Sekundanten verhandeln! Herr Lieutenant, adieu!"

Ich war wieder allein. Mit wahrer Sehnſucht harrte ich der Stunde des Zweikampfs, wo ich ihn, den ich unter den Menſchen am meiſten haſſen zu müſſen wähnte, vor der Mündung meiner Waffe ſehen ſollte. Der Gedanke war mir ein großes Labſal. Wollte der Zufall meinen Tod, ſo war das eine ziemlich gleichgültige Sache, ſeit ich ohnehin den Tod im Herzen trug und das Leben keinen Werth mehr hatte, nachdem ich Hedwig an der Bruſt eines anderen geſehen. Wenn er mich jedoch fehlte, ſo ſchoß ich ihn dann mitten aus der Luſt des Lebens und der Liebe heraus, und das däuchte mir viel wichtiger.

Digitized by Google

So verhärtet in meiner Selbstsucht, die nicht zu entsagen vermochte, sah ich dem Zweikampf entgegen. Der Gedanke an Hedwig, an ihren Jammer rührte mich nicht, sondern stählte mich nur noch mehr in meiner blutdürstigen Gier, die wenigstens insofern nicht einseitig egoistisch war, als ich mit derselben Genugthuung an den eigenen Tod dachte.

Wenn ich mich in jene Tage zurückversetze, schaudert mir noch heute. Welches entsetzliche Unglück, ganz abgesehen von dem Verluste eines Menschenlebens, welche fluchwürdige und in ihren Folgen gräßliche That ich zu begehen entschlossen war, wurde mir erst später klar. Unbewußt und nur von rachsüchtiger Verblendung getrieben, stand ich im Begriffe, mein und Hedwigs Lebensglück unwiederbringlich in schauerlichster Weise zu zerstören und mich mit einem Fluche zu beladen, der mir tausend Höllen schon auf Erden bereitete, der mich zum Elendesten auf Erden machte, der mir Qualen auflud, gegen welche die der Verzweiflung an Hedwigs Treue noch milde waren. Ich will darüber hier nichts weiter andeuten, bis ich zu erzählen habe, wie mir selbst die Augen geöffnet wurden, über welchen Abgrund mich die Gnade des Allmächtigen hinübergehoben, als ich verblendet gegen

Digitized by Google

mein eignes Lebensglück wüthete. Denn als sich das Dunkel meines Verhängnisses lichtete, stand ich entsetzt über den Abgrund hinter mir.

Es war ein windiger Septembertag. Nach einander bewegten sich zwei Kutschen durch das deutsche Thor und fuhren die Speyerer Straße entlang, bis sie bei Bornheim auf den Horst gegen die drei Höfe einlenkten, die dorten in einer Bucht der fetten Wälder jener Quaichniederung liegen. Der Wind seufzte in den Rispengräsern der Haide und in den Bäumen. Ruhig und heiter stieg ich aus dem Wagen auf den Waldweg heraus, — ich wäre es weniger gewesen, wenn ich nur eine leise Ahnung darüber gehabt hätte, was ich noch später über den jungen Mann erfahren sollte, dem ich den Tod geschworen. Hartenstein hob das Pistolenkästchen aus dem Wagen und wir gingen an den bestimmten Platz.

Gleich darauf langte auch mein Gegner mit dem Rechtskandidaten an. Er war bleich, sah aber mit Gelassenheit den Vorbereitungen zum Kampfe zu. Die Sitte verbietet bei solchen Gelegenheiten eine andere Unterhaltung als die Besprechung der Sekundanten unter sich und dann jedes der beiden mit seinem Clienten. Hartenstein kam denn auch, nach einem

Digitized by Google

Wechsel von Reden mit dem gegnerischen Sekundanten, um mir einen Vorschlag zur gütlichen Beilegung der Sache zu übermitteln; ich möge nur irgend ein entgegen kommendes Wort fallen lassen, so wolle man von jeder weiteren Genugthuung abstehen.

Ich stampfte ungeduldig mit dem Fuße und schüttelte den Kopf, indem ich die Hand erhob.

„Macht voran!" sagte ich noch drängend zu Hartenstein. „Haltet Euch nicht mit unnützen Förmlichkeiten auf!"

Hartenstein überbrachte meine Antwort. Ich stand schon auf meinem Platz, mein Gegner trat auf den seinigen. Die Sekundanten traten bei Seite.

„Gegner den ersten Schuß. Sie zählen!" rief jetzt Hartenstein, indem er sich gegen den Rechtskandidaten verbeugte.

Alsbald kommandirte dieser:

„Eins!"

„Zwei!" rief Hartenstein rasch darauf, und der Rechtskandidat fügte eben so schnell das verhängnißvolle „Drei!" hinzu.

Nach kurzer Zeit knallte des Gegners Pistole, — ich stand unversehrt, als sich der Rauch verzogen hatte;

Digitized by Google

natürlich, denn der Pistolenlauf war in schräger Richtung über meinen Kopf hingehalten worden.

„Ihre Großmuthspinselei würde ich mir verbitten, wenn es noch Zeit wäre!" sprach ich laut genug, um verstanden zu werden. „Sie sollen für diese bagatellmäßige Behandlung büßen! Hartenstein kommandire!"

„Eins!"

„Zwei!"

„Drei!"

Ich schoß. Einige Sekunden lang stand noch mein Gegner starr auf seinem Fleck. Dann stürzte er zu Boden.

Bei dem zweiten Schusse kam von den Dreihöfen her ein Militärarzt, der sich dorten während des Duells unter irgend einem Vorwande aufgehalten hatte. Schon aber war der Rechtskandidat dem getroffenen Freunde beigesprungen, und auch Hartenstein und ich eilten zu dem Blutenden im Grase. Mit dem Schusse war plötzlich all mein Groll gegen den jungen Mann gewichen, den ich vorher so sehr gehaßt hatte. Ich streckte die Hand aus und bat um seine Verzeihung. Mit schwachem Lächeln hob er die seinige und reichte sie mir, während das bleiche Licht der Herbstsonne auf sein Antlitz fiel.

Digitized by Google

„Hedwig," ſagte er leiſe, „Hedwig ſoll nicht erfahren, was hier vorgegangen! Hedwig läßt Sie grüßen!"

Ich verfärbte mich, als ich aus dieſem Munde in dieſem Tone den Namen hörte, deſſen Klang mir immer noch das Theuerſte und Liebſte auf Erden vergegenwärtigte. Ich war erſchüttert über die begangene That und hielt noch immer die Hand meines Opfers, bis mich der Arzt verdrängte.

„Ei, ei!" ſagte dieſer, „das iſt nun ſo, ſo!"

Damit begann der Doctor die Unterſuchung, bis er den armen jungen Mann, den meine Kugel getroffen, in einen der Wagen bringen ließ. Schwach fiel das bleiche Haupt des Getroffenen herab, und ſeltſam! ich meinte das Antlitz Hedwigs ſelbſt zu ſehen, ſo wie es in jenem Momente mich blaß und verſtört angeſtarrt hatte, als die Tante von meiner Verlobung geſprochen.

Die herbſtliche Abendſonne warf ſchräge bleiche Strahlen von den Bergen her über den Horſt und ſeine kahle Fläche.

Ich war jetzt lange nicht mehr ſo ruhig und heiter, als ich es vor dem Duell geweſen. Wehmuth, Angſt und Beklommenheit überkamen mich, als ich zur Stadt

Digitized by Google

zurückkehrte. Die Befriedigung meiner Rache hatte mir kein Glück zurückgebracht, hatte mich nicht über den Verluſt meiner höchſten Lebensfreude getröſtet, ſondern mir nur einen neuen Stachel in's gequälte Herz geſetzt, das nach wie vor zuckte unter dem brennenden Schmerze der Enttäuſchung, unter den namenloſen Qualen, deren Raub es geworden war.

---

Digitized by Google

## Viertes Kapitel.

### Krank und genesen.

Um wie viel lieber hätte ich die Kugel des Gegners empfangen! So heiß mein Rachegefühl gekocht hatte, jetzt war es mir ein quälendes Bewußtsein, dasselbe befriedigt zu haben. Nicht mehr mit Genugthuung vermochte ich an den Schmerz zu denken, den ich Hedwig bereitet, sondern mit peinigenden Selbstvorwürfen. Bis zu dem Zweikampfe war ich als der Gekränkte ihr gegenüber gestanden, jetzt hatte ich Rache an ihr geübt, sie in blutiger Weise verletzt, die Rollen waren vertauscht — und was hatte ich für Gewinn davon!

In der That konnte ich nicht mehr mit Befriedigung an Hedwigs Gram, an ihre Thränen denken, sondern die Vorstellung ihres Schmerzes, des Leids dieses holden, jungen Wesens schnitt mir in die Seele.

Digitized by Google

Zugleich begann ich die entschuldigenden Gründe für Hedwigs Untreue näher in's Auge zu fassen und zu würdigen. Ohne alle Nachrichten von mir, dem Verlobten einer Andern, wohl auch ohne jenes Vertrauen in die Festigkeit und Beständigkeit meines Charakters, die sich bis dahin eben nicht besonders bemerkbar gemacht hatten, — gebunden durch das Interesse und die Uebereinkunft in der Familie, gedrängt von ihrer Umgebung, und endlich bestimmt durch den Eindruck der Persönlichkeit ihres Verlobten, der dem überraschten Mädchen, statt in widerwärtiger Gestalt, in der gewinnenden Persönlichkeit eines höchst einnehmenden, liebenswürdigen und gebildeten jungen Mannes entgegentrat: wie entschuldbar erschien mir jetzt ihr Benehmen!

Aber damit war mein eigner Schmerz, meine Qual ob ihres Verlustes nicht gemildert. Die vollen Erscheinungen meines Wehs traten allerdings jetzt zurück vor einer tiefen Schwermuth, die sich in mein Gemüth, mein Empfindungsvermögen einfraß. Gänzliche Hoffnungslosigkeit begleitete die Erschöpfung nach den Aufregungen der letzten Wochen. In mein Herz war eine Leere, eine Oede eingezogen, die ich

schaurig empfand. Ich sah den Quell meiner Liebe versiegt, und mein Leben elend im Sande verrinnen.

Und den Qualen der Seele erlag auch endlich der Körper. Seit dem Duell war ich nicht mehr ausgegangen und weilte krank auf meinem Zimmer. Ich hatte nur noch gehört, daß sich mein schwer verwundeter Gegner in dem zwei Stunden entfernten Edesheim verpflegen lasse, in Edesheim, wo ich auf meiner Reise nach Landau beim Mittagstisch zuerst jenes schöne Mädchen getroffen, das Eugenien so ähnlich sah, das nämliche Mädchen, wie ich mich mit einem Male erinnerte, an dessen Seite mein Gegner vor unserm Streite in den „Gärten" gesessen war. In bitterer Ironie zuckte es um meinen Mund, indem ich mich dabei jener Tage erinnerte, wo der Name Hedwig mir schon Theilnahme eingeflößt hatte, als ich noch die Wichtigkeit, welche er für mich bekommen sollte, nicht ahnen konnte. Ich gedachte des Lenzes, in dem unsere Liebe duftig aufgeblüht war, — und nun war es Herbst geworden — ich sah es an den zwei Bäumen, welche mein Fenster nach dem Hofe beschatteten. Das Laub zeigte nicht die kühle frische Farbe des Frühlings, sondern hing erblichen, vom Wetter gefärbt und gelichtet an den Zweigen. Und

Digitized by Google

den ächzenden Aesten entriß der Wind ein fahles Blatt um das andere, um es dahin zu führen, wohin meine Lebenshoffnungen geschwunden waren.

Der Arzt trat ein und befühlte meinen Puls. Wie gewöhnlich sagte er dabei nur:

„Ei! Ei!"

„Was fehlt mir denn eigentlich, Herr Doctor?"

„Ei, ei!"

„Kann ich denn nicht einmal bald wieder in's Freie?"

„Ei, ei! Das ist nun so, so!"

„So reden Sie doch, Sie bringen mich ja mit Ihren ungelegten Eiern in Verzweiflung. Wann kann ich aufstehen und in's Freie?"

„Das ist nun so, so. Morgen, wenn Sie wollen!"

„Gut. Das werde ich auch thun."

„Ei, ei!"

„Haben Sie nichts über das Befinden meines Gegners gehört?"

„Das ist nun so, so!"

„Ja, wie denn?"

„Ei, ei! Kümmern Sie sich um Ihr eignes Befinden, Herr v. Waldenburg. Das ist nun so, so!"



Digitized by Google

„Gut, ich werde morgen aufstehen und aus diesem finstern Nest hinaus in die Freiheit mich wagen."

„Ei, ei! Ganz kluger Gedanke! Zerstreuen Sie sich, Herr v. Waldenburg. Machen Sie sich so stark, als es Ihr Befinden erlaubt. Das ist nun so, so!"

Damit war der Arzt wieder zur Thüre hinaus. Von seiner Erlaubniß machte ich Gebrauch und ging vor die Stadt, jedoch nie mehr durch das französische Thor nach der Seite des pfälzischen Wasgau, sondern stets nur nach der Haardtseite, in deren Weinbergen die Weinlese bevorstand. Es war die Zeit großer Jagden in den Haardtwäldern, bei Elmstein und Johanniskreuz gekommen. Nun hatte ich mich wieder körperlich so weit erholt, daß mir der Arzt mit „Ei! ei!" und „So, so!" anrieth, der Einladung zu einem großen Treibjagen zu folgen, die auch an Hartenstein gerichtet war.

Es war Mitte Oktober. Stürmischen Wochen waren freundliche, heitere Herbsttage gefolgt. Milder Sonnenschein lag verklärend über der herrlichen Haardt und malte goldene Lichter in die herbstliche Flur. Da gingen wir, Hartenstein und ich, gleich nach dem Mittagstische in voller Jagdrüstung durch das deutsche Thor und wanderten hinaus durch die Felder, den

Digitized by Google

Weinbergen und dem blauen Gebirgswall der Haardt entgegen. Rüstig ging es die Höhen hinan, stets in der Richtung der St. Annakapelle, die hoch von einem Vorsprunge des Teufelsberges über die fernblinkende Winzerorte Gleisweiler und Burrweiler in die weite Rheinebene hereinschaute.

Unser Plan war der. Wir wollten den Kaffee in dem neuen Bade bei Gleisweiler trinken, dann durch das Thal der Heimbach nach der schönen Ruine Scharfenecks wandern, die ich noch nicht kannte, und von dorten Abends über den Roßberg nach dem Modenbacher Hofe hinunter steigen; dieser Hof unseres Jagdfreundes sollte uns Obdach für die Nacht gewähren, welche dem Jagdmorgen in den tiefen Wäldern voranging.

Freundlich leuchtete die Herbstsonne auf unsern Weg durch die Weinberge. Das Dorf Gleisweiler war schon durchschritten, und die Thalmulde öffnete sich, aus deren Mitte sich ein schöner Neubau, von hohen Kastanienbäumen umschlossen, erhob. Das war das Badgebäude. Von den Kastanien fiel Blatt um Blatt im Sonnenlichte flimmernd, die süße Frucht lag braunschimmernd zwischen dem fahlen Laube neben dem Wege. Die Fontaine warf ihren Krystallstrahl



Digitized by Google

fröhlich rauschend in die blaue Luft, während das Wasser niederfallend ein Becken füllte, in welchem ein Schwan stumm seine Kreise zog. Die meisten Gäste waren wohl schon entflogen, es war still hier. Nur unter den Bäumen des entgegengesetzten Randes der hochgelegenen Schlucht des Teufelsberges wanderten zwei Frauengestalten langsam hin.

Ihr Anblick verursachte mir eine eigenthümliche Gemüthsbewegung, die ich seit lange nicht mehr empfunden. Die Eine von hohem stattlichen Wuchse hatte die Andere von zarterer Figur unterm Arm gefaßt, als müsse sie dieselbe aufrechthalten. Ohne uns zu bemerken, schritten die jungen Damen dahin, während ich öfter hinüber schaute. Die Größere in heller Seidenrobe war brünett, wie Eugenie, — die Andere im einfachen schwarzen Gewande aschblond, wie — Hedwig. Ja, wie Hedwig, so zart, so anmuthig, so lieblich. Ihr Gesicht vermochte ich noch nicht zu sehen, aber nach der ganzen Erscheinung, in der etwas Nonnenartiges lag, das mir besonders anziehend erschien, und nach dem blendend weißen Halse unter den weichen Flechten zu schließen, konnte dem Antlitze nichts von weiblicher Schönheit fehlen. Mir fing das Herz leise zu pochen an, als wir uns dem Platze vor

Digitized by Google

der Colonnade des Badegebäudes näherten, wo wir die langsam dahinschreitenden treffen mußten. Wir kamen den Damen ziemlich nahe, — in der größeren hatte ich bereits die schöne Luise von Edesheim erkannt, die auch in den „Gärten" von Landau hinter mir gesessen war. Nun hob auch die andere das gesenkte bleiche Haupt, und ich sah in ein liebliches, engelschönes, blasses Angesicht, in zwei langbewimperte, tiefblaue Augen, denen die Thränen keine seltenen Gäste sein mochten.

Ich stand wie im Traume. Es war Hedwig, meine noch immer heißgeliebte, betrauerte Hedwig.

Auch sie mußte mich erkannt haben. Jähe Röthe ging einer Todtenbläße vorher, ihr ganzer Körper zitterte so, daß ihre Begleiterin sie stärker faßte, um sie aufrecht zu erhalten. Mir aber war es, als müßte ich sie, lautaufschreiend, bei Namen rufen. Hartenstein verbeugte sich vor den Damen, während sie jetzt rasch um das Gebäude eilten und verschwanden. Ich war starr, bewegungslos gestanden und folgte jetzt mechanisch meinem Freunde unter die Colonnade.

Der Kaffee war bald gebracht. Hartenstein fragte den Kellner, wer die beiden Damen gewesen. Dieser antwortete ziemlich zerstreut:

Digitized by Google

„Welche Damen?"

„Nun, die vorhin da vorüberkamen, — die hohe Brünette in dem grauen Seidenkleid und die hübsche Blondine, die wie eine Nonne dreinsieht!"

„Ach so! Sie meinen die Dame, welche mit dem Herrn hier ist, der im Duell den Schuß bekommen hat —"

„Und die Andere?"

„Ist auf Besuch gekommen — von Edesheim herüber. Kommt öfter. — Gleich!" rief der Esel von einem Kellner in das Gastzimmer hinein und verschwand auch hinter der Glasthüre mit der Kaffeekanne, ohne sich wieder zu zeigen.

Hartenstein drängte zum Weitergehen, ich wankte neben ihm drein um den Bergvorsprung herum; so oft ich auch zurücksah und meine Augen nach den Fenstern an der Fronte des Badegebäudes richtete, konnte ich doch keine Spur von derjenigen entdecken, die von meinen Blicken und meiner Seele gesucht war. Wir lenkten in das Waldthal des Heimbachs ein und stiegen hinein in den Bergwald, immer höher durch die jungen Föhren, bis die Herbstpracht des Laubforsts uns umfing, — und noch hatte ich nichts gesprochen, aus Furcht mit einem unwillkürlichen Worte

Digitized by Google

das Geheimniß meines Herzens, das tiefe Weh zu verrathen, von welchem meine Bruſt angefüllt war. Hartenſtein war an meine ſchweigſame, melancholiſche Stimmung ſchon gewöhnt. Als wir nun durch den farbenprächtigen Laubwald ſchritten, hub er an:

„Seltſam, Waldenburg. Mein' ich doch das hübſche, blonde Mädchen mit dem leidvollen Ausdrucke ſchon irgendwo geſehen zu haben."

„Du weißt ja nicht, ob's nicht eine Frau iſt," brachte ich nach einer Pauſe hervor.

„Das glaub' ich nun nicht, ſie gemahnt eher an eine Nonne," meinte Hartenſtein. „Aber gleich viel. Iſt uns dieſes liebliche Antlitz nicht damals bei der luſtigen Parthie auf der Madenburg vorgekommen? Ja, halt doch! Auf Parole! Sie begleitete jene ſtolze Römerin aus den tabernis montanis, die ſchöne Tochter der Böhämmerſtadt, an deren Rockſaum Du Dich zu hiſtoriſchen Forſchungen nach Bergzabern ziehen ließeſt. Iſt's nicht ſo?"

„Ich glaube!" ſagte ich düſter, aber in einem Tone, der die Fortſetzung dieſes Geſprächs nicht wünſchte.

Wir waren damit auf einen Bergvorſprung nach Weſten hin gelangt und ſtanden vor den grauen Reſten

Digitized by Google

eines schönen mittelalterlichen Schlosses, dessen vier Thürme mächtig aus dem Gebüsche ragten.

„Das ist Scharfeneck," sagte Hartenstein, „die Burg, welche der siegreiche Fritz von der Pfalz den Kindern seiner geliebten Clara v. Detten schenkte, deren Nachkommen noch als Fürsten von Löwenstein fortblühen. Sieh, über die Zugbrücke dorten stürmten die Haufen im Bauernkriege in's Schloß; einer der trunkenen Gesellen stürzt in den tiefen Burggraben und steht wohlbehalten wieder auf, was die Kerle für ein Zeichen des Himmels hielten, daß die Burg zerstört werden müsse, trotz ihres vorherigen Versprechens, sie zu schonen, wenn man die Thore der Burg öffne. Und sie wurde ausgebrannt, wie das Kloster Eustersthal drüben und all die Schlösser im weiten Umkreise."

Während Hartenstein dies erzählte, sah ich mich auf Scharfeneck etwas um. Die Ruine ist nicht der Rheinebene, sondern dem Westen zugewendet. Zu ihren Füßen zieht sich vor dem Quaichthale her das Bamberger Thal in die weiten, einsamen Wälder hinter dem Weinlande der Haardt, jenseits über dem Dorfe ragt die Ruine Ramberg, aus dem Forste nördlich die von Modeneck. Dorthin zeigte Harten-

Digitized by Google

ſtein, da an ihrem Fuße der gaſtliche Hof unſers Jagdfreundes in der Bergeinſamkeit liegt. Meine Augen jedoch ſchweiften ſüdweſtlich über die drei Burgen des Trifels hin in das verſchleierte Felſenland des Wasgau, wo meine Liebe ſo reich aufgeblüht war, um ſo bald unterzugehen. Während Hartenſtein noch einige Sagen der Burg erzählte und dann zum Aufbruch mahnte, ſagte ich:

„Mein Beſter, ich werde Dich allein ziehen laſſen müſſen, ich kehre um, — frage mich nicht warum."

„Aber — was fällt Dir ein! Die famoſen Weine unſers Freundes, die herrliche Nacht in der Gebirgseinſamkeit, die Jagd in der weiten Waldpracht des Herbſtes, — denk Dir nur, hoch oben am Schänzel, wo 1794 der preußiſche General Pfau unter den Bajonetten der Sansculotten fiel! „Je ne me rends pas à voleurs!" hatte er noch auf die Aufforderung ſich zu ergeben gerufen."

„Er war ein Held, das hat ja auch ſein öſterreichiſcher Kamerad, Graf Wurmſer, in einem Denkmal dort oben anerkannt," erwiderte ich. „Aber es giebt morgen keine Franzoſen dort zu bekämpfen, ſondern wehrloſe Kinder des Waldes, arme Rehe,

Digitized by Google

und dazu fühl' ich mich nicht aufgelegt. Ich kehre um!" —

„In der That," sagte Hartenstein nach einer Weile, „Du könntest uns durch Deine Sentimentalitäten noch die Jagd verderben. Ich lasse Dir Deinen Willen. Adieu! Freund! Verirr Dich nicht im Walde!"

Und wir schieden, — unsere Wege trennten sich, rasch waren wir einander im Walde aus dem Gesichte geschwunden. An den Rand des Heimbachthales hatte ich bald wieder zurück gefunden, und nun zog es mich hinaus aus den Wäldern, die mir nichts bieten konnten. Und was wollte ich? Nur noch einmal sie sehen, die dort außen weilte, so nahe, so nahe, und doch so unerreichbar für mich! Die Sehnsucht nach ihrem Anblicke war eine so brennende geworden, daß ich flüchtig den Waldhang hinunter setzte. Ich wollte sie nur noch ein einziges Mal sehen, und dann meinen Harm forttragen, wohin es dem Schicksale gefiel. An der Papiermühle vorüber durch die Weinberge stand ich wieder vor der Bergmulde, aus der das Badgebäude so stattlich als freundlich blickte. Die Schlucht öffnet sich südwestlich nach der Rheinebene hin, welche hinter den Weinbergen von

Digitized by Google

den letzten Strahlen der herbstlichen Abendsonne schwach beleuchtet im Dufte verschwamm, als ich da mit Herzpochen hinanschritt. Von den zwei Frauengestalten sah ich nichts. Wieder saß ich unter der Colonnade bei einem Glase Wein, ohne der Abendkühle zu achten, auch ohne viel von der lieblichen Aussicht über das Rheinthal hin zu sehen. Schon dämmerte es und ich saß noch immer in Sehnsucht wartend, bis die Liebliche sich zeige.

Zwei Herren kamen jetzt in die Colonnade herein, der eine leicht auf einen Stock gestützt. Ihnen folgten zwei Damen — ach, sie war's! Alle vier setzten sich auf die Bänke in der Colonnade, um noch einige Minuten lang die Aussicht in die Ebene zu genießen. Noch hatte mich Niemand bemerkt, und ich rührte mich nicht in meiner Ecke.

„Weißt Du denn auch gewiß, Hedwig," fragte jetzt die Stimme eines der Herren, „daß er es war?"

„Ach, er war's, lieber Karl!" sprach jetzt Hedwigs Stimme, die alle Saiten meines Herzens erbeben machte. „Nicht wahr, Luise, Du erkanntest ihn auch. Er sah so bleich und abgezehrt aus, ärger als Du, Karl. Gewiß litt er auch."

Nun sah ich nichts mehr als ihre heiß überquel-

Digitized by Google

lenden Augen, da zwei große Thränen in denſelben glänzten. Das Herz ſchwoll mir im Buſen. Sie hatte mich noch nicht ganz vergeſſen, ſie dachte noch meiner an der Seite ihres „lieben Karl!“ — Nun ließ ſich eine andere Männerſtimme vernehmen, die mir wohlbekannt war, denn es war die meines Freundes Franz Stamm.

„Wenn ich nur dageweſen wäre, ich hätte ihn ſicher angehalten!“ ſprach er. „Ich hätte hören müſſen, was denn mit ihm iſt. Ich hätte erfahren müſſen, ob es ihm denn nicht weh thut, uns Alle ſo tief dadurch gekränkt zu haben, daß er auf Dich ſchießen konnte, Karl!“

Jetzt hielt es mich nicht länger in meiner Ecke. Zur Ueberraſchung der kleinen Geſellſchaft, die ſich allein wähnte, trat ich vor. Hedwig ſtieß einen ſchwachen ſtöhnenden Schrei aus, die Herren ſahen mich erſtaunt an.

„Herr Lieutenant!“ ſagte dann Franz kühl und langſam.

Ich machte mich ſtark, indem ich ihm die Hand hinreichte, die er zögernd ergriff. Dann ſprach ich:

„Mein Freund, allerdings haben Sie ein Recht darnach zu fragen und zu hören, wie tief mich das

Digitized by Google

Vorgefallene ſchmerzt. Und Sie, mein Herr" — wandte ich mich hierauf an meinen verwundeten Gegner — „wenn Sie wüßten, wie leid mir mein Betragen gegen Sie ſchon gethan und immer thun wird, würden Sie mir eben ſo von Herzen verzeihen, als ich darum bitte."

Mein Gegner erhob ſich raſch auf ſeinem Stocke und griff nach meiner Hand, indem er, ſie kräftig drückend, ſprach:

„Bitte, kein Wort mehr darüber, Herr Lieutenant. Es ſoll vergeſſen ſein!"

Jetzt kehrte ich mich nach der Seite, wo Hedwig ſaß. Meine Stimme zitterte, als ich, mich ihr nähernd, ſagte:

„Und darf ich mich auch noch an Sie — Sie wenden?" Ich wußte ja nicht, ob ich Frau oder Fräulein ſagen durfte. Ich war tief erſchüttert, als ich hingeriſſen vom Schmerz des Augenblicks fortfuhr: „O Hedwig! Können Sie vergeben? Wenn Sie wüßten, wie mir jeder Augenblick des Kummers, den ich Ihnen verurſachte, auf der Seele brennt, Sie würden einem Unglücklichen von Herzen vergeben."

Wie es gekommen, daß ſich ihre Hand in die meinige gefunden, wußte ich nicht. Aber ich umſchloß

Digitized by Google

wieder in einem Augenblick ſeligen Schmerzes das zarte, weiche Händchen. Ihr leiſer Druck ſagte mir, daß ſie verziehen, aber ihr Angeſicht war abgewandt. Konnte ſie meinen Anblick nicht ertragen, oder wollte ſie die bewegte Miene, ihre Thränen verbergen? Nur zu wohl fühlte ich jetzt, daß ich abbrechen mußte, um nicht von der heftigſten Gemüthsbewegung überwältigt zu werden. Ich wagte es, ihre Hand mit meinen Lippen zu berühren, — dann ließ ich ſie los und ſtürzte fort in die Nacht hinaus.

Auf mir unbekannten Wegen eilte ich fort durch Weinberge und Dörfer, in denen ſchon die Lichter brannten, und dann auf's öde Feld hinaus. Kühl ſtrich der Nachtwind um meine Stirne, als ich mich endlich auf einer Feldhöhe neben einem Hohlwege fand. Ich wußte nicht, wo er hin führe. Wußte ich es doch auch von dem Wege meines Lebens nicht. Am liebſten wäre es mir geweſen, es hätte gleich da an dem Markſteine ein Ende genommen, vor dem ich ſtehen geblieben war.

Wilder Verzweiflungsſchmerz hatte mich gefaßt. Schwarz lag Alles vor mir. Die glitzernden Sterne des Nachthimmels ſandten keinen Strahl in die Hölle herab, die in mir tobte. Ach, ich fühlte es nur zu

Digitized by Google

ſehr, — ich konnte nicht entſagen; mir mangelte die Kraft, das Leben zu ertragen, ohne ſie.

Und war es denn nicht raſch geſchehen! Fühlte ich nicht den kalten Lauf meiner Büchſe in meiner krampfhaft geballten Fauſt! Hier war ich allein in der Nacht, — nur ein Druck mit dem Fuße, und es war Alles vorbei!

Alles? Und der Gram meiner Eltern?

„O mein Vater! O meine Mutter!“ ſchrie es jetzt in mir auf, während ich niedergeſunken war.

Meine Stirne lag von meinen Händen verhüllt an den kalten Markſtein angelehnt. Ich durfte ja hier, einſam, allein, ungeſehen, auf weitem Felde in der Nacht mich meinem grenzenloſen Schmerze hingeben, — ich durfte ſchluchzen, jammern, klagen. Der Nachtwind ſtöhnte mit mir und trug meinen Jammer nicht weit. Und da lag ich — wie lange, weiß ich nicht — und wimmerte in die Nacht hinein:

„O Hedwig! Hedwig, warum warteteſt Du nicht! O, meine armen, unglücklichen Eltern!“ — —

Da legte ſich eine Hand ſanft auf meine Schultern, und eine Stimme ſprach theilnahmsvoll:

„Herr von Waldenburg, ſtehen Sie auf von dem kalten Boden, — ich bitte.“

Digitized by Google

Ich erhob mich rasch. Es war Franz, der mir wohl in die Nacht hinein gefolgt, als ich fortgestürzt war. Er hatte meine Hand gefaßt, drückte sie warm und innig.

„Nicht so traurig, — nur nicht verzweifeln!“ fing er dann mit mehr Gefühl an, als ich ihm zugetraut hätte. „Es ist für jede Wunde ein Kräutlein gewachsen, auch für die Ihrige.“

„Für die meinige nicht,“ sagte ich leise und düster.

„Vielleicht doch. Kommen Sie, gehen wir den Hohlweg hinunter, — er führt Sie nach Godramstein, von wo Sie das deutsche Thor vor dessen Schluß noch leicht erreichen. Ich begleite Sie eine Strecke, bis Sie nicht mehr fehlen können.“

So nahm er mich unter den Arm und wir schritten weiter. Da er schwieg, fing ich an:

„Sie waren Zeuge eines vielleicht unmännlichen Schmerzes, der mich nach so vielen Aufregungen übermannt hatte. Es ist jetzt vorüber, ich bin gefaßter, — hoffentlich vergessen auch Sie, lieber Freund, was Sie gesehen. Es erfährt wenigstens nie ein Dritter davon?“

„Da können Sie ruhig sein,“ antwortete Franz gelassen. Uebrigens haben Sie sich desselben nicht

Digitized by Google

zu schämen, — auch Andere haben schon solche Stunden gehabt."

„Sie doch nicht, Franz. Ich weiß es, lieber Freund, Sie lieben ein Mädchen, das Ihrer Liebe werth ist und Sie wieder liebt, — was soll das bischen Armuth, das bischen Zuwarten heißen, wenn Beide ausharren!"

„Hm! Sie verstanden mich," sagte Franz. „Ja, ja, es hat mir so was geträumt, daß Sie in einer gewissen Nacht auf dem Bärbelstein gewesen. Gut, wir wollen gegenseitig unsere Geheimnisse bewahren. Aber, lassen Sie sich doch nun einmal sagen, und Sie müssen mir schon jetzt erlauben, so zu fragen: Warum waren Sie doch von je so unfreundlich gegen Vetter Carl? Schon in München nahmen Sie ein anstoßendes Benehmen gegen ihn an, und dann trieben Sie ihn in Landau noch zum Duell, das doch keine Sache für uns Geschäftsleute ist. Wie konnten Sie ihm nur die Kugel in den Leib schießen! War er denn je unfreundlich gegen Sie?"

„Gewiß nie!" sagte ich traurig.

„O, Sie haben uns tief gekränkt, Herr Lieutenant. Vor Allem aber Hedwig, die beinahe verzweifelte!"



Digitized by Google

„Mein Gott!“ rief ich. „Und doch geſchah es nur aus dieſer unglückſeligen Liebe für ſie.“

„Aus Liebe? Schöne Liebe das. Ich will Sie nicht verletzen, Herr Lieutenant, aber ſie haben doch alles Unglück ſelbſt verſchuldet. Wenn Sie Neigung zu meinem armen Bäschen fühlten, hätten Sie unſerer Einladung nach Erlenbach damals nicht folgen ſollen, denn wir wußten nicht, als wir Sie einluden, daß Sie verlobt waren. Als Sie jedoch einmal da waren, wäre es Ihre erſte Pflicht geweſen, uns mit ihrer Verlobung bekannt zu machen, Ihre zweite — Alles zu vermeiden, was einem ſo unſchuldigen unerfahrenen Mädchen wie mein Bäschen eine Neigung einflößen konnte. Wiſſen Sie, wir ſind nur ſchlichte Leute, wir können Ihnen auch keine Vorſchriften über Lebensart und Takt geben, aber es iſt das nun einmal ſo meine Empfindung, daß es nicht recht von Ihnen gehandelt war. Sie hätten uns und Sich viel Kummer erſparen können und ſäßen jetzt nicht in einem unſeligen Zwieſpalt zwiſchen einer jungen Neigung und einem älteren Verlöbniß, das Sie nicht brechen können.“

„Das ich nicht brechen kann? Es iſt längſt gebrochen!“ rief ich.

Digitized by Google

„Es ist gebrochen? Es existirt nicht mehr? Dann weiß ich gar nicht mehr, was ich denken soll," meinte Franz. „Doch erlauben Sie mir nun eine Zwischenfrage: war Ihre Braut Ihnen aufgedrängt, war sie alt, häßlich oder zu arm?"

„Von allem das Gegentheil," erwiderte ich. „Sie war sehr jung, sehr schön, sehr reich."

„Hm! Dann war es wohl das überaus reizende Mädchen, das auf jenem Ball unsern Carl so entzückt hat, daß er sich nicht satt an ihr schauen konnte. Da er bald Hochzeit hält, darf man ja davon reden. Sie gleicht der Luise auffallend, nicht wahr?"

Die letzte Frage hatte ich überhört und sagte jetzt wieder mit zitternder Stimme:

„Die Hochzeit hat also noch nicht stattgefunden?"

„Nein! Er muß erst völlig gesund werden. Aber Herr Lieutenant," fuhr Franz fort, — „sagen Sie doch, da wir einmal in der Offenherzigkeit begriffen sind, warum haben Sie denn die Verlobung mit einem so schönen und reichen Mädchen aufgelöst?"

„Ach, Franz — das sollten Sie doch wissen, daß mir für meine Liebe kein Hinderniß zu schwer, kein Opfer zu groß sein konnte. Ich habe Alles und hätte noch viel mehr für sie dahin gegeben!"



Digitized by Google

„Für wen? Meinen Sie Hedwig?"

„Wie können Sie noch so fragen!" kam es stöhnend aus meiner Brust.

Franz ließ eine kleine Pause eintreten. Dann fragte er:

„Aber um's Himmels willen, wenn Sie frei waren und Alles für mein Bäschen gethan, warum kamen Sie denn nicht wieder? Glauben Sie mir, ich weiß es, mit welcher Sehnsucht Sie erwartet wurden."

„Ich kam — zu spät!"

„Sie kamen zu spät? Hol' mich gleich des Teufels Großmutter, wenn ich Sie verstehe."

„Ach, Franz!" seufzte ich bitter auf. „Drängen Sie mich nicht. Soll ich denn wieder all die Qual und Marter jenes entsetzlichen Augenblicks durchempfinden, wo ich sie in den Armen eines Andern, — ihres Bräutigams sehen mußte?"

„In den Armen ihres Bräutigams? — Wer hat Ihnen denn von einem Bräutigam erzählt?" fragte jetzt Franz, indem er stehen blieb und mich in der Dunkelheit scharf anblickte.

„Nun fang' ich an, Sie nicht zu verstehen," meinte ich darauf. „Ich sah nur zu deutlich sie, die ich über Alles liebte, an der Brust Ihres Vetters Karl."

Digitized by Google

„So! So! — Gut! — Aber wer Ihnen von dem Bräutigam gesagt hat, das möcht ich doch wissen."

„In der That, Sie sind seltsam, Franz. Noch im Moment, wo ich kam, um mir Hedwigs Hand zu erbitten, hört' ich's an der Sägemühle von unserm Freund Schakob von Bergzabern und dem sogenannten Hammichel, die nur sagten, was der Sägemüller bestätigen konnte."

Franz war einen Augenblick still. Dann hörte ich ihn mit dem Fuße stampfen; und nun kam folgender Herzenswunsch von seinen Lippen:

„Ei, so wollt' ich doch, daß ein Himmelheilighagelkreuzdonnerwetter den Schakob sammt seinem Hammichel und den Esel von Sägemüller obendrein in die siedig' Höll' 'nunterschlagen thät'! Die haben was Schönes angerichtet. Die Krenk' sollen sie allesammt kriegen! O hätt' ich sie nur da, die Mordskameele! — 's ist ja Alles verlogen!"

„Was? Wie?" rief ich, fast erschreckend vor der aufblitzenden Hoffnung. „Hedwig wäre nicht Braut?"

„Keine Spur!" schrie der noch immer ingrimmige Franz.

„Ihr Vetter Karl wird sie nicht heirathen?" rief ich halb außer mir.

Digitized by Google

„Der heirathet doch wahrhaftig nur seine Luise und nicht seine eigene Schwester! Was für Sachen!"

„Schwester! O Gott! — Hedwig seine Schwester!" schrie ich wie im Wahnwitze. „Franz, Franz, lieber, herziger Franz — machen Sie mich nicht närrisch! Sagen Sie die Wahrheit. Ist Hedwig wirklich seine — seine wirkliche Schwester?"

„Nun wenn Sie so genau unterscheiden wollen — nur seine Halbschwester."

Mir schwindelte, ich taumelte, ich nahm ihn um den Hals und rief:

„Guter, lieber Fanz, ist es denn wahr, ist es nicht Täuschung?"

„Na, ich werd's doch wissen!" sagte der Gute und hob wieder die Faust: „Aber wart' nur, ich reiß' dem Sägemüller seine grauen Borsten aus, wenn ich heimkomme, und der Schakob soll mir nur nicht mehr in's Haus! Mit der Bekanntschaft haben Sie doch lauter Unglück gehabt — Böhämmerjagd und —"

Was aber lag mir an Schakob und seiner Bekanntschaft! Ich wußte mich noch immer nicht in alle diese Lösungen so unheilvoller Conflicte zu finden, und schon taumelte ich in Entzücken, das freilich in

Digitized by Google

Wehmuth getaucht war, da ich meine Leiden nicht ſo raſch vergeſſen konnte. In tiefen Herzensſeufzern löſte ſich die Qual vom beklommenen Gemüthe. Und nun erinnerte ich mich mit wahrem Entſetzen an die Möglichkeit, der Mörder des Bruders der Geliebten zu ſein. Wie viel hätte gefehlt, wie viel durfte die Kugel tiefer eindringen, um mich als fluchbeladenen, elenden Mörder unter dem Himmel irren zu ſehen! — Franz riß mich aus den ſchauderhaften Vorſtellungen.

„Hören Sie einmal," fing er wieder an, „das waren böſe Mißverſtändniſſe, verwünſchte Irrungen, die ſo leicht das ſchrecklichſte Ende nehmen konnten. Man darf gar nicht daran denken, und das wollen wir auch nicht. Wenn ich mir nur in's Gedächtniß zurückrufe, was Hedwig gelitten hat, ſchaudert mir. Sie hätten das arme Kind ſehen ſollen, wie es den Kopf matt auf die Hand geſtützt im Garten ſaß und hinaus ſah gegen die Straße — Tag für Tag. Und Niemand kam. Endlich kam der, den ſie nicht ſehnſuchtsvoll erwartete, mit ihrem Bruder. Es war unſer Vetter Karl Brinkner, ſteinreich, aber ein ſeltſamer Kauz, der ſich ſchon von Hedwigs Eltern das

Digitized by Google

Kind zur Frau versprechen ließ und nun kam, von der Jungfrau das Jawort zu holen. Er war auch zufrieden, als er es nicht erhielt, und erzählte, als eigne Erlebnisse, nach wie vor Anecdoten, die schon unser Großvater von seiner Großmutter gehört, — so auch die von den Noten für Blasinstrumente — denken Sie sich, in Frauengesellschaft. Dann richtete er sich die paar Häärchen auf dem Scheitel zusammen und fuhr ab. Hedwig aber verlebte einige glückliche Tage mit dem Bruder, dessen ausgebreitete Geschäftsreisen ihn lange abgehalten hatten, sein Schwesterchen zu besuchen. Dann kam das unglückselige Duell, das Carl nicht verhindern konnte. So sehr man es vor Hedwig geheim hielt, kam sie doch dahinter, daß Sie der Gegner waren. Sie hätten sie sehen sollen, wie sie in die Kniee sank und ihr Gesicht verzweiflungsvoll in ihren Händen barg, wie ihr die Haare aufgelöst über die Schultern fielen und der Körper zusammengeknickt gleich Espenlaub zitterte."

„O halt ein, Franz!" rief ich erschüttert. „Und jetzt, jetzt?"

„Sie schwärmt für den Gedanken, den Schleier zu nehmen."

Digitized by Google

„O mein Gott! Und wenn ich — komme?“

„Weiß nicht, was sie sagen wird. Aber kommen Sie bald. — Da liegt Godramstein, — ich muß nach Gleisweiler zurück. Eilen Sie, daß Sie noch vor Thorschluß die Stadt erreichen.“

Digitized by Google

## Fünftes Kapitel.

### Auf der Höhe.

Wie war die Nacht so lang! Wie träge schlichen die Stunden! Mir bangte, daß von heut auf morgen noch die Welt einstürzen könnte, so mißtrauisch war ich ob des schwindelnd hohen Glücks, zu welchem ich blitzschnell aus den schwärzesten Schatten der Unterwelt emporgestiegen war.

Ich wußte nicht mehr, wie ich den Schneckengang der Stunden in jener Nacht beschleunigen sollte. Ich nahm alle meine Bücher wieder vor, die mir treu geblieben waren; keines vermochte mich zu fesseln. Ich griff zum Kalender und suchte nach dem Namen Hedwig. Das unterhielt mich wie die köstlichste Lectüre. Lange, lange fand ich ihn nicht und schon fürchtete ich, er finde sich gar nicht in dem elenden Almanach, als ich zu meiner Ueberraschung endlich fand, daß der

Digitized by Google

nächste Tag, der auf diese Nacht folgte, den Namen Hedwig trug. Das machte mich ganz glücklich, und so schlief ich ein.

Am frühen Morgen schon ging ich aus den Thoren. Es war wieder ein heiterer, frischer Oktobertag. Um Landau herum war schon Weinlese, in den besseren Weinbergen an der Haardt jedoch noch nicht. Fröhlich wanderte ich in den Feldern hin und her, nur noch von der Ungeduld und Unruhe der Erwartung geplagt. Das Badhaus von Gleisweiler hatte ich schon längst in's Auge gefaßt, eben so die hohe St. Annakapelle an dem Abhange des Teufelsberges. Endlich, als ich die Stunde für schicklichen Besuch herangenaht glaubte, schlug ich den Weg in die Bergmulde hinter Geisweiler ein und schritt mit pochendem Herzen auf das Badgebäude los.

Als ich unten nach Herrn Fabrikant Baumann fragte, führte man mich über die Stiegen empor nach einer Reihe von Zimmern. Ich pochte an eine Thüre und man rief Herein! Als ich eingetreten war bemerkte ich, daß in dem Salon eine Art Familienrath abgehalten wurde. Denn da saß nicht blos der Bruder Hedwigs, sondern auch Franz, dann Luisens Mutter und Hedwigs Tante, die Frau Räthin. Der

Digitized by Google

Bruder Hedwigs erhob sich nicht ohne einige Anstrengung und ging mir dann ohne Krückenstock entgegen, um mir nicht gleich beim Eintritt das unglückselige Duell in's Gedächtniß zurückzurufen. Franz verhielt sich ruhiger, die beiden Damen aber saßen mit mehr Gravität da, begrüßten mich mit mehr Förmlichkeit, als mein warmes Herz verlangte. Mir fing es an beklommen zu Muth zu werden. Ich hatte gehofft, nur Hedwig bei ihrem Bruder zu treffen, jetzt war weder sie selbst noch Luise hier zu sehen. Dafür war ich den prüfenden, ernsten Blicken der beiden alten Damen ausgesetzt.

Zum Glücke begrüßte mich Hedwigs Bruder etwas herzlicher und lud mich zum Niedersitzen ein. Die Frau Räthin fragte ziemlich kühl nach meinem Befinden, und meine Befangenheit stieg, als ich merkte, daß man von mir eigentlich eine Erklärung meines Besuches erwarte. Zum Glücke gab das schöne Wetter ein sehr interessantes Thema für die Unterhaltung, und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch, daß dieses Wetter die Frau Räthin verlockt habe, aus dem still gewordenen Gebirgsthälchen mit Franz da herauszufahren in's Weinland, um einmal auch das neue Bad zu sehen und den Namenstag Hedwigs mitzufeiern.

Digitized by Google

Hedwig aber denke noch gar nicht daran, daß heute ihr Namenstag sei.

Ich sah mich dabei mehrmals um, ob denn ihre liebliche Gestalt nicht in's Zimmer trete. Die Tante aber verweilte jetzt, was mir sehr lieb war, bei ihren Reden von Hedwig. Das Mädchen, sagte sie seufzend, denke überhaupt jetzt an nichts mehr, als an ihre Schwärmerei für das Kloster. Was daraus noch werden solle? Auch singe sie auf ihrem Clavier, das man ihr hierher gebracht habe, fast gar nicht mehr, und wenn ja einmal, dann nur ein gewisses Lied, das man früher nicht von ihr gehört habe. Das singe sie aber so gar traurig, daß es einem das Herz umwenden könne.

„Kennen Sie das Lied nicht, Herr v. Waldenburg?" wandte sich dann die Tante direct an mich. „Die Composition habe ich schon früher gehört. Es ist eine getragene Melodie, eine Art Lied ohne Worte. Nun hat aber Hedwig Strophen dazu gefunden und unter die Noten gesetzt. Vielleicht errathen Sie den mir unbekannten Dichter. Es muß dort auf dem Notenpult obenauf liegen."

Ich wandte mich um, und sah das Heft liegen. Alsbald ergriff ich dasselbe, und meine Augen weide-

Digitized by Google

ten ſich an den weichen Schriftzügen Hedwigs. Die letzte Nummer des Heftes mußte wohl das Lied enthalten, von dem die Tante ſprach.

„Wollen Sie es nicht laut vorleſen, Herr v. Waldenburg?“ fragte ſie jetzt.

„Mit Vergnügen!“ erwiederte ich und las folgende von Hedwigs Hand niedergeſchriebene Strophen, zuerſt ziemlich ruhig, dann immer bewegter:

O mein Lieb! O mein Lieb!
Daß du mich verlaſſen,
Ob ich dir auch treu verblieb; —
Ach, wie kann ich's faſſen!
Deinem Wort im blüh'nden Thal
Lauſcht' ich unerfahren,
Als im Garten wir beim Mahl
Einſt ſo glücklich waren.

Ach, vorbei! Längſt vorbei
Iſt das Blühn und Prangen.
's war ein wunderſchöner Mai!
Alles iſt vergangen.
Kommſt Du nochmals doch zurück,
Haſt mir Lieb geſchworen!
Ach, vorbei iſt alles Glück,
Seit die Treu verloren.

Digitized by Google

Weißt du noch? Weißt du noch,
Wie wir Morgens wallten
Auf des Berges grünem Joch,
Bis die Glocken schallten?
Da wir still und treu vereint
In die Buchen kamen:
Weißt du noch, wie du geweint,
Als wir Abschied nahmen?

Ganz leise hatte ich die letzte Strophe gelesen, bis mir die Stimme in wehmüthiger Ergriffenheit unter Thränen ganz erstarb. Ich hatte mein Gesicht ab und gegen das Clavier gewandt, auf dessen Tasten meine Hände mit dem Hefte niedergesunken waren.

Im Zimmer war eine Pause eingetreten. Hinter mir schluchzte Jemand leise. Dann nahten mir Schritte.

„Lieber Herr v. Waldenburg," sagte eine weiche zitternde Stimme, in der ich die der Tante Hedwigs kaum wieder erkannte. „Trösten Sie sich. Hedwig wußte es nicht besser!"

Die Matrone hatte meine beiden Hände erfaßt, indem sie fortfuhr:

„Hedwig weiß es jetzt noch nicht anders, als daß sie verlassen ist. Es wird ihr die schönste Bescheerung

Digitized by Google

an ihrem Namenstage sein, wenn Sie es ihr selbst sagen, wie falsch das sei."

„Und wo find' ich sie denn? fragte ich.

„Fragen Sie dorten bei ihrem natürlichen Vormund, ihrem Bruder."

Ich eilte auf diesen zu, auf halbem Wege kam er mir entgegen. Unsere Hände fanden sich und ich sagte:

„Sie haben mir schon so großmüthig verziehen. Nun können Sie mich zum Glücklichsten auf Erden machen, wenn Sie mir sagen, daß es Ihnen keine Pein ist, mich als Gatten Ihrer Schwester zu sehen."

„Nicht blos keine Pein, sondern eine große Freude, mein lieber Herr v. Waldenburg," sagte der edle Mann. „Aber Hedwig hat selbst über ihre Hand zu verfügen, — Sie müssen zusehen, ob Sie ihr den eingebildeten Schleier abzuheben vermögen."

„Ach, wo ist sie? Wo ist sie?"

„An einem Orte, wo sie gerne verweilt, seit sie hier ist. Vielleicht weil man von ihm aus die Blicke bis in die Straßen einer gewissen Bundesfestung vordringen lassen kann. Franz wird die Freundlichkeit haben, Sie dahin zu begleiten. Grüßen Sie mir meine Luise, die auch mitgegangen ist. Nun aber er-

Digitized by Google

lauben Sie mir nur noch eine Frage. Haben sich Ihre Eltern über die Auflösung des Verhältnisses zu der schönen reizenden Tochter der Hauptstadt getröstet?"

„Getröstet und geben ihren Segen zu dem weihevolleren Bunde. Hier —" sprach ich und suchte aus meinem Taschenbuch den betreffenden Brief meines Vaters hervor, den ich dem Bruder Hedwigs überreichte — „lesen Sie selbst, damit volle Klarheit zwischen uns herrsche. Lesen Sie, indeß ich meinem Glück entgegen eile." —

„Gemach, gemach!" rief hinter mir auf der Treppe mein Franz, „Sie wissen ja noch garnicht, wo ich Sie hinführen soll."

„O kommen Sie rasch!" entgegnete ich fröhlich, und nahm ihn unterm Arm. „Es geht in den Himmel!"

„Wenigstens ihm nah' genug! Es wird für mich ein saurer Weg werden. Der Tausend! Da müssen wir gleich links den Berg hinan!"

Die freundliche Bergwiege, in der das Bad Gleisweiler liegt, ruhte bald vom Glanze der Herbstsonne erfüllt in der farbereichen Tiefe hinter uns; von den Kastanien rauschten fahle Blätter und reife, süße



Digitized by Google

Früchte fielen in das Laub, durch das wir emporwateten. Ich zog an Franz wie ein Postpferd, bis wir endlich aus dem Kastanienwald hinauf zu einer Waldhöhe kamen, von der ich die St. Annakapelle hoch oben über den Weinbergen von Burrweiler blinken sah, während die ganze oberrheinische Ebene sonnenhell zu ihren Füßen lag.

„Da müssen wir hinauf!" sagte Franz, indem er nach der Kapelle deutete. „Es ist da recht schön im Sommer, wenn die Wallfahrten sind zu dem heiligen Berge der St. Anna. Aber mein Freund, man läuft nicht so dabei den Berg hinan."

„Ei, führt der Weg da in die Bucht und dann hinan?"

Ja, an der Klause vorüber zur Fröhlichslust!"

Ohne ein weiteres Wort eilte ich von ihm fort. Wie oft hatte ich die St. Annakapelle von dem Teufelsberg herab in die weite Ebene blicken sehen, ohne zu ahnen, welche selige Wallfahrt auch ich noch da hinauf unternehmen würde. Mit solcher Lust ist noch keiner der tausend Wallfahrer, die allwöchentlich im Spätsommer da hinauf wallen, hinan gelangt zu der herrlichen Höhe, als ich an jenem Herbsttage. Ich hatte das Kapellengut erreicht und sah Niemanden.

Digitized by Google

Ich ſchaute nicht in's herrliche Land hinaus, das vom Taunus bis in's Breisgau unten lag, — mein Blick hing nicht an den düſtern Mauern der Rietburg drüben, nach welcher einſt ein kühner Raubritter die Kaiſerin ſelbſt ſchleppte, als ſie nach dem Trifels vorüber reiten wollte, — auch nicht an der maleriſchen Kropsburg, wo ſonſt die Dalberge gewohnt und jetzt Bettler thronen, — auch nicht am Hambacher Schloß, noch auf all den Reizen der weinreichen Haardt, ſondern nur auf der ſchmuckloſen Wallfahrtskapelle ſelbſt, die ſich da vor mir in die blaue Herbſtluft abzeichnete.

Als ich mich jetzt mit klopfendem Herzen dem Eingange zuwenden wollte, trat eine hohe Frauengeſtalt aus demſelben. Sie erkannte mich alsbald, — es war die ſchöne Luiſe, die Braut von Hedwigs Bruder.

„Ah!“ rief ſie leiſe und legte den Finger an den Mund. „Es iſt ſchön, daß Sie kommen. Ich hoffte es ſehr, und es iſt Zeit!“

„O Fräulein, wo iſt Hedwig?“ ſprach ich außer mir, wenn auch nur flüſternd.

„Hier innen,“ wisperte Luiſe und deutete auf die Kapelle. Ich wollte hineinſtürmen, aber die ſchöne



Digitized by Google

Braut Carls hielt mich am Arme. „Nicht hier an dieſem Orte, — ſie betet!“

„Sehen darf ich ſie doch!“ flehte ich.

„Kommen Sie, aber leiſe. Hedwig ſcheint alle Hoffnung aufgegeben zu haben. Still, dort kniet ſie!“

Ja, dort kniete ſie in der ſtillen Halle, dort lag ſie hingeſunken die zarte, holde Geſtalt, vom ſchwarzen Seidengewand umſchloſſen. Gleich einer Braut des Himmels lag ſie hingegoſſen, das blonde Haupt tief auf die Stuhllehne hingebeugt, — während ihre Geſtalt bebte in tiefem Schmerze. Ihre Thränen floſſen, aber man hörte kein Schluchzen.

Ich ſelbſt konnte kaum mehr an mich halten. Luiſe führte mich zurück von dem Eingange.

„Dort,“ ſagte ſie, „verweilen Sie noch etwas hinter der Sakriſtei. Sie wird gleich herauskommen. Ueberraſchen wir ſie nicht zu frühe.“

Luiſe hatte Recht, — jetzt kam Hedwig mit langſamem Schritte und leiſen Tritten aus der Kapelle an meinem Verſtecke vorüber. Ich ſah ihr in das liebliche, bleiche, durchſichtige Antlitz, von dem ſie ſich die Thränen trocknete, und ich meinte vergehen zu müſſen vor Schmerz und Wonne. Sie hatte mich nicht bemerkt, ſondern ging mit geſenktem Haupte nach einer

Digitized by Google

nahen Bank. auf die sie sich niederließ. Das Köpfchen auf die Hand gestützt saß sie da und schaute in der Richtung von Landau in die Tiefe. Auf ihrem Busen glänzte ein goldenes Kreuz, — so sah ich sie vor mir wie eine Braut des Himmels, während Luise wieder zu ihr getreten war.

„Hedwig," sprach sie. „Meinst Du nicht, daß er heute wieder kommt."

„Er kommt nicht mehr," erwiederte das Mädchen mit schwacher Stimme und hoffnungslosem Tone.

„Wenn er nun doch käme," fuhr Luise fort. „Wenn er heute käme, um Dir zu Deinem Namenstage zu gratuliren?"

„Ist mein Namenstag? Ach, was wird es ihn kümmern, — dachte ich doch selbst nicht daran! Luise, flöße mir nicht falsche Hoffnungen ein," fügte Hedwig traurig hinzu.

„Das thu' ich nicht, Hedwig. Franz hat ihn gestern noch in der Nacht getroffen. Denk Dir nur, er hat seine Verlobung mit dem schönen Mädchen in München rückgängig gemacht."

Hedwig schaute die Freundin an, als zweifle sie an deren Worten.

„Und warum denn?" fragte sie dann leise.

Digitized by Google

„Einer Andern zu Liebe, die ihm theurer iſt.“

Hedwig fing an heftig zu zittern.

„Dir zu Liebe!“ fügte Luiſe hinzu; und Hedwig zitterte noch ſtärker.

„Ach, Luiſe, Du täuſcheſt mich. — Warum kam er denn nicht?“ fragte ſie nach einer Pauſe, und die Thränen floſſen ihr wieder über die Wangen, als ſie ihr Geſicht in die Hand legte und unter heftigem Schluchzen an das Geländer der Bank lehnte.

Keine Macht der Erde hätte mich länger zurückzuhalten vermocht. Ich war in wenigen Sätzen an der Bank und umſchlang des Mädchens Kniee.

„Hedwig! Hedwig, meine holde, fromme Braut! Ich war nicht treulos, Hedwig! meine einzige, geliebte Hedwig.“

Ein ſchwacher Aufſchrei entrang ſich ihrer Bruſt. Dann ſah ſie in Thränen auf mich nieder, als könne ſie nicht glauben, was ihr wiederfuhr. Aber in meinen Armen, an meiner Bruſt, an welcher ihr Buſen wallte und ihr Herz pochte, lernte ſie daran glauben. Ihre Arme hatten mich jetzt umſchlungen, ich hielt ſie feſt an mich gepreßt. So vergingen Minuten und wir hatten kein weiteres Wort geſprochen, hatten uns noch nicht losgelaſſen. Die Welt unten ahnte

Digitized by Google

nicht, welches Glück die Herbſtſonne auf jener blauen Höhe beſchien, und wir wußten nichts von der Welt. Selbſt Luiſe, welche mit überquellenden Augen auf uns ſchaute, war von uns vergeſſen. Hedwigs Antlitz ruhte glühend an meinem Halſe, den ihre Arme umſchlangen.

Endlich aber ließ ich ſie etwas mehr los, um ihr Angeſicht zu ſuchen, ihre Wangen, ihre Lippen, ihre Augen zu küſſen. Trunken vor Seligkeit fing ich immer wieder von Neuem an, und als Hedwig zu wehren begann, ſtammelte ich:

„Nur noch dieſen, im Namen meines Vaters, nur noch einen für meine Mutter, die Dich ja tauſendmal grüßen und küſſen läßt!“ —

„Na! Na! Na! Na! ſoll denn das kein Ende nehmen? Iſt das Tauſend noch nicht voll?“ ließ ſich jetzt des Vetters Franz Stimme vernehmen, indem er neben Luiſe ſchon geraume Zeit die in ihr Glück verlornen betrachtet hatte.

Jetzt flog Hedwig aus meinen Armen auf Vetter und Freundin zu.

„Franz, Luiſe,“ rief ſie. „Er liebt mich doch!

Digitized by Google

Er liebt mich dennoch! O daß Amychen wüßte, daß er mich noch liebt."

„Ja, wir ſehen es!" ſagte Franz, während Luiſe lächelnd meine Hedwig umſchloß. „Alſo meine Gratulation zum Namenstag der glücklichen Braut unſers Freundes! Nun aber raſch in's Badhaus hinunter, wo wir mit Ungeduld erwartet werden."

Und wir flogen hinunter, Hedwig von meinen Armen umfangen, halb getragen. Wir flogen hinunter und meinten doch himmelauf zu fliegen. Schon im Kaſtanienhain kamen uns der Bruder, die Tante und Luiſens Mutter entgegen. Der Umarmungen, der jauchzenden Worte und Freudenthränen gab es ſo viele, daß ich ſie nicht alle herzählen könnte. Und wie ſollte ich es zu ſchildern vermögen, das Glück, das mich und meine holde Braut an jenem ſchönen Herbſttage beſeelte! —

„Lieber Bruder," ſagte endlich Luiſens Bräutigam zu mir, „hier den Brief Deines Vaters, des herrlichen Mannes. Aber ſage mir doch, warum willſt Du Deinen Abſchied einreichen? Ah, Du erröthest. Ich kann mir es denken. Wenn Du aber ſonſt keine Bedenklichkeiten gegen den Offiziersſtand als Gatte haſt, ſo behalte die Epauletten nur immer. Deine

Digitized by Google

Braut kann nicht blos die Caution, ſondern noch etwas Erkleckliches darüber ſtellen.“ Das ſagte er mit einem bedeutſamen Lächeln und fuhr fort: „Ich muß als ſeitheriger Verwalter ihres Vermögens, das am beſten wiſſen. Und wenn auch Reichthum allein nicht glücklich machen kann, ſo iſt es doch eine angenehme Zugabe — wie Dein prächtiger Vater ſchreibt. Jetzt entſchuldige — ich will Deinen Eltern ſogleich eine Einladung zu meiner Hochzeit zuſenden.“ — —

Und noch ſtrahlten ſchöne Herbſttage über der Weinleſe an der Haardt, als auch meine Eltern ſchon in der Pfalz waren, und ſich des reichen Landes, noch mehr aber ihrer holden Schwiegertochter und des Glückes ihres Sohnes freuten. Meine Mutter war völlig darüber getröſtet, daß Eugenie Baronin geworden; ihr „Herzenstöchterlein“, wie ſie Hedwig nannte, war ihr ſo lieb geworden, daß ich ordentlich eiferſüchtig ward. Und ſo war und blieb es auch, als meine Gattin mir nach der Hauptſtadt gefolgt war, da der Herr Kriegsminiſter jetzt zu einer Beförderung in eines der Hauptſtädtiſchen Regimenter die Hand bot. Noch öfter haben wir die Pfalz und die gute Tante zu Erlenbach beſucht, die, ſeit Hedwig fort war, in ihrer Einſamkeit eine innige Zuneigung zu

Digitized by Google

Amychen gefaßt hatte, so daß sie ihr, als Franz sein Glück davon abhängig machte, gerne die Rechte einer Schwiegertochter in ihrem Hause und Herzen einräumte. Sie hatte das bis zu ihrem Tode nicht zu bereuen.

Meine Hedwig war auch im großstädtischen Leben glücklich. Die Vorführungen der Werke unserer großen Dichter auf dem Theater, die classischen Odeonskonzerte und die Schöpfungen der Kunst, an denen die Stadt so reich, machten ihr Leben auch außer dem Hause zu einem genußreichen. Ihre Freude an der Natur ließ sie bald die Schönheiten unseres Hochlandes, der Thäler und blauen Seen dorten empfinden und lieben. Welche herrliche Sommer verlebten wir mit unsern Eltern in der grünen Almenwelt!

Mir aber ward an ihrer Seite das Loos eines der Hochbeglücktesten dieser Erdenwelt. Und als sie nach einer schönen Reihe von Jahren von mir Abschied nahm, um zur ewigen Heimath einzugehen, war sie noch so hold, so fromm, so gut, wie da ich sie zum ersten Male an das Herz geschlossen. Sie war mir gestorben, aber nicht verloren. Wo ich mich hinwende wandelt ihre Erscheinung mit mir, ungetrübt und rein, hold wie im Leben. Sie wandelt mit mir

Digitized by Google

auf die höchsten, eisgekrönten Spitzen meiner Lieblingsberge in den Alpen, wohin sie mir lebend nicht folgen konnte, und schwebte neben mir im heftigsten Kugelregen eines unglücklichen Kriegs, wo ich den Tod nicht gesucht, aber auch nicht gemieden habe. Und sie ist mir auch heute noch die Trösterin in einsamen, schmerzlichen Stunden. Sie hat die ewige Ruhe und ist glücklich, — und ich bin nicht unglücklich.

Druck von Hermann Blanke in Berlin, Neue Promenade 4.

Digitized by Google

# Inhalts-Verzeichniß
## des zweiten Bandes.

### Zweites Buch.

Ein Idyll im Wasgau.


Erstes Kapitel. Im Ballsaale . . . . . 3
Zweites Kapitel. Auf der Wache . . . . . 29
Drittes Kapitel. In den Bergen . . . . . 49
Viertes Kapitel. In Wies und Wald . . . . . 82
Fünftes Kapitel. Ein Geheimniß . . . . . 109
Sechstes Kapitel. Im Bergwalde . . . . . 136
Siebentes Kapitel. Scheiden und Meiden . . . . . 167
Achtes Kapitel. Ein letztes Wort . . . . . 188


### Drittes Buch.

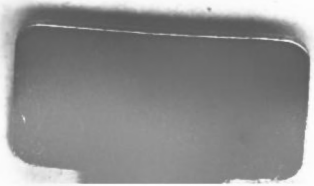
Kampf und Frieden.


Erstes Kapitel. Entschlüsse . . . . . 209
Zweites Kapitel. Ein wilder Ritt . . . . . 230
Drittes Kapitel. Nur ein Schuß . . . . . 248
Viertes Kapitel. Krank und genesen . . . . . 270
Fünftes Kapitel. Auf der Höhe . . . . . 298


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google